

Endbericht Cisterscapes

Klosterlandschaft Maulbronn



Drs. Peter Burggraaff

Am Mühlberg 6, 53539 Kelberg

Tel.: 02692-751

peter.burggraaff@t-online.de

Im Auftrag

des Landesamtes für Denkmalpflege, Regierungspräsidium Stuttgart

Referat 25 – Denkmalpflege, Regierungspräsidium Karlsruhe



*Abb. 1: Luftbild von Maulbronn mit dem Tiefensee, Roßweiher und Zaisersweiher im Hintergrund
<https://www.touren-schwarzwald.info/de/tour/wanderungen/klosterroute-nordschwarzwald-etappe-1-maulbronn-muehlacker/16497005/#dmlb=1> (abgerufen: 27.10.2020)*

*Umschlagabbildung: „Geometrischer Plan über die Herzogliche Clostersgemarkung Maulbronn ...“
1761. aufgenommen und gezeichnet durch Johann Michael Spaeth Geometram Iuratum zu
Kleinsachsenheim (genordet dargestellt, Landesarchiv Baden-Württemberg).*

Inhalt

1 Vorwort und Einleitung.....	5
2 Grundlagen der Klosterlandschaft.....	5
2.1 Naturräumliche Rahmenbedingungen.....	5
2.1.1 Geologie und Relief.....	5
2.1.2 Böden.....	7
2.1.3 Hydrologie.....	8
2.1.4 Klima.....	9
2.2 Überblick zur Kulturlandschaftsgeschichte.....	11
2.2.1 Territoriale Entwicklung.....	11
2.3 Kulturlandschaftsgeschichte vor der Gründung der Zisterzienserabtei Maulbronn.....	13
2.3.1 Vorgeschichte.....	13
2.3.2 Römerzeit.....	13
2.3.3 Spätantike und Frühmittelalter.....	15
2.3.4 Frühmittelalter.....	16
2.3.5 Kulturlandschaft um die Mitte des 12. Jahrhunderts.....	18
3 Zisterzienserabtei Maulbronn.....	19
3.1 Kurze Betrachtung des Zisterzienserordens.....	19
3.2 Die Entwicklung des Klosters Maulbronn bis zur Säkularisation 1534/1556.....	21
3.2.1 Fazit.....	27
3.3 Entwicklung nach der Säkularisation 1534/1556: Vom Kloster zur Domäne und Klosterschule.....	28
4 Generalisierter Kulturlandschaftswandel 1680/1687-1835.....	34
4.1 Fazit.....	35
5 Gründung und Entwicklung des Oberamtes bzw. der Stadt Maulbronn von 1838 bis heute.....	37
5.1 Fazit.....	41
6 Landnutzung und Kulturlandschaftswandel der Klosterlandschaft Maulbronn seit 1835.....	42
6.1 Landnutzung 1835.....	43
6.2 Landnutzung 1890 (Abb.).....	44
6.3 Landnutzung um 1960 (Abb.).....	44
6.4 Landnutzung 2004 (Abb.).....	45
6.5 Kulturlandschaftswandel 1835-heute.....	45
7 Klosterlandschaft Zusammenfassung (Charakteristik der Klosterlandschaft).....	47
8.Literaturverzeichnis.....	48
8.1 Literatur- und Quellenverzeichnis.....	48
9 Kartenverzeichnis.....	58
10 Anhang.....	60
Teil I: Liste der Eintragungen im Datenportal Cisterscapes.....	60
Teil II: Karte der Einträge im Datenportal Cisterscapes.....	61
Teil III: Datenblätter.....	63



Abb. 2: Luftbild der Klosterlandschaft Maulbronn vom Südosten (Foto: A. Gillich)

<https://www.denkmalpflege-bw.de/denkmale/projekte/bau-und-kunstdenkmalpflege/bauforschung/wassersystem-kloster-maulbronn/> (abgerufen: 27.10.2020)

1 Vorwort und Einleitung

Aufgrund des Angebots vom 8. Februar 2020 bezüglich der Kulturlandschaftserfassung der Klosterlandschaft Maulbronn im Rahmen des EKS-Projektes Cisterscapes und der Auftragserteilung des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart durch Volkmar Eidlodt vom 17. Februar 2020 lege ich hiermit nach dem Interimsbericht vom 3. Oktober 2020 den Endbericht und über 45 Einträge im Erfassungsportal Cisterscapes vor.

In dem Bericht wird für den Zeitraum seit 1147 bis heute vor allem der Schwerpunkt auf dem Einfluss des Klosters Maulbronn bezüglich Gestaltung, Wirtschaft und Grundherrschaft auf die umgebende Kulturlandschaft betrachtet, die als Klosterlandschaft bezeichnet wird. Diese Klosterlandschaft umfasst die Klostergemarkung Maulbronn in den Grenzen nach der Gemarkungskarte von Johann Michael Spaeth von 1761 und die Gemarkungen von Schmie und Zaisersweiher. Außerdem wird die naturräumliche Beschaffenheit, die Territorialgeschichte und die Entwicklung der Kulturlandschaft vor der Klostergründung betrachtet.

Darüber hinaus werden in den Einträgen im Erfassungsportal neben den Kulturlandschaftselementen und -strukturen auch die Grundherrschaft Maulbronn, der Klosterbesitz, die Grangien, die Stadthöfe und die Maulbronn unterstehenden Zisterzienserinnenklöster behandelt.

2 Grundlagen der Klosterlandschaft

2.1 Naturräumliche Rahmenbedingungen

Die Klosterlandschaft liegt im Übergangsbereich zwischen den Naturräumen Kraichgau und Stromberg-Heuchelberg, die zum Südwestdeutschen Schichtstufenland gehören. Nach Breunig und Trautner (1996) gehört die Klosterlandschaft zur naturräumlichen Haupteinheit Strom- und Heuchelberg. Sie untergliedern den Naturraum in mehrere Untereinheiten. Zum Teilraum Westlicher Strom- und Heuchelberg gehört demnach das Salzachtal bis zum Seidehoftäle und den Steinbrüchen südöstlich des Klosters, während der restliche, weitaus größere Teil der Klosterlandschaft im Teilnaturraum Westlicher Stromberg liegt.

2.1.1 Geologie und Relief

Das Maulbronner Gebiet liegt am Rande des aus Gesteinen des Mittleren Keupers aufgebauten Strom- und Heuchelberges. Dieser Zeugenbergkomplex baut sich von unten nach oben aus Gipskeuper, Schilfsandstein, Bunten Mergeln und Stubensandstein auf, wobei der Knollenmergel als oberste Schicht des Mittleren Keupers dort fehlt. Aufgrund der Wechsellagerung von harten Schilf- und Stubensandstein sowie weicheren Gipskeuper- und Mergel-Schichten entwickelte sich ein typisches Schichtstufenrelief. Die Sandsteinschichten sind die Stufenbildner bzw. formen breite Abstufungen im Geländeanstieg, während der Gipskeuper und vor allem Bunte Mergel die Hanglagen bilden. Nach Süden und Osten flacht das Keupermassiv zum Enz- und Neckartal allmählich ab.

Der Gipskeuper kommt in den unteren Talhangbereichen im Salzachtal vor und leitet zu den flachwelligen Löss- und Lettenkeuperlandschaften der umgebenden Naturräume über. Die Schilfsandsteinschicht bildet im Salzachtal eine deutliche Stufe von 15 bis 25 m Mächtigkeit und formt die plateauartige Verebnung des Strombergvorlandes, auf denen der Rossweiher sich befindet. Eine geringe Lösslehmauflage und Reste der Bunten Mergel über dem Schilfsandsteinplateau sind verantwortlich für das flachwellige Relief zwischen Maulbronn und Zaisersweiher. Auch die Talkuppen entlang der Salzach bis zum Aalkistensee bestehen aus Schilfsandstein. Diese Schichtstufe ist durch

zahlreiche Seitentälchen und Hangeinschnitte gegliedert: Hilsenbeuer Rain, Seidehoftäle, Elfinger Loch, Tobelrain, Wannenbachtal. Sie speist außerdem mehrere Quellen.

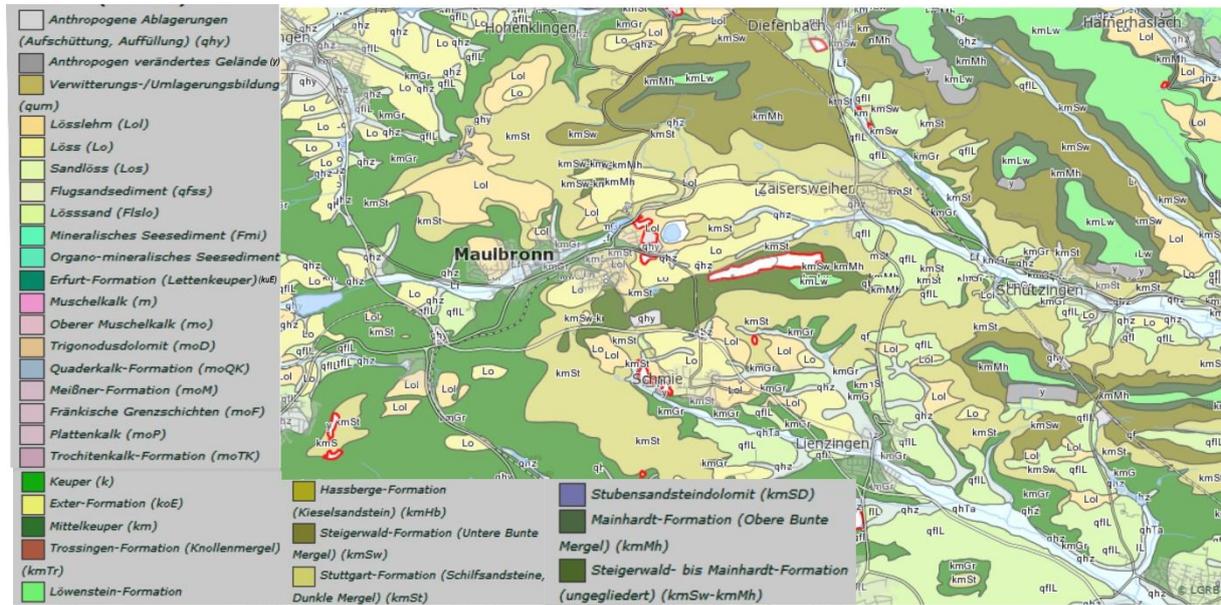


Abb. 3: Die geologischen Einheiten, <https://maps.lgrb-bw.de/> (abgerufen: 31.10.2020)

Über dem Schilfsandstein folgt eine bis zu 60 m mächtige Formation der Bunten Mergel. Sie bauen die Anhöhen Roter Rain und Roter Buckel sowie die unteren und mittleren Hangbereiche des Scheuel- und Eichelberges auf. Auch im Vorland und an den Hangfüßen dieser Kuppen erstrecken sich die Bunten Mergel weitläufig. Besonders augenscheinlich ist dies in dem Gewann Hohenackersee unterhalb des Roten Buckels und zwischen dem Graubrunnenwald und dem Gewann Reut im Vorland des Scheuelberges. Sie bilden schwere, oft feuchte, zur Staunässe neigende Böden, weshalb sich hier auch der Quellbereich der Salzach und das größte Grabensystem für die historische Wasserversorgung befinden. Auf ihren Kuppen tragen der Scheuel- und der Eichelberg den ersten und zweiten Stubensandsteinhorizont.

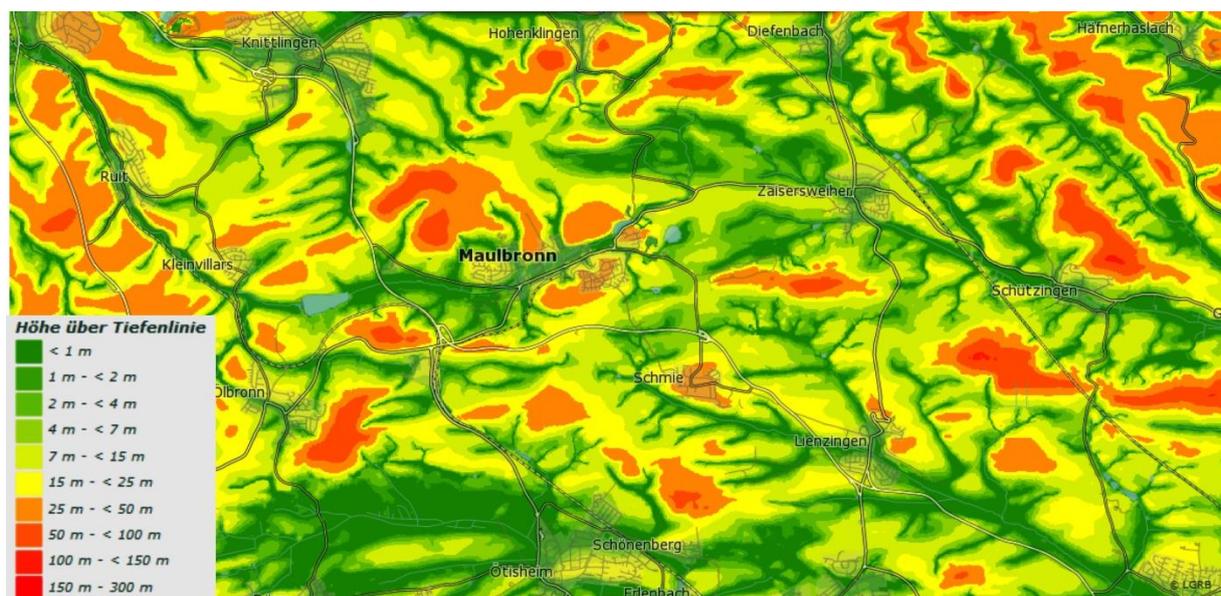


Abb. 4: Reliefkarte, die Höhe über Tiefenlinie, <https://maps.lgrb-bw.de/> (abgerufen: 31.10.2020)

Die niedrigsten Geländehöhen finden sich am westlichen und südöstlichen Rand der Klosterlandschaft: am Westende des Aalkistensees werden 227 m ü NN gemessen und im Osten von Zaisersweiher etwas über 250 m. Dazwischen beträgt die des Strombergvorlandes etwa 300 m. Von Westen her hat sich die Salzach weit in das Strombergvorland eingeschnitten und das Tal wird zwischen dem Aalkistensee und Kloster von bewaldeten Anhöhen eingefasst. Im Norden sind die Höhen am Elfinger Berg und im Buchwald knapp 325 bzw. 340 m ü. NN. Nach Osten flachen sie sich ab und gehen in das plateauartige Strombergvorland über. Es wird von den leichten Eintiefungen des Reut- und Schmietränkabaches gegliedert. Bei ihrem Zusammenfluss in Zaisersweiher erreicht das Strombergvorland nur noch Höhen zwischen 260 und 275 m. Die das Salzachtal nach Süden abgrenzenden Höhenrücken sind mit Ausnahme des Aschberges (332 m), der auf Ölbronner Gemarkung liegt, nur stellenweise über 300 m hoch (Roter Buckel 318 m). Ebenso verhält es sich mit den Waldflächen südwestlich von Schmie.

Die beiden Zeugenberge Eichel- und Scheuelberg ragen mit 367 bzw. 381 m deutlich aus dem Strombergvorland heraus und überragen es um 80 bis 90 m. Der maximale Höhenunterschied in der Klosterlandschaft beträgt 154,5 m.

2.1.2 Böden

Aus dem Gipskeuper entwickelten sich meist tonig-lehmige Braunerden, Parabraunerden und Pelosole (Tonböden), so dass häufig kalkreiche, sehr schwere Böden vorliegen. Die landwirtschaftlichen Nutzungen an steilen Hängen begünstigen die Erosion und ließen hier meistens Pararendzinen (Böden aus Sand oder Lehmmergel) entstehen. In den Talauen sind holozäne, tonreiche Auensedimente und Auegleye unter Wiesennutzung verbreitet, während in wasserstauenden Muldenlagen Pseudogleye häufig sind.

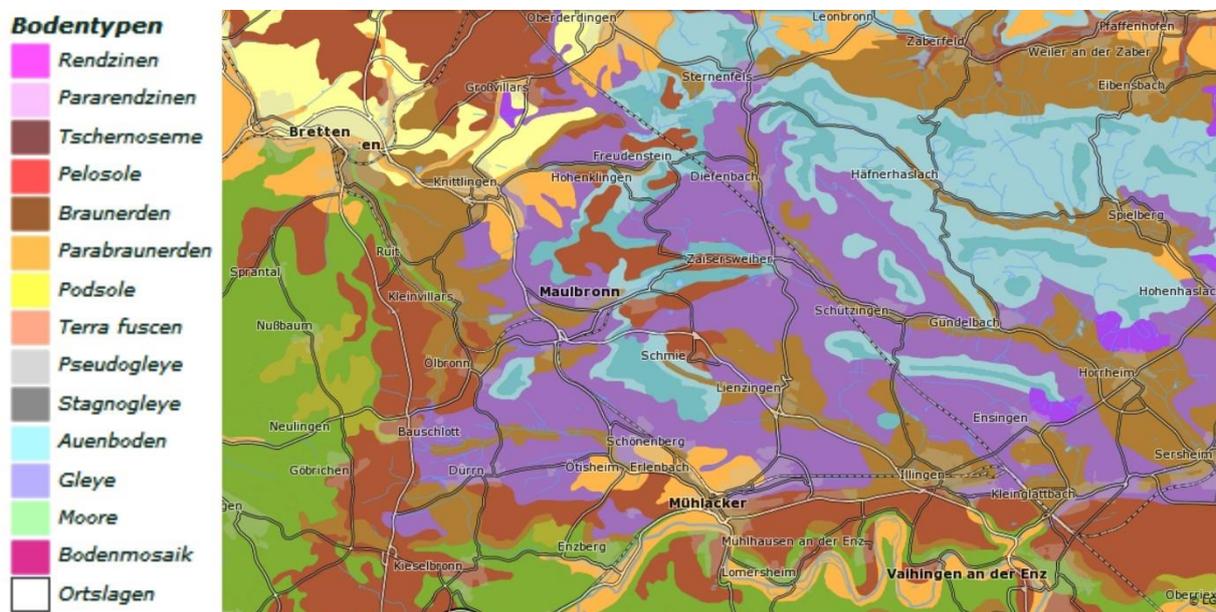


Abb. 5: Bodentypenkarte, <https://maps.lgrb-bw.de/> (abgerufen: 31.10.2020)

Über den Keupersandsteinen und den Bunten Mergeln entwickelten sich vorwiegend Braunerden in unterschiedlicher Ausprägung (Braunerde-Pelosole, Pelosol-Braunerden, podsolige Braunerde und Übergangsformen), stellenweise treten aber auch ausgebleichte Sandböden oder Parabraunerden auf.

Kleinflächige pleistozäne Lösslehmauflagen finden sich im Salzachtal, um den Rossweiher, westlich von Zaisersweiher sowie westlich von Schmie.

2.1.3 Hydrologie

Die geologischen und klimatischen Gegebenheiten sorgen für einen unausgeglichenen Wasserhaushalt. Die tonreichen Böden und geologischen Schichten wirken einerseits wasserhaltend und –stauend und nehmen das Wasser andererseits nur langsam auf. Daher gibt es viele Quellen mit stark schwankendem Wasserdargebot und so genannte „Hungerbrunnen“, die nur periodisch Wasser spenden. In den Sommermonaten kann der Graubrunnenbach (Name für die Salzach oberhalb des Klosters) trockenfallen. Andererseits ist der Oberflächenabfluss bei längeren Starkniederschlagsereignissen an den Salzachtalhängen so stark, dass das Wasser aus dem Wald hinaus in das Siedlungsgebiet Maulbronn fließt und die größeren historischen Wassergräben für kurze Zeit zu Bächen werden.

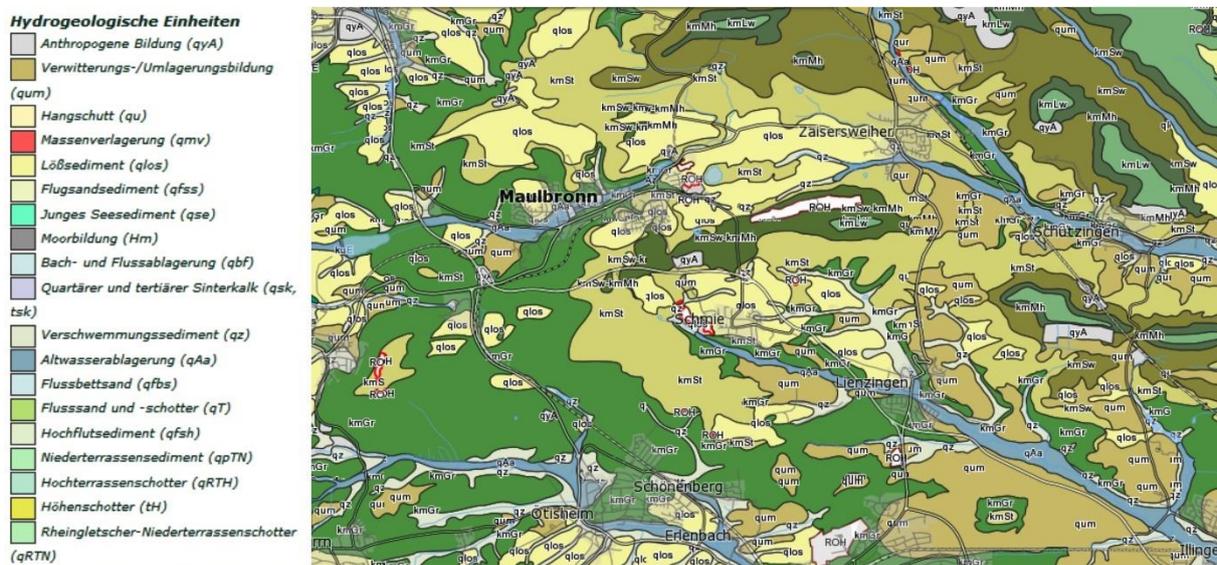


Abb. 6: Hydrologische Einheiten, <https://maps.lgrb-bw.de/> (abgerufen: 31.10.2020)

Die Klosterlandschaft wird von Nordost nach Südwest von der Rhein-Neckar-Wasserscheide durchzogen. Sie verläuft vom Scheuelberghof, östlich des Rossweihers entlang zum Roten Buckel und von dort in südwestlicher Richtung auf den Eichelberg bei Ölbronn zu. Der westlich gelegene Teil der Klosterlandschaft entwässert über die Salzach zum Rhein, während das Strombergvorland über den Reutbach, Schmietränkbach und die Schmie ans Einzugsgebiet des der Enz und Neckar angeschlossen ist.

Die Salzach entspringt im Graubrunnenwald südlich des Scheuelberges, wo der Quellbereich eine starke Erweiterung durch historische Gräben erfährt. Im weiteren Verlauf verstärken vier kleine Bäche und mehrere starke Quellen das Wasseraufkommen der Salzach deutlich. Die Bachtälchen sind von Ost nach West sind: das Wannenbachtal (Ablauf des Hohenackersees), der Hilsenbeuer Rain, der Tobelrain und das Elfinger Loch.

Darüber hinaus erhält die Salzach Wasser aus dem Ablauf des Rossweihers und des historischen Grabensystems aus den Waldgebieten Sickinger Rain und Elfinger Wald. An Quellen sind vor allem die starken Sickerquellen im Talgrund zwischen dem heutigen Gewerbegebiet Talweg und dem Elfinger Hof zu nennen, die aber alle durch Drainierungen aufgefangen und abgeleitet werden.

Die Schmie bildet den Ablauf eines Weihers im Kärleswiesewald. Einen weiteren, aber nur temporären Zufluss erhält sie aus Gräben, die von den Stumpenwiesen an der B 35 in einer Geländemulde ins Schmietal ziehen. Der Reutbach hat seinen Ursprung im Reutsee bzw. in historischen Gräben, die im Allmendwald angelegt wurden und den See mit Wasser versorgen. Südöstlich der Ortsmitte von Zaisersweiher wird der Reutbach verstärkt durch die Musel/den Schmietränkbach. Die Musel ist der Ablauf vom Schmietränksee und von drei Fischweihern und mündet bei Zaisersweiher in den Reutbach. Über einen von Westen kommenden Graben erhält die Musel zeitweise zusätzliches Wasser.

Der Untersuchungsraum ist mit mehreren Stillgewässern ausgestattet, die von den Zisterziensern angelegt wurden. Am Rande des Allmendwaldes liegt der teilweise verlandete und zugeschüttete (Untere) Reutsee. Er erhält seinen Zulauf von historischen Gräben aus dem Allmendwald und entwässert in den Reutbach. Das Gewässer steht unter Landschaftsschutz.

Im Waldgebiet Hohenacker/Roter Buckel liegt der nicht verfüllte Rest des Hohenackersees, der noch etwa ein Fünftel der ursprünglichen Seefläche umfasst. Er erhält sein Wasser über einen Schütz im Versorgungsgraben des Rossweihers, der oberhalb des Sees vorbeiläuft. Seinen Ablauf bildet der Wann- oder Blaubach, der unter dem Klosterhof in die Salzach mündet.

Der Rossweiher befindet sich auf einer lößbedeckten, flachen Geländemulde im Strombergvorland. Als Himmelsteich erhält er nur durch Niederschläge und Zuläufe aus dem historischen Versorgungsgraben Wasser. Sein Wasserüberschuss wird teilweise unterirdisch, teilweise oberirdisch über ein sandsteinernes Gerinne in den Tiefen See geleitet. Der See steht seit 1939 unter Naturschutz.

Der Tiefe See staut den Graubrunnenbach (die spätere Salzach) unmittelbar oberhalb des Klosters, weshalb er noch von wasserwirtschaftlicher Bedeutung ist. In trockenen Sommer wird ihm künstlich Frischwasser zugeführt, damit das Wasser eine ausreichende Qualität für die Freibadnutzung behält.

Der Aalkistensee ist mit seinen etwa 13 ha das größte Stillgewässer im südlichen Kraichgau. Der aus der Klosterzeit stammende Salzachstausee steht seit 1979 unter Naturschutz. Seit 1998 wird der Seespiegel über ein neues Ablassbauwerk im neu errichteten Seedamm geregelt. Die beiden verbliebenen historischen Hochwasserüberlauf und Mühlwehr sind dadurch funktionslos geworden.

Der Schmietränksee ist erstmals 1835 nachgewiesen und vermutlich als Feuerlöschteich über einem von zwei Quellen gespeisten kleinen Bach angelegt worden. In den 1950er Jahren wurde er wiederhergestellt und mittels Pumpe und Grundwasserbrunnen mit einem neuen Zulauf versorgt, nachdem seine Quellen versiegt waren. Sein Ablauf heißt Musel oder Schmietränkbach und mündet in den Reutbach. Der Heumadensee bei Schmie ist seit mindestens 1680/1687 vorhanden.

Insgesamt nehmen die Still- und Fließgewässer in der Klosterlandschaft eine Fläche von ca. 25 ha ein.

2.1.4 Klima

Maulbronn liegt innerhalb der wärmebegünstigten Regionen Südwestdeutschlands. Die Jahresmitteltemperaturen liegen zwischen 8 und 9°C und damit um etwa ein halbes Grad niedriger als im milderen Kraichgau. In den Randbereichen des Stromberg-Heuchelbergmassivs betragen die Jahresniederschläge 750-800 mm. Daran haben die Juliniederschläge einen Anteil von 40-50 mm, so dass ein leichtes Niederschlagsmaximum im Sommerhalbjahr vorliegt. Zwar ist die Anzahl der Frosttage identisch mit der im Kraichgau, doch werden im Stromberg-Heuchelberggebiet mehr Eistage gezählt, so dass die Winter insgesamt kühler als in den angrenzenden Gäulandschaften ausfallen.

Klima Maulbronn - Station Mühlacker (244 m)

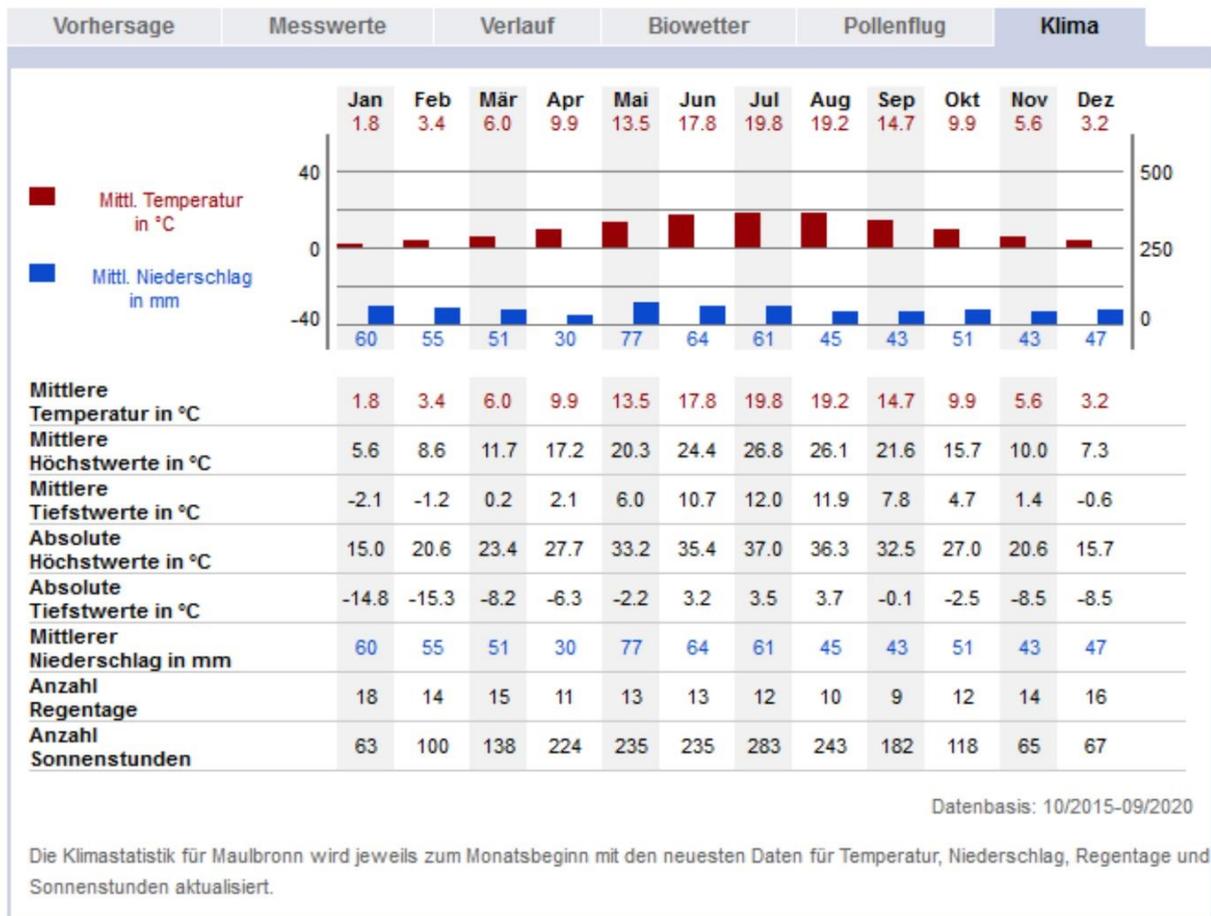


Abb. 7: Klimadaten von Maulbronn

https://www.wetterdienst.de/Deutschlandwetter/Maulbronn_Maulbronn/Klima/ (abgerufen: 29.10.2020)

2.2 Überblick zur Kulturlandschaftsgeschichte

2.2.1 Territoriale Entwicklung

Um 800 bildete die Rhein-Neckar-Wasserscheide die Grenze zwischen dem Kraichgau im Westen und dem Enzgau im Osten. Mit dem Aussterben des staufischen Königshauses um die Mitte des 13. Jahrhunderts gelang es dem Adel, Bistümern, Klöstern und Reichsstädten eigene Herrschaftsgebiete aufzubauen. Die Vorläufer der heutigen Landkreise, Vogteien und Ämter als Verwaltungen auf Bezirksebene, sind im Spätmittelalter entstanden. In diesem Kontext entstand bis ca. 1500 auch das geschlossene Maulbronner Herrschaftsgebiet.

Das Kloster stand zunächst unter der Schirmherrschaft des Bischofs von Speyer, doch es gelang Maulbronn bald in der des Königs zu wechseln. Dieser beauftragte um 1361/1366 den Pfalzgrafen mit der Vogtei. Nach ständigen Gebietsstreitigkeiten zwischen Pfälzern, Badenern und Württembergern kam das gesamte Klosterterritorium im Zuge des Pfälzer Erbfolgekrieges 1504 zu Württemberg. Die in dieser Zeit neu definierte badisch-württembergische Grenze blieb bis 1945/1973 bestehen.

Nach der in Württemberg eingeführten Reformation wurden die ehemaligen Klöster und ihre Grundherrschaften zu Klosterämtern umstrukturiert, denen jeweils ein herzoglicher Oberamtsmann vorstand. Diese neuen Ämter unterstanden wiederum dem Kirchenrat, der das Kirchengut vom weltlichen Besitz auch finanziell getrennt verwaltete. Die sieben ehemaligen klösterlichen Pflughöfe wurden als „Bezirksbeamtungen“ des Kirchenrates weiter betrieben, um die umfangreichen Besitzungen verwalten zu können. Der Maulbronner Verwaltungsbezirk war einer der größten des württembergischen Herzogtums. Um 1700 wuchs die Zahl der zum Klosteramt gehörenden Ortschaften von 23 auf 29, da sechs Waldenserdörfer im Amtsbezirk neu gegründet worden waren.

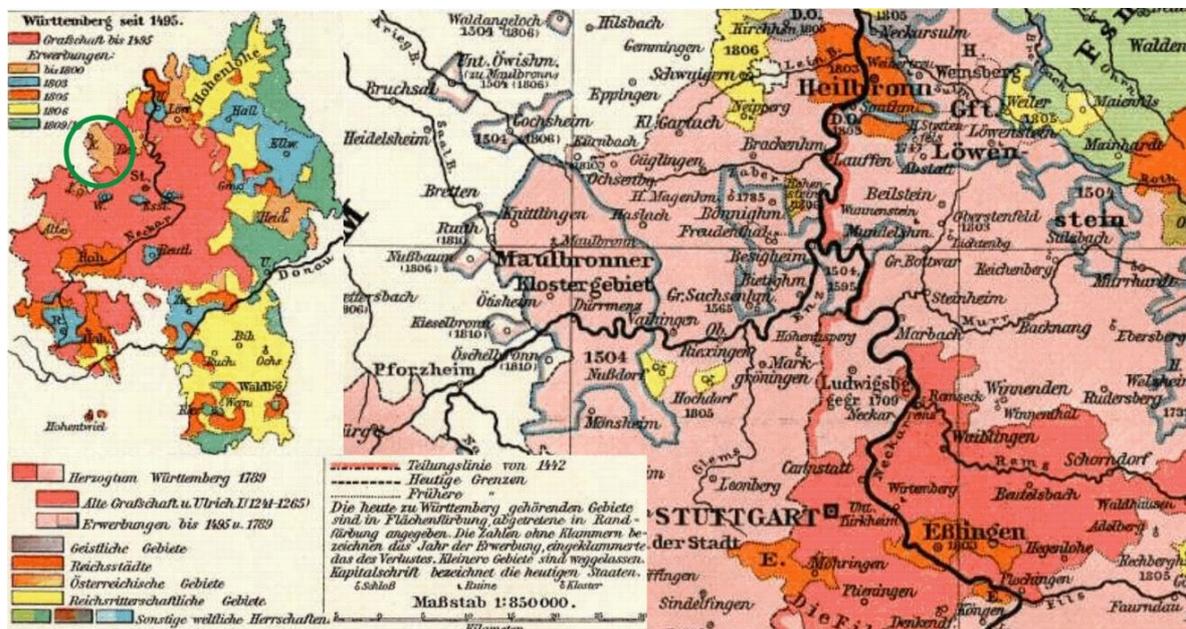


Abb. 8: Territorialentwicklung im nördlichen Teil des Herzogtums Württemberg 1789 (F.W. Putzgers Historischer Schulatlas, 29. Ausgabe)

Während der französischen Periode wurden bis 1810 die Rentkammer und das Kirchengut vereinigt. Das ehemalige Klosteramt Maulbronn wurde 1810 zum Oberamt, das mit dem Rentkammeramt Enzberg sowie Oberderdingen und Teile von Freudenstein zusammengefügt wurde. Allerdings verloren die Oberämter

Endbericht Cisterspaces. Klosterlandschaft Maulbronn

staatswirtschaftliche Aufgaben, die ab 1806 die Kameralämtern übernahmen. Darüber hinaus wurden Justiz und Verwaltung getrennt und Amtsgerichte eingerichtet, von denen auch Maulbronn eines bekam.

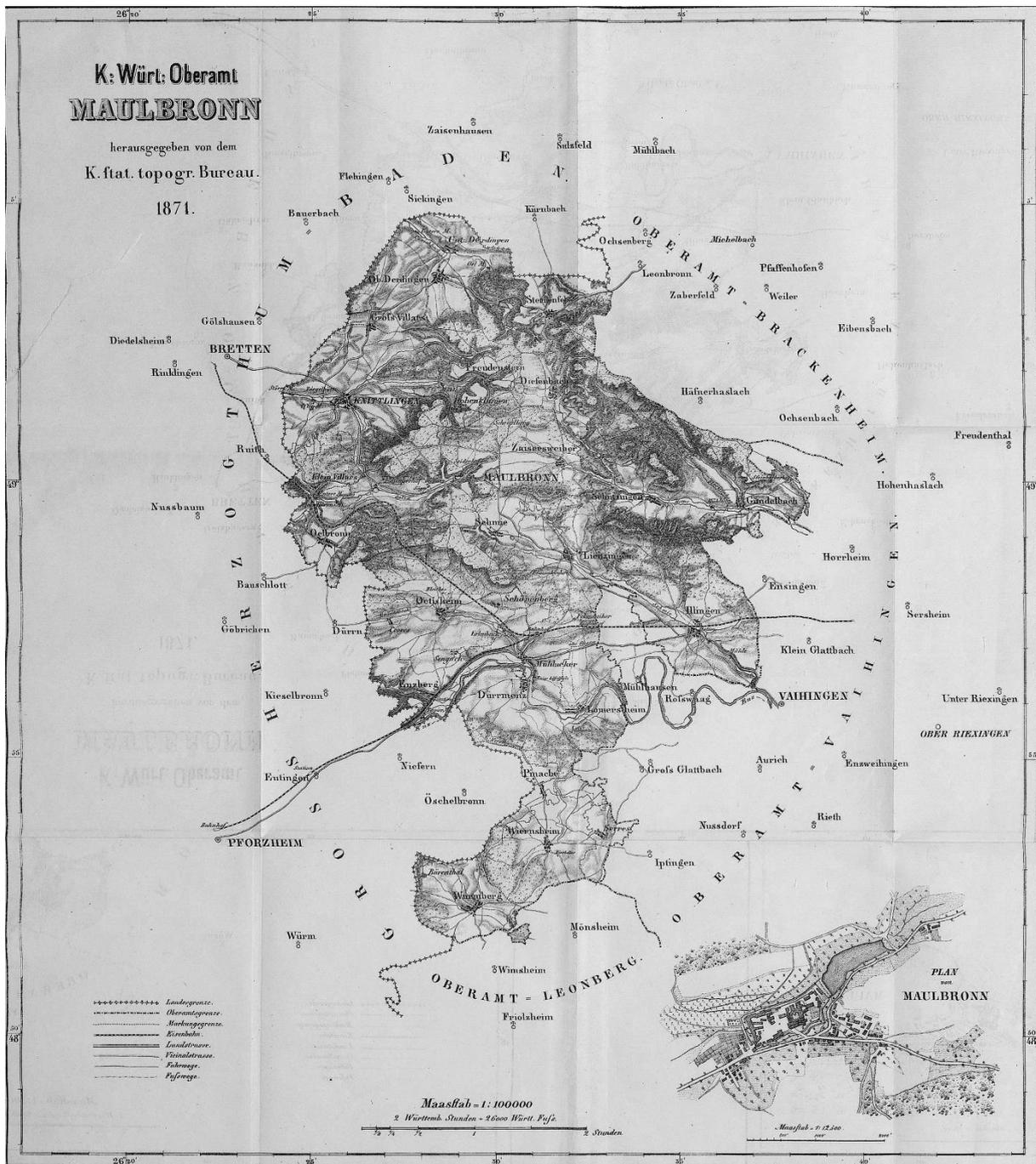


Abb. 9: Das Oberamt Maulbronn 1870 (Digitalisat der Universität Heidelberg)

Ab 1810 gehörte das Maulbronner Oberamt zur Landvogtei an der Enz und 1817 zum Neckarkreis. Durch diese Umstrukturierung gab es bis 1842 kleinere Grenzkorrekturen, so dass das Oberamt Maulbronn insgesamt noch 23 Orte zählte. Diese Verwaltungsstruktur blieb bis in das 20. Jahrhundert hinein weitgehend bestehen.

Der in Staatsbesitz verbliebene Elfinger Hof erhielt eine eigene Gemarkung mit Grenzsteinen von 391 Morgen (ca. 130 ha). 1918 wurde die Gemarkung des Elfinger Hofes dem Haus Württemberg

überlassen. 1931 verlor der Hof seine rechtliche Selbstständigkeit und erst 1968 wurde die Domäne vollständig in die Stadt Maulbronn eingegliedert.

Die Oberämter wurden ab 1934 in Kreise umbenannt und existierten formell als Kreisverband weiter. 1938 wurden die Kreise aufgelöst und das Oberamt Maulbronn in den neuen Landkreis Vaihingen/Enz eingegliedert. Mit der Kreisreform im Jahr 1973 entstand der Enzkreis, der sich aus Teilen der Landkreise Vaihingen, Pforzheim, Leonberg, Calw und des Stadtkreises Pforzheim zusammensetzte. Dabei ist der Ostteil des Enzkreises weitgehend deckungsgleich mit dem ehemaligen Maulbronner Klosteramt. Der Enzkreis wurde Mitglied im 1970 gegründeten Regionalverband Nordschwarzwald.

Die Maulbronner Stadtteile Schmie und Zaisersweiher waren bis in den 1970er Jahren selbstständige Kommunen. Während Schmie sich 1970 Maulbronn anschloss, wurde Zaisersweiher 1975 im Rahmen einer kommunalen Gebietsreform nach Maulbronn eingemeindet.

2.3 Kulturlandschaftsgeschichte vor der Gründung der Zisterzienserabtei Maulbronn

Der nachfolgende chronologische landeskundliche Überblick der Kulturlandschaftsgeschichte des Maulbronner Raumes dient der Orientierung für die in der Kulturlandschaftsanalyse notwendigen Kontextualisierung des überlieferten Kulturellen Erbes.

2.3.1 Vorgeschichte

Im südlichen Kraichgau und unteren Enztal - (u.a. in Knittlingen, Illingen und Mühlacker-Dürrenz - ist menschliche Anwesenheit bereits seit dem Neolithikum nachweisbar. Die Umformung der Natur in eine Kulturlandschaft im Stromberggebiet begann vermutlich in der frühen Eisen- bzw. Hallstattzeit (ca. 750-450 v.Chr.). Die Klosterlandschaft liegt am Rande des Altsiedellandes, von dem aus bäuerliche Siedler weiter in das bewaldete Stromberggebiet vordrangen. Ausschlaggebend dafür dürfte das Bevölkerungswachstum während der frühen Hallstattzeit und die Entdeckung der Eisenverhüttung gewesen sein. Mit Eisenpflügen konnten nun auch weniger günstige Standorte mit schweren Böden unter Kultur genommen werden.

Aus dieser Siedlungsphase stammen vermutlich acht gut erhaltene Grabhügel an der Straße nach Diefenbach im Gewann Schülenswald. Möglicherweise existierte dort ein frühkeltisches Machzentrum, dessen Oberschicht auf den befestigten Höhensiedlungen auf dem Schlossberg bei Sternenfels und auf dem Burgberg nordöstlich von Lienzingen wohnte. Derartige Höhenanlagen waren in der Regel von unbefestigten und locker gruppierten Bauernhöfen umgeben. In diesem Kontext ist wahrscheinlich das Hügelgrab im Mettertal zwischen Schützingen und Gündelbach zu sehen, das wegen seiner überdurchschnittlichen Größe als Begräbnisstätte der Elite angesehen wird. Diese Funde zeigen, dass das Strombergvorland und auch das fruchtbarere und mildere Kraichgau-Hügelland bereits vor der Ankunft der Römer mehrere Jahrhunderte lang besiedelt und teilweise kultiviert gewesen waren.

2.3.2 Römerzeit

Spätestens seit 74 n.Chr. gelang es den Römern, den Kraichgau und das Stromberggebiet ins Reich zu integrieren. Der Enzkreis kommt in etwa mit dem Gau und vicus Portus - dem späteren Pforzheim überein. Dieser Gau war Teil des agri decumates (Dekumat- bzw. Zehntlandes) wie die neu eroberten Gebiete zwischen Rhein, Donau und Limes bezeichnet wurden. Etwa zehn Jahre nach der römischen Okkupation wurde es in die neu gegründete Provinz Obergermanien eingegliedert, deren Verwaltungszentrum in Mogontiacum, dem heutigen Mainz, lag.

Der Kraichgau und das Stromberggebiet lagen nur etwa 50 bis 60 km von der Reichsgrenze am Neckar entfernt, weshalb zwischen dem Ende des 1. Jahrhunderts und dem 3. Jahrhundert n.Chr.

neben dem Limes auch die dazugehörigen Straßen angelegt wurden. Sie hatten die vorrangige Aufgabe, die Limeskastelle an der Reichsgrenze mit den Militärbasen und Verwaltungszentren im Hinterland zu verbinden. An ihnen orientierte sich die zivile Aufsiedlung, die bald nach dem Bau der Straßen begann und erstmals das Gebiet des Enzkreises annähernd flächendeckend erschloss. Die einheimische Bevölkerung ließ sich romanisieren und es fand eine kulturelle Durchmischung der angestammten keltischen Bevölkerung mit den Römern statt. Es wurden römische Gutshöfe (*villae rusticae*) sowie Handels- und Verwaltungsorte (*vici*) gegründet fand bald statt.

Nach Untersuchungen des Heimatforschers Karl Dettling, die archäologisch nicht belegt werden konnten und sich teilweise auf Angaben in der Oberamtsbeschreibung Maulbronn aus dem Jahr 1870 beziehen, soll der Raum Maulbronn-Zaisersweiher von zwei Römerstraßen erschlossen gewesen sein. Eine Haupttroute führte demnach vom Limescastell in Cannstatt am Neckar in nordöstliche Richtung in die Höhe von Münzesheim im Kraichtal. Dort soll sie in die 60 km lange Diagonalstraße Marbach-Stettfeld gemündet sein, die weiter bis Noviomagus, dem späteren Speyer, führte. Das Strombergvorland habe sie auf geradlinigem Weg von Lienzingen kommend über den Eichelberg südlich von Zaisersweiher erreicht. Anschließend sei sie über die Gewanne „Birkenwälder“ und „Bubenbaum“ östlich des heutigen Rossweihers bis zum Abzweig der Gemeindeverbindungsstraße Maulbronn-Zaisersweiher (L 1131) nach Hohenklingen verlaufen, wo sie stärker nach Westen schwenkte. Etwas nördlich versetzt zur Roten/Kaiserstraße soll die Straße weiter durch den Wald verlaufen sein, um schließlich wieder nach Nordwesten abzubiegen und über die Knittlinger Steige in Richtung Bretten zu führen. In der Beschreibung des Oberamtes Maulbronn von 1870 sind ihre Anlage und die alte Pflasterung noch erwähnt.

Die zweite Römerstraße habe nach Dettling (2006) am Kastell bei Heilbronn-Böckingen begonnen und das Maulbronner Gebiet von Diefenbach kommend in Höhe der Rodungsinsel Scheuelberghof erreicht. Dort verlief sie angeblich östlich vorbei durch die Waldgebiete Köpfe und Graubrunnen und querte den Salzacker wie der Fußweg, der im Topografischen Atlas Baden-Württemberg von 1845 gestrichelt dargestellt ist. Auf dieser Trasse sollen im vergangenen Jahrhundert beim Pflügen noch Steine der alten Römerstraße zu Tage getreten sein. Über die zweite Terrasse des Klosterweinberges führte hinab in das Salzachtal bis etwa zur Bernhardskirche, wo sie das Salzachtal überwunden haben soll. Von dort sei sie die Anhöhe Schänzle hinauf bis etwa zum heutigen Waldparkplatz an der B 35 an der Eppinger Linie gezogen. Hier bog sie angeblich nach Südwesten ab und verlief einen Abschnitt der alten Gemarkungsgrenze Maulbronn-Schmie entlang. Kurz vor dem Gewann Eckhau sei die Römerstraße in einem scharfen Winkel nach Westen abgknickt und auf den Eichelberg bei Ölbronn zu gelaufen. Diese beiden von Dettling (2006) postulierten Römerstraßen sollen sich an der Einmündung der kleinen Straße vom Parkplatz am Tiefen See in Richtung Scheuelberghof in die Kreisstraße nach Hohenklingen gekreuzt haben.

Andere Quellen gehen von einer direkten Straßenverbindung von Cannstatt nach Stettfeld aus, die allerdings weiter östlich gelegen haben soll. Ihre Trasse führte von Lienzingen in Richtung Zaisersweiher und zwischen den Gewannen Rücken und Häule am Osthang des Eichelberges. Das heutige Ortszentrum von Zaisersweiher sei östlich davon in einem bogenförmigen Verlauf umgangen worden, bis der heutige Straßenverlauf nach Diefenbach erreicht wurde, dem sie nach Norden folgte.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass es eine Straße von Speyer über Stettfeld in den mittleren Neckarraum nach Cannstatt oder Marbach gab, die den Raum Maulbronn-Zaisersweiher durchquerte oder unweit davon vorbeilief. Diese verkehrstechnische Anbindung, die guten Böden und der Wasserreichtum waren günstige Faktoren für die römerzeitliche Besiedlung.

Mehrere archäologische Funde von villae rusticae, in verschiedenen Gemeinden des Enzkreises zeugen von einer römischerzeitlich geprägten Kulturlandschaft in der Region (z.B. in Knittlingen, Diefenbach, Gündelbach, Illingen und Ötisheim). Auch in Maulbronn befand sich vermutlich eine villa rustica im Schleifhäußleweg 11 unweit der Salzach, wie eine Schuttschicht aus Bausteinen, Scherben und Terra Sigillata sowie Reste eines Jupitergigantenreiters ergab (Fund von 1935). Funde zahlreicher römischer Münzen aus der Zeit der römischen Republik bis hin zu Kaiser Konstantin II., die allerdings nicht näher lokalisiert werden können, bestätigen die Anwesenheit römischer Bevölkerung in der Region.

Auch Siedlungsspuren in den Gewannen „Bild“ und „Hofäcker“ westlich von Zaisersweiher könnten römischen Ursprungs sein. In Verbindung mit den über das ganze Land verstreuten villae rusticae entstand eine vielfältig strukturierte Kulturlandschaft. Die klimatischen und naturräumlichen Unterschiede sowie die verkehrsgeographische Lage führten allerdings zu deutlichen Unterschieden in der Intensität und Qualität der Bewirtschaftung und Besiedlung. Während größere Siedlungsverdichtungen am Oberrhein und am mittleren Neckar entstanden, fanden sich im heutigen Enzkreis nur im mittleren Enztal um Pforzheim und Mühlacker zwei größere Orte. Das übrige Gebiet des Enzkreises war durch Gutshöfe dünn erschlossen, wobei es auf den Keuperhöhen des Strombergmassives mit Ausnahme des Schwarzwaldes wohl die geringste Dichte römischer Ansiedlungen gab.

2.3.3 Spätantike und Frühmittelalter

Die alamannische Inbesitznahme begann gegen Ende des 3. Jahrhunderts n.Chr. Auch wenn die alamannischen Stammesgruppen strategische und machtpolitische Interessen verfolgten, bevorzugten sie noch mehr als die Römer jene Landschaften, die günstige Bedingungen für die Landwirtschaft aufwiesen. Außerdem gibt es Hinweise, dass die Römer durch Verträge, Bündnisse (Föderaten) und gelegentliche kriegerische Auseinandersetzungen in Grenznähe Einfluss auf die alamannische Besiedlung ausübten. Ziel war es, die alamannische Präsenz in Grenznähe so weit wie möglich zu kontrollieren. Vor allem in den rheinnahen Gebieten gilt ein römischer Machteinfluss bis weit in das 4. Jahrhundert hinein als gesichert. Durch diese heterogene Macht- und Siedlungsstruktur wechselten sich alamannische Siedlungskammern mit Gebieten ab, die nicht oder nur dünn aufgesiedelt worden waren bzw. in der möglicherweise eine provinzial-römische Restbevölkerung verharrte. Diese Siedlungsphase endete in der Mitte des 4. Jahrhunderts.

Auch für den Enzkreis wird die Anwesenheit von provinzialrömischen Bevölkerungsresten nach dem Abzug der Römer angenommen. Um 300 n.Chr. scheint das Gebiet des Enzkreises erst teilweise von Alamannen bevölkert gewesen zu sein. Nach Abschluss ihrer Siedlungstätigkeit dürfte die Erschließung und Landnutzung nicht ganz das Ausmaß der Verbreitung der römischen villae rusticae erreicht haben, worauf entsprechende Nachweise aus dem südlichen Enzkreis hindeuten. Diesbezüglich passen die Hinweise auf alamannische Nachnutzer der römischen Gutshöfen in Knittlingen und Illingen, während für die villa rustica in Maulbronn nichts dergleichen bekannt ist. Gegen die Anwesenheit der Alamannen im Strombergvorland spricht außerdem die Möglichkeit, dass sich der Fernverkehr von den hiesige(n) Römerstraße(n) auf die für wahrscheinlich gehaltene neue Querverbindung zwischen dem mittleren Neckar und dem Oberrhein im Bereich Bruchsal – Gondelsheim verlagert haben könnte.

Wie die Kulturlandschaft im südlichen Kraichgau und im Strombergvorland zur Zeit der Alamannen ausgesehen haben könnte, kann nur komparativ anhand der allgemeinen Siedlungstätigkeit im Übergang von Spätantike zum Frühmittelalter skizziert werden. Die Alamannen ließen sich häufig in der Nähe von römischer Infrastruktur nieder, die sie benutzten oder als Rohstofflager ausbeuteten. Eine unmittelbare Nachnutzung von römischen Gutshöfen ist zwar belegt, doch scheinen die neuen

germanischen Landesherrn das Leben in hölzernen, weitläufigen gestreute Mehrgebäudehöfen bevorzugt zu haben. Dabei ist von einer starken Fluktuation der Siedlungsstellen auszugehen, da im germanischen Recht Häuser eine mobile Habe waren und die Agrarproduktion sich umstellte. Die Ausdifferenzierung und flächendeckende Ausdehnung wie zur römischen Zeit erreichte die frühmittelalterliche Kulturlandschaft vermutlich nicht. Ein nachhaltiger bis heute substanziell und strukturell ablesbarer Einfluss auf die Siedlungs- und Landschaftsentwicklung im Untersuchungsgebiet kann heute nicht mehr festgestellt werden.

2.3.4 Frühmittelalter

Nach dem entscheidenden Sieg der Franken 496/497 n.Chr. fiel der Kraichgau an die Merowinger. 536/537 und wurde der Kraichgau unter dem Merowingerkönig Chlodwig I. (466-511) Teil des fränkischen Reichs. Die von den Alamannen eingeführte Einteilung des Landes in Hundertschaften, Gauen und Gemarkungen blieb unverändert, doch drängte Chlodwig I. die Führungsschicht der Alamannen aus dem Land und setzte seine Gefolgsleute ein. Mit Chlodwig I. wurde das katholische Christentum zur Staatsreligion erhoben und dessen Ausbreitung stark gefördert. Fortwährende Schenkungen der Könige und des Adels an die Klöster machten die Kirche zum zweitgrößten Grundbesitzer im Lande und damit zu einer zentralen Stütze der königlichen Macht.

Maßgebliche Christianisierungsbemühungen in rechtsrheinisches Gebiet gingen von Speyer aus, das auch nach dem Untergang des römischen Reiches ein wichtiger Bezugspunkt für die weitere Entwicklung des Kraichgaus blieb. Zum Bistum Speyer gehörte das im Jahre 630 vom fränkischen Hochadel gestiftete Benediktinerkloster Weißenburg im Elsass, das sich bis in das späte 10. Jahrhundert zu einer der mächtigsten Abteien im Reich entwickelte. Es besaß etwa 300 Dörfer und mindestens 91 im heutigen Baden-Württemberg gelegenen Fron- bzw. Salhöfe. Diese klösterlichen Eigen Gründungen bestanden aus Gutshofanlagen mit mehreren Gehöften, die als kleine Verwaltungseinheit und landwirtschaftliche Mustergüter dienten. Wie z.B. in Oberderdingen stellten sie vielfach die Keimzellen der Entwicklung von Dörfern dar. Weißenburger Fronhöfe und Besitzungen gab es drüber hinaus in Knittlingen, Elfingen, Schützingen und Illingen.

Im 8. und 9. Jahrhundert besaßen neben dem Kloster Weißenburg auch die großen Reichsabteien Lorsch (Bergstraße) und Reichenau (Bodensee) ausgedehnte Ländereien am Oberrhein und den angrenzenden Regionen, wozu Grundbesitz und Rechte in Elfingen und Zaisersweiher gehörten.

Die Gründung von Fron- bzw. Salhöfen war nicht nur ein Instrument der geistlichen, sondern auch der weltlichen Landesherrn, um das Herrschaftsgebiet gezielt zu erschließen und auszubauen. Die zahlreichen königlichen Fronhöfe (Königshöfe), sollten neben der Kolonisierung auch die Versorgung der wachsenden Bevölkerung mit Nahrungsmitteln gewährleisten.

Parallel zu den Fronhofgründungen führte bis zur ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu einer Welle von Dorfgründungen zu einer starken Ausweitung der Siedlungsflächen. Charakteristisch für diese Expansionsphase waren die systematische Vorgehensweise bei der Erschließung der eroberten Gebiete, die Orientierung am Verlauf der alten Römerstraßen und die Wahl neuer Standorte in nächster Nähe zu Quellen oder Bachläufen. Üblicherweise lagen die neuen Wohnorte daher in Tal-, Mulden- und Nestlage, während Standorte auf Kuppen oder an den oberen Talhängen selten waren. Alamannische Vorgängerstrukturen nutzten die Franken nur dann weiter, wenn sie wie z.B. in Bruchsal strategisch vorteilhaft lagen. Bereits in der jüngeren Merowingerzeit bildete sich ein deutliches Siedlungsgefüge heraus, das durch größere, geschlossene Siedlungen mit mehr als zehn Hofstellen und wenigen Aussiedlerhöfe und Weilern geprägt war.

Die fränkische Landnahme setzte im südlichen Kraichgau nach 550 n.Chr. ein. In dieser Zeit entstand wohl die Grafschaft Kraichgau, die nach der Teilung des Frankenreiches noch lange bestehen blieb. Im weiteren Verlauf der Landnahme erfolgten Siedlungsgründungen entlang der Haupttäler der Kraichgaubäche bis auf eine Höhe von etwa 200 m ü. NN. In dieser Siedlungsphase ist auch Knittlingen einzuordnen. Auch Elfingen, Illingen, Lomersheim, Eckenweiher, Lienzingen, Schützingen und Ötisheim werden aufgrund der Ortsnamensforschung in die Expansionsphase des 6. und 7. Jahrhunderts datiert, obwohl diese Siedlungen erst später urkundlich erwähnt wurden. Mit Elfingen wurde die am weitesten gegen die Keuperschwelle des Strombergvorlandes vorgeschobene frühmittelalterliche Siedlungsaktivität im südlichen Kraichgau erreicht. Der Oberlauf der Salzach und das Strombergmassiv blieben damals noch weitgehend unerschlossen.

Das Kloster Lorsch erhielt das Dorf bzw. den Weiler Albingheim zwischen 784 und 785 von einem Adeligen namens Ruthart. Damals hieß der Ort Albingheim, später Alaolvingen, dann Albinheim und 826 schließlich Alaholfinchheim. Das Dorf war früher größer als heute. Die Pächter des heutigen Elfinger Hofes hätten beim Pflügen im Gewinn Lugäcker immer wieder Mauer- und Gewölbereste angeschnitten, auch seien die ehemaligen Hofstellen an Verebnungen in den Äckern noch stellenweise nachvollziehbar gewesen. Zum Dorf gehörten neben den Gebäuden auch Wiesen Wälder und Gewässer, die zwischen dem heutigen Elfingen und dem Waldgebiet Erlen westlich des Bahnhofes Maulbronn-West lagen.

Zusammen mit den abgegangenen Orten Mühlenhusen westlich von Ölbronn um 801 und Hadardesheim zwischen Ölbronn und Bahnhof Maulbronn-West im Bereich des Gewinns Erlen 798 bis 891/92 gehörte Elfingen vermutlich zu einer gemeinsamen Herrschaft und Pfarrei. Die Pfarrkirche von Mühlenhusen wurde zu unbekannter Zeit nach Elfingen verlagert, das somit zum wichtigsten der drei kleinen Dörfer wurde. Im 10./11. Jahrhundert existierte nur noch das Dorf Elfingen. In Elfingen befand sich auch ein Herrenhof und eine Kirche des Klosters Weißenburg, der 991 durch den sog. Kirchenraub an die Salier fiel. Der größte Teil Elfingens dürfte somit ab Ende des 10. Jahrhunderts zum salischen Hausgut gehört haben. 1100 gehörte das Dorf zum Dotationsgut des vom Speyerer Bischof Johann gegründeten Klosters Sinsheim im nördlichen Kraichgau. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts war es kaiserliches Lehen des Pfalzgrafen zu Rhein, anschließend wechselte es in die Hand des Grafen Ludwig von Württemberg, der den Ort dem Kloster Maulbronn als Stiftungsgut übergab und als Gegenleistung ein anderes Reichslehen erhielt. Bei Ankunft der Zisterzienser im Salzachtal waren der Elfinger See und Weinberg möglicherweise bereits vorhanden. Die Übereignung des Dorfes an das Kloster Maulbronn 1154/1155, die Entweihung der Pfarrkirche 1159 und der Umwandlung zu einer klösterlichen Grangie beendeten die Eigenständigkeit Elfingens.

Im 7. Jahrhundert trat anstatt der räumlichen Expansion die Binnenkolonisation bzw. dem inneren Landesausbau - der zweiten entscheidenden Siedlungsphase im Frankenreich im Vordergrund. Sie setzte sich in der Karolingerzeit fort und hielt bis zum Hochmittelalter an. Neben den geschlossenen Siedlungen entstanden zahlreiche Einzelhöfe und Kleinsiedlungen, so dass sich die Siedlungsstruktur weiter verdichtete. Bisher unerschlossene Areale innerhalb und am Rande des Altsiedellandes wurden gerodet, besiedelt, wobei Standorte mit geringwertigen Sandstein-Böden nicht erfasst wurden.

Träger des inneren Landesausbau zwischen dem 9.-11. Jahrhundert waren vor allem die Gaugrafen und die örtlichen edelfreien Familien, die ihre Einkünfte durch die Erschließung der restlichen Waldgebiete zu mehren versuchten. So entstanden auch im Strombergvorland und Teilen des Strombergmassives neue Siedlungen wie z.B. das um 800 n.Chr. gegründete Diefenbach nördlich von Zaisersweiher. Um 1100 war das Gebiet des heutigen Enzkreises voll erschlossen.

In dieser Zeit dürfte Zaisersweiher gegründet sein, obwohl die beiden Orte erst ab 1100 bzw. 1308 urkundlich nachweisbar sind. Zeisolfeswilre, wie das heutige Zaisersweiher um 1100 genannt wurde, ist wahrscheinlich ein von den Kraichgaugrafen der Familie Zeisolf-Wolfram angelegter oder mindestens nach ihnen genannter Ausbauort des 9. oder 10. Jahrhunderts. 1100 war es bereits ein vollwertiges Dorf mit Pfarrkirche.

Etwas jünger, aber möglicherweise auch aus karolingischer Zeit ist Schmie. Zwischen 771 und 788 taucht der Ortsname erstmals in der Bezeichnung des Landes am Schmiebach auf: Smecgowe bzw. Schmiegau kennzeichnete das am Schmiebach gelegene, fruchtbare Rodungsland, zu dem auch die bereits bestehenden Siedlungen Illingen und Lienzingen gehörten. Das Schmiegau war wohl ein Cent des Enzgaus, der sich beiderseits der Enz erstreckte und noch etwas älter als der Schmiegau war.

2.3.5 Kulturlandschaft um die Mitte des 12. Jahrhunderts

Das karolingische Lehnswesen führte zu Grundherrschaften, Rechten und Zehnten, die verkauft, verpfändet, geteilt und verschenkt wurden. Im Laufe der Jahrhunderte entstand dadurch eine komplexe Besitzstruktur im Land, die auch das Maulbronner Gebiet zur Zeit der Übersiedlung der Zisterzienser in das obere Salzachtal prägte. Da war die Region bereits weitgehend erschlossen und im Umkreis von wenigen Kilometern von älteren Siedlungen umgeben: im Westen Elfingen, im Norden Knittlingen und Sternenfels, im Osten Diefenbach, Zaisersweiher und Füllmenbach, im Süden Schmiegau mit Lienzingen und möglicherweise Schmie. Auch im unmittelbaren Umfeld des Klosters muss es einen Ansiedlungsversuch gegeben haben, der wenige Jahre vor der Umsiedlung des Klosters 1147 offensichtlich aufgegeben worden war. Der Name Mulbrunnen, später Mulebrunnen war damals für einen Quellstandort im oberen Salzachtal in Gebrauch.

Wenngleich die fränkische Binnenkolonisation den Raum Maulbronn-Zaisersweiher bereits erfasst hatte, dominierte der Waldanteil in großen Teilen des plateauartigen Strombergvorlandes. Nur die Rodungsinseln von Diefenbach, Zaisersweiher, Füllmenbach und Lienzingen/Schmie erschlossen den Untersuchungsraum und die unmittelbar angrenzenden Gebiete.

Die Region war bis zur Umsiedlung des Klosters Maulbronn 1147/1148 im Umkreis von wenigen Kilometern überwiegend bewaldet und siedlungsfrei. Darin spiegelt sich sicher nicht nur eine siedlungsgeschichtliche Entwicklung wider, sondern auch die Randlagensituation, in der sich der Raum Maulbronn-Zaisersweiher aus naturräumlichen und topografischen Gründen befand. Das Gebiet wurde im Vergleich der Gunsträume des Rhein-, Neckar- und Enztales vergleichsweise spät und extensiv erschlossen.

Zusammenfassend könnte die Landschaft zur Zeit der Ankunft der 12 Mönche in Maulbronn daher als „naturnahe bzw. waldreiche Kulturlandschaft“ charakterisiert werden, deren lockere Siedlungsstruktur noch viele Entfaltungsmöglichkeiten für die landschaftsgestaltenden Nutzungen der Zisterzienser bot.

3 Zisterzienserabtei Maulbronn

In den folgenden Ausführungen wird die Betrachtung über den Zisterzienserorden allgemein und Maulbronn speziell auf dessen Raumwirksamkeit beschränkt. Die Darstellung konkreter landschaftlicher Auswirkungen durch Klostergründungen ist die Grundlage in ihrer Abschätzung der jeweiligen Wechselwirkung von räumlicher Ausstattung und anthropogener Überformung. Weiterhin ist die Gründung von Maulbronn nur verständlich vor dem Hintergrund klösterlicher Prinzipien insbesondere der Filiation.

3.1 Kurze Betrachtung des Zisterzienserordens

Maulbronn steht im Zusammenhang des europäischen Prozesses einer „Gründungswelle“ von Zisterzienserklöstern nach dem Prinzip der Filiationen mit Mutter- und Töchterklöstern (s, Abb. 7), die mit dem ersten Kloster bei Cîteaux in Burgund 1098 begann und zu ca. 400 Neugründungen von Männerklöstern in den nachfolgenden 100 Jahren und 697 im Jahr 1300 führte.

Die Verbindung von ausgeprägter Spiritualität und Ökonomie ist charakteristisch für den Zisterzienserorden mit der Zuspitzung der benediktinischen Ordensregel „ora et labora“. Wenn auch in der Gründungsphase die zweifache Forderung von Glaubensausübung und körperlicher Arbeit vermutlich wörtlich ausgeführt wurde, differenzierte sich dies später in den Klostergemeinschaften mit Mönchen und Laienbrüdern weiter aus. Das Ideal war hierbei ein „vollständig eigenwirtschaftlich organisiertes Verbundsystem agrarischer Produktion mit dem Klosterhof als Steuerungszentrale und abhängigen Wirtschaftshöfen“ (Schenk 1989, S. 250), den Grangien oder Kurien.

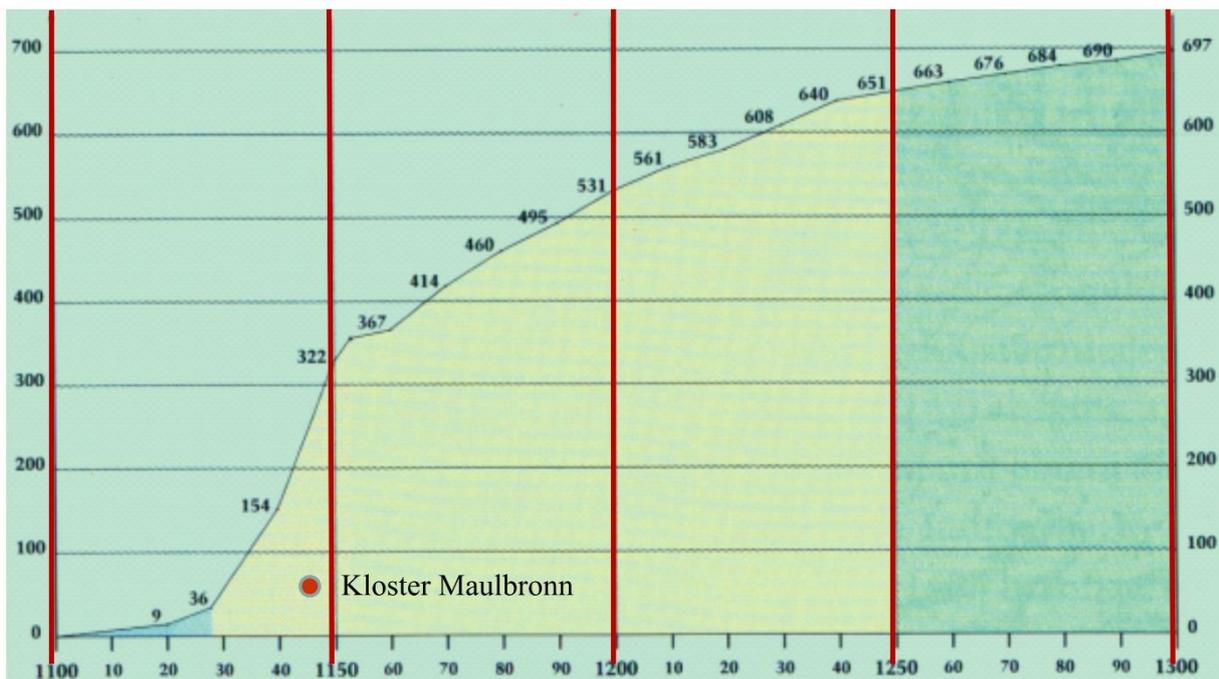


Abb.10: Zisterzienserklöstergründungen 1100-1300

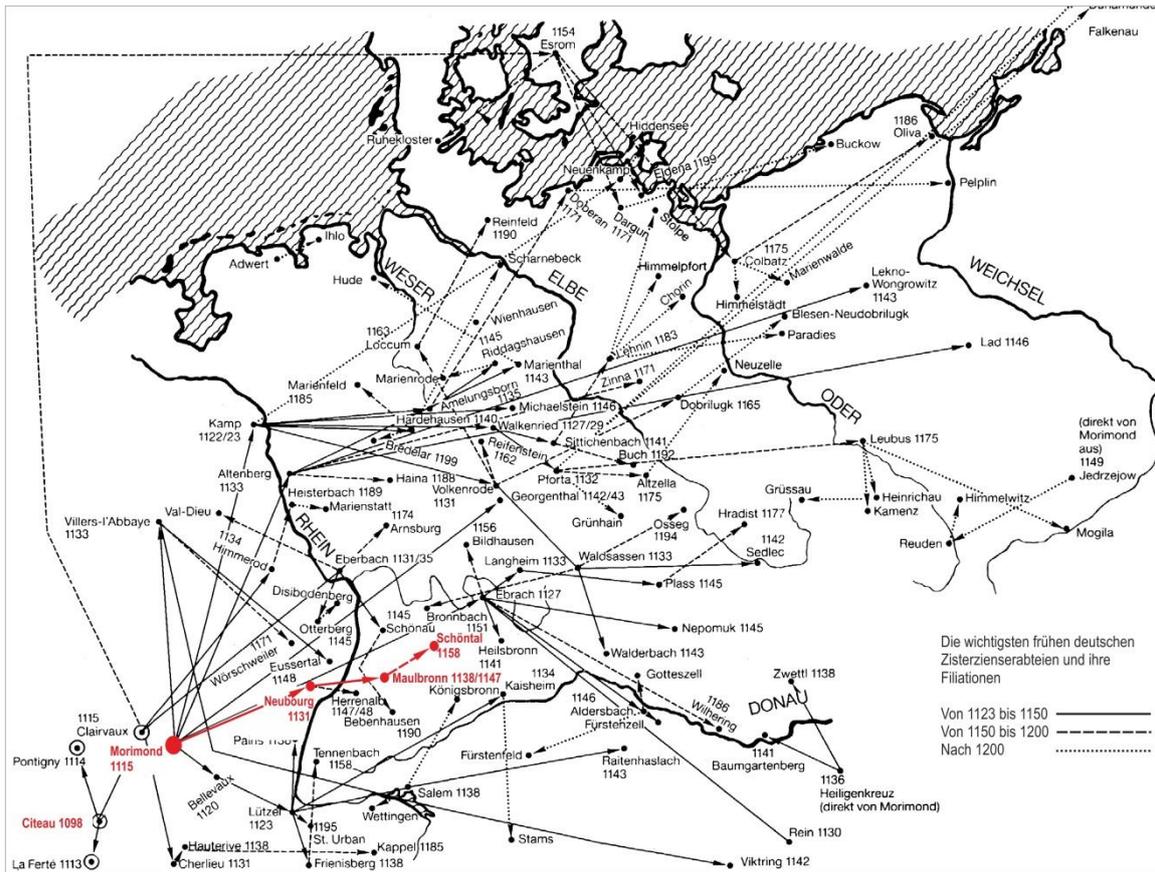


Abb. 11: Verbreitung der Zisterzienserklöster in Mitteleuropa nach dem Filiationsprinzip (die Filiation von Maulbronn ist in Rot dargestellt) (<https://abteioberschoenenfeld.de/unsere-zisterzienserfamilie/#lightbox/gallery6573/1> abgerufen: 31.10.2020)

Nach den neuesten Ergebnissen der Zisterzienserforschung muss die Übertragung der Idealvorstellung auf die jeweilige Klostergründung, so auch für Maulbronn, gründlich reflektiert werden. In der älteren Forschung wurden die allgemeinen Regelvorgaben manchmal zu schematisch auf den Einzelfall übertragen. Die in Gründungsberichten häufiger anzutreffende Formel, dass Klöster in „Wildnis“ angelegt wurden, um diese zu kultivieren, führte zur Einschätzung der Zisterzienser als Rodungsorden. Hierbei war im Falle von Maulbronn wie bei vielen anderen Zisterzienserklöstern eindeutig keine „Wildnis“ vorhanden, sondern eine genutzte Landschaft. Andererseits darf diese Einschätzung nicht wiederum dazu führen, eine kolonialisatorische Tätigkeit im Sinne einer inneren Kolonisation mit weiteren z.B. wasserbautechnischen Erschließungsmaßnahmen abzuspüren, denn die Klöster stellten im Hochmittelalter eine wichtige Keimzelle für weitere Meliorationen dar. Ein kolonialisatorisches Ideal konnte nicht schematisch auf die jeweiligen Bedingungen uneingeschränkt angewendet werden, sondern es wurden je nach naturräumlicher Ausstattung und örtlichen Gegebenheiten angepasste Lösungen umgesetzt: „Rodungen und Urbarmachungen werden folglich eher für den Kernfundus im Umfeld des Klosters wie der Besitzschwerpunkte anzunehmen sein, weniger als planmäßige Ausgriffe zur Erschließung von Neuland“ (Schenk 1989, S. 253).

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, den Begriff der „Kolonisation“ der Zisterzienser zu differenzieren. Hierunter ist somit in Übertragung eines Forschungsbegriffes für das 20. Jahrhundert eine „innere Kolonisation“ im Bereich bereits genutzter Kulturlandschaften zu verstehen. Dieser Kolonisationsbegriff erfährt eine Erweiterung im Verständnis von Maßnahmen zur Verbesserung der unmittelbaren klösterlichen Infrastruktur vor allem im Bereich der Selbstversorgung und allmählichen

nachfolgenden Prozessen der Zunahme von Grundbesitz und Förderung von Handel und Gewerbe, wie z.B. durch Förderung des Baus von Wassermühlen. Weiterhin sind die durch die Ordensregeln vorgeschriebene Ernährungsbestimmungen wie dem Fleischverbot für die Zisterzienser ursächlich verantwortlich für die Anlage von Fischteichen in der Nähe der Klöster. Die Forschung der Zisterzienserklöster hat vor allem bezüglich ihrer Standortauswahl, Bewirtschaftungsformen, Gestaltungsformen, Grundbesitz, Höfe und Mühlen in den die Klöster umgebenden Gebieten abgestuft zu erfolgen.

Die landschaftswirksamen Aktivitäten beschränkten sich nicht auf das klösterliche Leben und die Versorgung des Klosters. Dies wird bereits bei den Gründungen der Zisterzienserklöster deutlich. Diese vollzogen sich meistens von Mutterklöstern her, von denen aus Tochterklöster gegründet wurden. Dies war auch bei der Gründung des Klosters Maulbronn der Fall. Hervorzuheben ist hierbei, dass im Gegensatz zur älteren Forschungsmeinung, kein zentral gesteuertes Kolonisationsmuster angewendet wurde, sondern je nach Region angepasste Baulichkeiten und Nutzungssysteme entstanden sind.

Als Landschaftsgestalterin innerhalb einer bereits besiedelten Region ist das Kloster Maulbronn in folgenden räumlichen physiognomischen Abstufungen zu betrachten:

- Klostergebäude und eingefriedeter Klosterbereich (intra muros),
- angrenzende, unmittelbar auf das Kloster bezogene Umgebung mit Fischteichen, Klosterweinberg, Ackerland und Wegen, angrenzende Waldungen und dem Schafhof (extra muros),
- umgebende Kulturlandschaft Maulbronner Raum mit Grundbesitz, Mühlen und abhängigen Höfen, Steinbrüchen, Kies- und Mergelgruben, Keltern, Weinbergen, Streuobstflächen, Wäldern, dem ausgreifenden Wasserbewirtschaftungssystem sowie durch das Kloster gefördertem Nutzungsgefüge,
- Kulturlandschaftliche Fernbeziehungen als „Antennen“ mit Grangien, Stadthöfen, Wallfahrtskirchen, Grundherrschaften, Zisterzienserinnenklöster.

3.2 Die Entwicklung des Klosters Maulbronn bis zur Säkularisation 1534/1556

Die Klostergründung Maulbronn ist eingebettet in das zisterziensische Filiationsprinzip und die 1115 gegründeten Primarabtei Morimond. Der Abt Ulrich des Klosters Neuburg im Elsass (Diözese Straßburg) sandte 1138 auf Bitte des Edelfreien Walter von Lomersheim der Gründungsabt Dieter und zwölf Mönche sowie einige Konversen nach dem Erbgut von Walter Eckenweiher (heute ein Ortsteil von Mühlacker). In den knapp zehn Jahren, die der neue Konvent dort verbrachte, gelang es nicht, das neue Zisterzienserkloster erfolgreich aufzubauen. In einer bischöflichen Urkunde von 1148, in der auch die Entstehung des Klosters Maulbronn kurz beschrieben wird, wird Eckenweiher als völlig ungeeignet bezeichnet. Walter von Lomersheim, der zunächst nicht in das Kloster eintrat, konnte Abt Dieter anscheinend nicht genug Land zur Verfügung stellen. Darüber hinaus mögen auch bis in die 1240iger Jahre andauernden Auseinandersetzungen zwischen Welfen und Staufern, die auch die weitere Umgebung Eckenweihers betrafen, hinderlich für einen Besitzzuwachs gewesen sein.

Als Bernhard von Clairvaux beim Bischof Günter von Speyer weilte, suchten ihn Walter von Lomersheim und Abt Dieter auf und baten um Hilfe. Daraufhin schenkte der Bischof nach der Bitte von Bernhard dem Kloster in Eckenweiher 1146/1147 ein sieben Hufen großes Grundstück im oberen Salzachtal. Es ging dabei wahrscheinlich um eine wüst gefallene, möglicherweise wieder bewaldete Stelle, die vor nicht allzu langer Zeit bewohnt und bewirtschaftet gewesen sein musste (vgl. Rückert 1997). Seit dieser Schenkung wurde der Bischof von Speyer zum wichtigsten Förderer und zeitweiligen Schirmherren des Klosters, wo er sich auch beerdigen ließ.

Mit der Verlegung des Klosters ins Salzachtal nach Maulbronn im Jahr 1147/1148, wo die naturräumlichen Voraussetzungen sehr viel günstiger waren als am alten Standort in Eckenweiher, das Stiftsgut ausreichend war und klare Herrschaftsverhältnisse vorlagen, trat Walter von Lomersheim ins Kloster ein. Durch weitere Dotationen von ortsadeligen Familien umfasste das Stiftungsgut insgesamt 14,5 Hufen (145 ha) an Ländereien. Davon gehörte eine Hufe ursprünglich dem Cluniazenerkloster Hirsau (Schwarzwald), die Bischof Günter gegen einen andernorts gelegenen, größeren bischöflichen Besitz eintauschte. Die Grundausrüstung Maulbronn umfasste u.a. den Grundbesitz im Salzachtal mit dem Klosterstandort, den Schafhofbereich, das Erbgut in Eckenweiher, die Kirche in Löchgau am östlichen Strombergrand (1147 in Klosterbesitz) sowie erste Rechte und Besitzungen in Knittlingen, die 1148 in das Eigentum des Klosters gelangten.

An kulturlandschaftlichen Strukturen, die in die Gründungszeit datieren, fallen aller Wahrscheinlichkeit nach der Steinbruch beim späteren Ochsen- bzw. Schafhof, wo der gelbe Maulbronner Schilfsandstein ca. 1350 gebrochen wurde. Auch die Anlage einiger Klosterseen muss in diese Phase erfolgt sein. In Maulbronn muss der Tiefe See, der für den Mühlenbetrieb unerlässlich war, spätestens im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts existiert haben, da die ältesten Teile der Klostermühle aus dieser Zeit stammen. Da der dem Tiefen See vorgeschaltete ehemalige Binsensee in erster Linie wohl als Sandfang diente und das Grabensystem im Graubrunnenwald das Wasserdargebot für den Tiefen See deutlich erhöhte, dürften diese ebenfalls in der frühen Klosterzeit entstanden sein. Zu den ältesten Klosterseen gehört vermutlich auch der Rossweiher, da er mit seinem dazugehörigen Grabensystem einen nicht unbedeutenden Anteil an der Wasserversorgung des Klosters und des Mühlen- und Wirtschaftsbetriebs hatte.

1148 erkannte Papst Eugen III. das neue Zisterzienserkloster Maulbronn an, nahm es in seinen Schutz und verlieh ihm die Zehntfreiheit und die Gerichtsbarkeit. Darüber hinaus erlangte es 1156 unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Reichsunmittelbarkeit, die jedoch nur bis 1237 währte. Während der Abwesenheit des Kaisers ernannte der Bischof von Speyer sich zum neuen Schirmherren des Klosters. Er setzte die Herren von Enzberg als Vögte ein. Erst nach heftigen Auseinandersetzungen mit der Vogtei und Fälschung der Gründungsurkunden erhielt Maulbronn wieder kaiserlichen Schutz. 1273 erklärte sich König Rudolf von Habsburg zum Schirmherrn des Klosters. Hiermit nahm Maulbronn hiermit eine wichtigere Stellung ein als den Schutz des Bischofs von Speyer, der lange Zeit das Kloster gefördert hatte. 1358 übernahm Ruprecht I. von der Pfalz mit Einwilligung des Kaisers die Schirmherrschaft über das Kloster, ohne jedoch die alten Rechte des Bischofs von Speyer einzuschränken. Das Kloster blieb etwa 150 Jahre in pfälzischen Händen. Dies führte zu andauernden Auseinandersetzungen der pfälzischen mit den württembergischen und badischen Landesherren um die Vogteirechte über Teile des Klosterterritoriums.

Über das Wachstum des Klosters in den ersten Jahren des Bestehens sind nur ungefähre Angaben möglich. Sieben Jahre nach der Gründung war das Kloster noch nicht in der Lage, Mönche für die in Gründung befindlichen Klöster in Herrenalb (1159/50) und Bronnbach (1153) auszusenden, obwohl Maulbronn für Bronnbach von Beginn an die Paternität übernahm. Zwar wurde Maulbronn 1157 zur Mutterabtei von Schöntal, doch werden für diese Zeit noch immer ähnliche Schwierigkeiten bei der Aussendung eines Gründungskonventes angenommen. Anscheinend war das Kloster Maulbronn nach der Verlegung noch nicht in der Lage, wirtschaftlich ausreichend zu expandieren. Hierfür spricht, dass der Bischof von Speyer in den 1250er Jahren die umfangreichsten Schenkungen an Maulbronn in die Wege leitete, womit die wirtschaftliche Grundlage des Klosters gestärkt werden konnte. 1159 übergab Bischof Günter von Speyer dem Kloster sechs im Rheintal gelegene Wirtschaftshöfe, 1200 Schafe

sowie eiserne Pflüge für alle Grangien. Bis zur Jahrhundertwende kamen weitere Eigenhöfe dazu, so dass das Kloster im Jahr 1177 17 und um 1200 18 Grangien besaß: (Alt-)Lußheim, Bonlanden, Dudenhofen, Eckenweiher, Elfingen, Frechstatt, Füllmenbach, Ketsch, Knittlingen (Grangie Weißbach), (Langen-)Alb, (Linden-)Hard, Linkenheim, Löchgau, Malsch, Marnheim, Ötisheim, Otterstadt, St. Leon. Hiermit wurde Maulbronn eines der größten und reichsten Klöster im deutschen Südwesten.

Die ersten drei Eigenhöfe waren der Füllmenbacher Hof (1152 *Vilembach*, 1156 *Vilmutebahe*), der Elfinger Hof und der Hof in Weissach bei Knittlingen. Ersterer kam 1152 zusammen mit einem heruntergekommenen Hof und einer Kapelle in Diefenbach an das Kloster. Das Gelände des Füllmenbacher Hofes lagen brach und gehörte vermutlich zu einem nicht mehr bewirtschafteten Großbesitz und sich in Auflösung befand.

1154/1155 wurde die Grundherrschaft am Dorf Elfingen auf Betreiben des Bischofs Günther von Speyer vom Herzog Ludwig von Württemberg dem Kloster Maulbronn übertragen. Erst ab 1159 wurde es zur Grangie umgebaut, als der Bischof von verschiedenen Herren und Einwohnern Rechte erwarb und die dem Kloster Weißenburg unterstellte Pfarrkirche entweihte. Der Elfinger und der Füllmenbacher Hof waren für das Kloster ökonomisch so wichtig, dass sie 1156 in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. erwähnt wurden.

Sofern sich die Zahlen aus dem 19. Jahrhundert auf die spätmittelalterliche Situation übertragen lassen, verfügte der Füllmenbacher Hof über etwa 62 ha und Elfinger Hof zwischen 130-150 ha (vgl. Beschreibung des Oberamts Maulbronn 1870) bzw. 150-190 ha nach Hachenberger (1990) über landwirtschaftliche Nutzflächen. 1156 wurde die Grangie Weissach bei Knittlingen ausgebaut. Der Scheuelberghof, der mit dem Schafhof, Füllmenbacher und Elfinger Hof am nächsten zum Kloster lag, ist erstmals 1250 nachweisbar. Der Steinbachhof bei Güglingen ist in der Liste der Wirtschaftshöfe, die das Kloster in den 1270er Jahren besaß, nicht erwähnt, da die Mönche erst 1178 den Neubruchzehnten vom Speyerer Domkapitel für das offensichtlich bewaldete Gebiet erwarben. Der Hof scheint somit durch Rodung von den Maulbronner Konversen angelegt worden zu sein. Einige Jahre später überlässt Bischof Ulrich von Speyer den Zehnten für den Steinbachhof endgültig dem Kloster. Für die von Peter Rückert erwähnten Grangien Bulispach (Billensbach) und Salzach (vgl. Rückert 1997) konnten keine näheren Angaben gefunden werden.

Da nachweislich bereits seit 1159 neben Konversen Lohnarbeiter für die Landbewirtschaftung eingestellt wurden und wiederum viele Konversen qualifizierte Facharbeiter und keine einfachen Hilfs- oder Landarbeiter waren, ist anzunehmen, dass es sich um straff organisierte, große Wirtschaftshöfe handelte. In welchem Umfang die Mönche tatsächlich Eigenwirtschaft betrieben haben ist unklar. Wahrscheinlich waren die klösterlichen Wirtschaftshöfe spätestens im 15. Jahrhundert wieder von Bauern bewohnt, da das Konversentum bereits seit Ende des 13. Jahrhunderts seinen Niedergang erlebte.

Spätestens ab den 1260iger Jahren erlebte das Kloster einen nachhaltigen Aufschwung. 1178 waren der Kirchenbau in Form einer flachgedeckten, dreischiffigen Basilika am heutigen Standort fertig gestellt und um 1200 die Ausdehnung des Klosterareals festgelegt worden. Im frühen 13. Jahrhundert begann die Umfriedung, die nach 1350 festungsartig ausgebaut wurde und eine Ringmauer, Wehrgänge, -türmen sowie einem mit Wasser füllbaren Zwingergraben umfasste. Neben der Befestigung des Klosterareals gab es eine äußere Umfriedung, bestehend aus einer Mauer und zwei Türmen, welche ein annähernd quadratisches Gebiet um das Kloster umschloss. Sie soll vom Hexenturm den Klosterweinberg hinauf, oberhalb der Klosterweinberge entlang bis in Höhe des

Tiefen Sees und über dessen Damm weiter zum Judenturm verlaufen sein, der auf der Wilhelmshöhe oberhalb des Schafhofes stand.

Vom Judenturm führte die äußere Klostermauer zum Eselstorturm an der Straße nach Schmie und von dort über das Gewann Kapellengärten bogenförmig zum Kloster zurück, wo sie am Klostertor auf die eigentliche Befestigungsmauer traf. Diese Umfriedung dürfte spätestens zur Zeit der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen der Pfalz und Württemberg errichtet worden sein, die vor allem die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zur Wende in das 16. Jahrhundert stattfanden. In diesem Zusammenhang sind möglicherweise auch die Schanzen oberhalb des Weinbergs Reichshalde auf dem östlichen Bergsporn im Buchwald und oberhalb der Knittlinger Steige entstanden.

Mit der Befestigung des Klosters erhielten auch die Maulbronner Pfleg- und Kirchhöfe Verschanzungen, Wehrtürme und –mauern. So war beispielsweise der Knittlinger Pflegehof von einer Zwingermauer und einem Graben umgeben. Die drei Wirtschaftshöfe des Pflegehofes waren zusätzlich durch Tore und Gräben voneinander getrennt.

In weniger als hundert Jahren nach der Klostergründung dehnte sich der Einflussbereich des Klosters Maulbronn durch fortwährende Schenkungen und Stiftungen des Adels auf das Gebiet zwischen den Städten Speyer, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgart und Rastatt aus. Dabei verteilten sich die klösterlichen Besitzungen schwerpunktmäßig auf drei Räume:

- um das Kloster selbst,
- auf das Umfeld von Speyer beiderseits des Rheins
- sowie nördlich von Rastatt.

Trotz des im Vergleich zu anderen Klöstern gering zersplitterten Besitzes bemühten die Maulbronner Äbte sich bis zur Reformation, um einen weitgehend geschlossenen Herrschaftsbereich für eine effizientere Bewirtschaftung. So wurde das Gebiet um Rastatt um 1200 an das 1149 gegründete Zisterzienserkloster Herrenalb veräußert. Zwei Schenkungen von 1216 und 1232 in Unteröwisheim veranlassten das Kloster dort einen neuen, jedoch relativ kleinen und kompakten Besitzkomplex aufzubauen. Er lag jeweils einen Tagesmarsch von Maulbronn und Speyer entfernt und könnte daher als Zwischenstation für Reisende fungiert haben. Auch die bereits im 13. Jahrhundert erwähnte Rheinfähre nach Speyer in Lußheim wurde in den Maulbronner Besitz eingegliedert, was die Bedeutung Speyers für das Kloster hinweist.

Der Speyerer Besitzkomplex wurde bis zur Reformation ausgebaut und gehörte zum einträglichsten Besitz des Klosters. Der Maulbronner Stadthof konnte sich im Vergleich mit den Stadthöfen anderer großer Klöster sehen lassen. Kirchheim am Neckar - der kleinste, etwas näher an Maulbronn gelegene Außenposten - wurde ebenfalls erweitert und arrondiert, so dass er zum Sitz eines eigenen Klosterpfleghofes wurde. Weitere Stadthöfe, die aber nie die Bedeutung von Speyer oder Kirchheim a. Neckar erreichten, betrieb das Kloster für kürzere Zeit in Heidelberg, Heilbronn, Bruchsal und Stuttgart. Maulbronn konnte sich mit dem Stadthof in Speyer und dem Pflegehof in Kirchheim in den wichtigen Siedlungsgebieten am Rhein und Neckar Absatzwege sichern und Präsenz im Umfeld der politischen und geistlichen Entscheidungsträger zeigen.

Maulbronn erwarb zwar bereits in der Gründungsphase des Klosters Zehntrechte durch Schenkungen, doch lag der Schwerpunkt der klösterlichen Wirtschaftspolitik in den ersten Jahrzehnten auf dem Erwerb von Grundbesitz und dem Aufbau von Eigenhöfen. Seit dem letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts wurde dies zugunsten der Rentengrundherrschaft und des Handels mit Gütern aufgegeben.

Dies bedeutete eine grundlegende Änderung der Besitzstruktur des Klosters. Sie stand zunächst im Widerspruch zu den Ordensregeln, die erst 1224 aufgrund des nachlassenden Konversentums die Geldwirtschaft als Einkommenszweig der Zisterzienserklöster gestatteten. Die Zisterzienser passten sich damit ihrer Umwelt und den Benediktinern, die sie reformieren wollten, an. So wurde z.B. 1236 bei Diefenbach neu kultiviertes Land gegen Zins an Bauern verpachtet. Spätestens ab dem 13. Jahrhundert erwarb das Kloster Maulbronn Zehntrechte auf fremde Güter, was ebenso wie die zeitweise Verschuldung des Konvents im 13. und 14. Jahrhundert im Zusammenhang mit den planmäßigen Arrondierungsbemühungen für ein geschlossenes Territorium gedient haben dürfte.

Die fromm religiös bedingten Schenkungen hielten bis zum späten 15. Jahrhundert an. Danach wurde die Besitzpolitik weitgehend durch Grundstückskäufe und -verkäufe bestimmt. So wurde im frühen 15. bis ins 16. Jahrhundert umfangreicher Streubesitz in mehr als zwölf Dörfern im Heuchelberggebiet und in der Nähe von Heilbronn weitgehend aufgegeben. Die umfangreichsten Güter lagen in der unmittelbaren Umgebung des Klosters. So gelang es bis zum Spätmittelalter ein nahezu geschlossenes Herrschaftsgebiet aufzubauen. Über Mönchgenerationen hinweg erfolgten Ankäufe vor allem in den Gebieten Dürrmenz, Freudenstein, Gündelbach, Illingen, Knittlingen, Lienzingen, Lomersheim, Schützingen, Unteröwisheim und Speyer.

Der Kernbesitz erstreckte sich von Maulbronn nach Süden über die Enz bis östlich des heutigen Pforzheim und umfasste einschließlich des Klosterortes 24 Dörfer. In den allermeisten Orten ihres Kernbesitzes hatten die Maulbronner Mönche nach und nach die volle Grundherrschaft mitsamt den Kirchenrechten übernommen. In weiteren sechs Ortschaften, die jedoch alle am Rande des klösterlichen Kernbesitzes lagen, mussten sie sich die Obrigkeit mit anderen Herrschaften teilen. Darüber hinaus war das Kloster an weiteren 30 Orten in Württemberg, an etwa 50 in Baden, 17 in der Kurpfalz und je einem in Rheinhessen und im Elsass begütert. Die Verwaltung der zentralen Besitzungen erfolgte mit Hilfe von sieben Pflughöfen mit Sitz in Knittlingen, Illingen, Ötisheim und Wiernsheim, welche innerhalb des geschlossenen Kernbesitzes lagen, sowie mit Pflughöfen in Speyer, Kirchheim a.N. und Unteröwisheim, die sich außerhalb des Klosterterritoriums befanden.

Der wirtschaftlich bedeutsamste landwirtschaftliche Erwerbszweig des 13. Jahrhunderts und wahrscheinlich auch des 14. Jahrhunderts war der Weinbau. Aber auch die Fischzucht muss im Spätmittelalter eine lukrative Einnahmequelle des Klosters gewesen sein. Hierauf lassen die 19 künstlich geschaffenen Fischgewässer schließen, die vor 1561 angelegt worden sein müssen, da sie damals bereits in einem ungepflegten Zustand waren. Zwei weitere nicht genannte Seen, der Obere und untere Reutsee, dürften ebenfalls zu diesem spätmittelalterlichen Graben- und Seensystem gehört haben. Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung der Fischzucht für den Klosterbetrieb ist der zum Wasserbewirtschaftungssystem gehörende Abt-Gerhard-See, dessen Namensgeber im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts der Maulbronner Abtei vorstand und vermutlich den Weiher anlegen ließ.



Verändert nach http://www.pfenz.de/wiki/Datei:Herrschaft_Maulbronn.PNG
(abgerufen: 10.08.2020) Eigene Skizzierung |Smilodon |06.10.2016 | CC-by-nc-sa-2.5

Abb. 12: Geschlossenes Herrschaftsgebiet des Klosters Maulbronn um ca. 1600

Da die Waldweide für die Ernährung des Viehbestandes und damit der Bevölkerung unumgänglich war, aber der Waldverjüngung schadete, beschränkten die Maulbronner Zisterzienser sie. Das Vieh durfte von den Klostergemeinden nur in abgegrenzte Waldflächen mit älteren Beständen eingetrieben werden. Hiermit wird die Bedeutung des Waldes für die Mönche deutlich.

Der erste Klostersteinbruch im Schaf- bzw. Ochsenhof gab um 1300 nur noch minderwertiges Material her, weshalb er durch einen neuen Aufschluss am Standort des heutigen Steinbruchs Lauster ersetzt wurde. Hier wurde der rote Maulbronner Sandstein gewonnen, der härter und witterungsbeständiger ist als der Gelbe. Auch der Steinbruch westlich von Schmie war zur Klosterzeit in geringem Umfang in Betrieb.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts war das Kloster mit zeitweise über 135 Chormönchen und einer unbekanntem Zahl an Konversen, Leibeigenen und Lohnarbeitern sowie mit einer reichen Ausstattung

an Ländereien und Gütern auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung angelangt. Es wurde daher dazu bestimmt, das bankrotte Kloster Pairis in den Vogesen zu verwalten und zu sanieren, das 1464 zum Priorat von Maulbronn erklärt wurde.

Die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts war eine Zäsur für Maulbronn und schließlich das Ende des Klosters. 1504 eroberte Herzog Ulrich von Württemberg im Zuge des Bayerischen Erbfolgekrieges das Kloster und beendete damit den Streit um die Vorherrschaft über das Kloster und Teile seines Territoriums. Kaiser Maximilian I. bestätigte ihm den Besitz und überließ ihm diesen als Entschädigung für die Kosten, die für die Teilnahme am Erbfolgekrieg entstanden. Bei seinem Eroberungszug ließ der Herzog die Maulbronner Orte Gündelbach, Schützingen, Zaisersweiher, Elfingen, Lomersheim, Dürrmenz, Mühlacker und Wiernsheim niederbrennen und Ötisheim, Illingen und Lienzingen brandschatzen und plündern. Allerdings setzte sich der württembergische Landesherr auch für einen teilweisen Wiederaufbau des Elfinger Hofes ein.

Weitere Plünderungen und Brandschatzungen erfolgten 1519 durch Ritter Franz von Sickingen und sechs Jahre später durch aufständische Bauern, die die Mönche 1525 zur vorübergehenden Flucht veranlassten. Wegen hoher Geldzahlungen, die das Kloster an die wechselnden Schutzherren, für Reparaturen am beschädigten Kloster und für Beiträge zu Kriegszügen der Landesherren und des Kaisers leisten musste, war der Abt gezwungen, Besitzungen zu verkaufen. Dennoch konnte das Kloster ihren geschlossenen Kernbesitz halten und ihre Arrondierungsbemühungen sogar fortsetzen.

Das Wirken der Maulbronner Zisterzienser endete vorerst mit der Reformation, die der württembergische Herzog Ulrich 1534 einführte und die Mönche ein Jahr später zur Flucht nach Speyer und später ins Exil zum Kloster Pairis im Elsass zwang. Als Kaiser Karl den Zisterziensern das Kloster 1548 wieder zurückgab, kehrten die Mönche zurück. Aber nach sieben Jahren mussten die Mönche mit der erneuten Reformation bedingten Säkularisation durch Herzog Christoph von Württemberg 1556 endgültig das Kloster zu verlassen. Eine kurze Wiederbelebung gelang im Zuge der Gegenreformation im 17. Jahrhundert.

3.2.1 Fazit

Die Standortwahl des Klosters Maulbronn war, wie dargelegt, von den Ortsadeligen, dem Bischof von Speyer und den lokalen Besitzverhältnissen vorgegeben. Entscheidend aus kulturlandschaftsgeschichtlicher Sicht ist der Beleg einer Gründung in einem bereits grundsätzlich besiedelten Raum.

Das Kloster ist nicht weitab in der „Einsamkeit“ in Eckenweiher angelegt worden und der Umzug erfolgte aus dargelegten praktischen und vor allem wirtschaftlichen Überlegungen. Die ausschlaggebenden Gesichtspunkte bei der Wahl von Gründungsplätzen der Klöstern waren nach Hermann-Josef Roth (1998, S. 81-83) nicht in erster Linie religiöse Gründe, sondern vielmehr weltliche wie Sicherheit, Anwesenheit von Wasser, gute Böden, Ressourcen (Stein), gute Verbindungswege für Handel und Verkehr, Siedlungsdichte und wie oben ausgeführt Stiftungen der weltlichen Obrigkeit. So konnten die Mönche Fischzucht in Teichen betreiben und mit Hilfe des Wassers als Energieträger das Mühlengewerbe betreiben. Die unmittelbare Tallage in lokaler Abgeschiedenheit entsprach den Ordensregeln, gleichzeitig war die Nähe zur Fernverbindung nach Speyer und dem Neckarraum gegeben, wo sich die nächsten und wichtigsten ökonomischen und politischen Zentren befanden.

Die wesentlichsten kulturlandschaftlichen Auswirkungen des Klosters Maulbronn auf das Untersuchungsgebiet fanden somit im ausgehenden Hoch- und im Spätmittelalter statt. Auf dem

Klostergelände wurden innerhalb der Immunitätsmauer die Klostergebäude errichtet. Der Acker- und Weinbau wurde bereits auf den heute noch direkt an das Kloster angrenzenden Flächen betrieben. An der Neuerschließung von Kulturlächen im Strombergvorland, im Salzachtal und darüber hinaus waren die Mönche von Maulbronn maßgeblich beteiligt.

Das Wasserbewirtschaftungssystem mit seinen 20 Seen und den Grabensystemen dürfte im Wesentlichen vorhanden gewesen sein. Die Wälder waren neben der Holzproduktion (Holz für Weinbergpfähle, Zäune, Brennholz für Hausbrand und Holzkohlenherstellung) Weideflächen. Die ausgelagerten Wirtschaftshöfe, Viehtriebwege in die Nachbargemeinden, ein Wallfahrtsweg nach Lienzingen, eine Kapelle außerhalb des Klosters, Steinbrüche, Mergelgruben sowie Obst-, Kräuter- und Gemüsegärten in unmittelbarer Klostersnähe müssen vorhanden gewesen sein. Sie vervollständigten das Bild einer vielfältig genutzten, typisch zisterziensischen Kulturlandschaft.

3.3 Entwicklung nach der Säkularisation 1534/1556: Vom Kloster zur Domäne und Klosterschule

Mit der endgültigen Säkularisation von Maulbronn 1556 beschloss der württembergische Herzog Christoph, eine evangelische Klosterschule im Klausurbereich einzurichten und den Wirtschaftsbetrieb als Domäne weiterzuführen. In der Maulbronner Klosterschule wurde wie in 13 anderen ehemaligen Klöstern des Landes der Nachwuchs an Theologen und Lehrern für das Herzogtum ausgebildet. Ein Jahr später begann der Schulbetrieb, der sich am klösterlichen Tagesablauf orientierte.

Ehmer (1999) legt in seiner Analyse dar, wie das heutige Seminar Maulbronn und die Klosterschule Maulbronn die Bildungstradition der Zisterzienser und insbesondere das Gedankengut des Humanismus fortsetzen und damit eine wesentliche Voraussetzung für die Bewahrung der Klosteranlage wurden.

Aufgrund der Ordensregeln kamen wissenschaftliche Bildung und (Lehr-)Tätigkeiten für die Zisterzienser zunächst nicht in Frage, weshalb der Orden erst spät begann, sich am mittelalterlichen Studienbetrieb zu beteiligen. Doch mit der Gründung von eigenen Studienhäusern seit 1245 nahmen auch die Zisterzienser an der damaligen Entwicklung teil. Auf Drängen mancher Landesherren und durch die ordensinternen Bestimmungen hatte jedes Mönchskloster mindestens einen Konventualen zum Generalstudium zu schicken, die nach der Rückkehr in ihre Heimatklöster als Lektoren wirken sollten. Die meisten Mönche des Heidelberger Studienhauses St. Jakob, das nur ein Jahr nach der dortigen Universität gegründet wurde, stammten aus Maulbronn. Ehmer nennt mehrere Belege für die enge Verflechtung von klösterlicher Ausbildung in Maulbronn und universitärem Studium in Heidelberg. Insbesondere der Einfluss des Humanismus auf die Gedankenwelt der Mönche ist für Maulbronn u.a. an der Errichtung des so genannten „Schrägbaus“ zwischen Dorment und Herrenhaus nachweisbar. Er entstand zur gleichen Zeit, wie der Bibliotheksneubau in der Primarabtei Clairvaux und beherbergte in seinem Obergeschoss wahrscheinlich eine neue, zweite Bibliothek, deren Literatur über Werke zu Gottesdienst, Ordensgeschichte und Urkundensammlungen hinaus reichte. Vom humanistischen Gedanken angesteckt, trat der Zisterziensermönch Valentin Vannius 1525 aus dem Kloster Maulbronn aus, schloss sich der Reformation an und wurde 1558 zum ersten evangelischen Abt der Klosterschule ernannt.

Drei Entwicklungen zeigen nach Ehmer (1999) die Fortführung der klösterlichen Tradition Maulbronn in der späteren Klosterschule und im Evangelischen Seminar:

1. Die Reformation und die Reformbestrebungen Bernhard von Clairvaux zielten darauf ab, zu den unverfälschten, frühen Formen im Gottesdienst und in der Glaubenspraxis zurückzukehren. Aus dieser rückwärtsgewandten Zielsetzung entstand in beiden Fällen unbeabsichtigt etwas Neues: mit Bernhard von Clairvaux gründete sich ein neuer, strenger, sich zunächst selbst versorgender Reformorden, die Zisterzienser, während sich mit Luther der evangelische Glaube und damit eine neue Kirche entwickelte. Anders ausgedrückt: das aus der hochmittelalterlichen Reform des Benediktinerordens hervorgegangene Zisterzienserkloster Maulbronn wurde im ausgehenden Spätmittelalter selbst reformiert und Keimzelle der späteren Klosterschule bzw. Seminars Maulbronn.
2. Der Humanismus prägte die Gedankenwelt in der damaligen Zeit und auch das Leben der Maulbronner Mönche, welcher dem Konvent in den Jahrzehnten vor der Reformation zu einer Neubelebung verhalf. Gleichzeitig war er eine Triebfeder der Reformation und damit Grundlage für das Entstehen der Klosterschule und des späteren Seminars Maulbronn. In deren Stiftungsgrundsätzen bzw. in der Seminarordnung findet sich bis heute der Bezug zum Humanismus.
3. Sowohl die Zisterziensermönche als auch die Stipendiaten der Klosterschule stellten sich freiwillig in den Dienst der Kirche und ordneten sich einer strengen Ausbildung unter, die das monastische Leben der Zisterzienser zum Vorbild hatte. So wurden die Schüler bis 1808 als Novizen bezeichnet und trugen eine am Habit der Grauen Mönche orientierte Tracht. Der Tagesablauf gestaltete sich in Anlehnung an die klösterlichen Gebetszeiten und sah fünf lateinische Gottesdienste vor. Karl Friedrich Reinhard, der 1776-1778 Seminarist in Maulbronn war, soll das dortige Leben mit dem eines Mönches verglichen haben (vgl. Mahal 1991).



Abb. 13: Maulbronn um 1600 und heute - Wandel und Persistenz der Klosteranlage. Ostansicht des Klosters Maulbronn um 1600 links (Rekonstruktionszeichnung von 1891 https://www.wikiwand.com/de/Kloster_Maulbronn (abgerufen: 30.07.2020) und Luftbild von Erhard Knittler (2013) rechts

Ganz offensichtlich ging es in Maulbronn um eine bewusste Fortführung zisterziensischer Praxis. Dafür spricht auch, dass der evangelische Abt wie seine katholischen Vorgänger Mitglied des Landtags war. „Die Nutzung der Klosterschule – und eben nicht als Kaserne, Gefängnis, Irrenanstalt

oder Steinbruch – bildet in Maulbronn die wesentliche Voraussetzung für die einzigartige Bewahrung des Zisterziensischen Erbes des Mittelalters in den Bauten des Klosters“, schreibt Ehmer (1999, S. 246). Er hält dies für einen bislang nur wenig beachteten Verdienst der Klosterschule und des Seminars Maulbronn (Ehmer 1999, S. 246).

Da die Klosterschule auf Betreiben des württembergischen Herzogs eingerichtet wurde, ist anzunehmen, dass diese Entscheidung für eine klösterliche Kontinuität dem ehemaligen Klosterbetrieb als Ganzes galt. Denn mit den Erträgen der Landwirtschaft mussten die Schüler versorgt und der gesamte Betrieb und die Gebäude unterhalten werden, so dass das ehemalige Kloster weiterhin als eine Funktionseinheit bestehen bleiben musste. Auf diese Weise wirkte zisterziensisches Gedankengut weiter und war wahrscheinlich auch ein wichtiger Faktor für die Entstehung des Kloster- bzw. Oberamtes Maulbronn. Dies verwaltete fast 400 Jahre bis 1938 einen Großteil des Kernbesitzes des Klosters.

Seit der Gründung 1556 fand der Klosterschul- und Seminarbetrieb mit vier Unterbrechungen immer in Maulbronn statt. Wegen des Dreißigjährigen Krieges wurde die Klosterschule zwischen 1629 und 1632 und zwischen 1634 und 1656 nach Urach verlegt. Eine erneute vorübergehende Verlegung nach Bebenhausen war 1692 durch die Franzoseneinfälle im Pfälzer Erbfolgekrieg notwendig geworden, die spätestens 1701 rückgängig gemacht wurde. Völlig eingestellt werden musste der Seminarbetrieb nur in den Jahren 1941 bis 1945.

1807 wurde die Klosterschule mit der von Bebenhausen vereinigt und in das Evangelisch-theologische Seminar umgewandelt. Die Tracht der Seminaristen wurde abgeschafft. Das evangelisch-theologische Seminar besteht heute aus dem Seminar Maulbronn mit der 9. und 10. Gymnasialstufe und dem Seminar Blaubeuren mit der gymnasialen Oberstufe. Beide Seminare bilden zusammen ein humanistisches Gymnasium mit altsprachlichem und musikischem Schwerpunkt sowie Internatsbetrieb. Das seit der Gründung der Klosterschule unveränderte Ziel ist die Ausbildung von evangelischen Theologen und Lehrern für den Staatsdienst.

Weil sich das württembergische Herzoghaus mit dem Kloster auch allen dazugehörigen Kirchenbesitz in den Klosterorten und darüber hinaus einverleibte, war es zum Unterhalt der Pfarrer verpflichtet. Die Pfarrei in Zaisersweiher erhielt daher landwirtschaftliche Güter und einen großen Pfarrgarten, der heute noch erhalten ist. Diese Besitzungen wurden eigens mit Grenzsteinen abgegrenzt.

Die Umstrukturierung des ehemaligen Klosters hatte zur Folge, dass der württembergische Herzog sich nordöstlich der Klausur 1588 ein Jagdschloss erbauen und die Zehntscheune, den so genannten Fruchtkasten, zu einem mächtigen, achtgeschossigen Speicher aufstocken ließ. Hier konnten nun die Naturaleinnahmen der einverleibten Klostergüter in der Domäne selbst gelagert werden. Trotz dieser Veränderungen und der Verkäufe von einigen Ökonomiegebäuden an Privatpersonen blieben das Kloster und seine ehemaligen Besitzungen weitgehend in seiner funktionalen Einheit erhalten. Ein weltlicher Verwalter mit Sitz im Kameralamt führte den Betrieb im Auftrag des Herzogs weiter.

Das Maulbronner Lagerbuch von 1575 und der Bericht des Seemeisters Sebastian Peringer von 1561 benennen die folgenden Kulturlandschaftselemente:

- das Klostergasthaus vor dem Westtor der Klosteranlage,
- Ziegelhütten neben dem Klostergasthaus,
- der Schafhofbereich mit Stallungen, Scheunen und Behausungen für Schaf- und Mastvieh,
- die Schleifmühle (Sägemühle) unterhalb des Billensbacher Weinberges,

- Kelttern unterhalb des Klosterweinberges,
- überbautes, ödes und sumpfiges Land,
- Ackerland, Wiesen, Obstwiesen, und Weingärten,
- Über 20 Fischweiher,
- Bewässerungsgräben im Salzachtal in der Nähe des Elfinger Hofes,
- Grabensysteme in Zusammenhang mit dem Rossweiher und der Graubrunnenquelle,
- Umfangreiche Waldungen.

Hinzu kamen wahrscheinlich mehrere Schafherden, die auf der Klostermarkung und den angrenzenden Markungen weideten. Diese Ländereien umfassten in der Summe 3.972 Morgen, was etwa 1.252 ha Fläche entsprach. Dieser Flächenangabe kommen die 4.012 Morgen recht nahe, die im Jahr 1822 für die Klostersmarkung Maulbronn ermittelt wurden (Hasspacher o.J.), was für einen mehrere Jahrhunderte lang gleich groß gebliebenen Kernbesitz des ehemaligen Klosters spricht. Ob sich diese Kontinuität auch in der Art der Landnutzung zeigte, ist unklar.

Im 17. Jahrhundert verursachten der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), die Pest und der Bayerisch-Pfälzische Erbfolgekrieg einen massiven Rückgang der Bevölkerung und der Agrarproduktion. 1621 waren die Ländereien in Maulbronn verwüstet, die meisten Äcker und Weinberge brach gefallen und kaum Arbeitskräfte vorhanden. Zählte das Kloster und die umliegenden Häuser 1625 noch 125 Einwohner, war es nach dem Dreißigjährigen Krieg fast völlig entvölkert. Von den noch 7.220 Einwohnern des Klosteramts 1634 waren bei der Zählung 1652 nur noch 716 übrig.

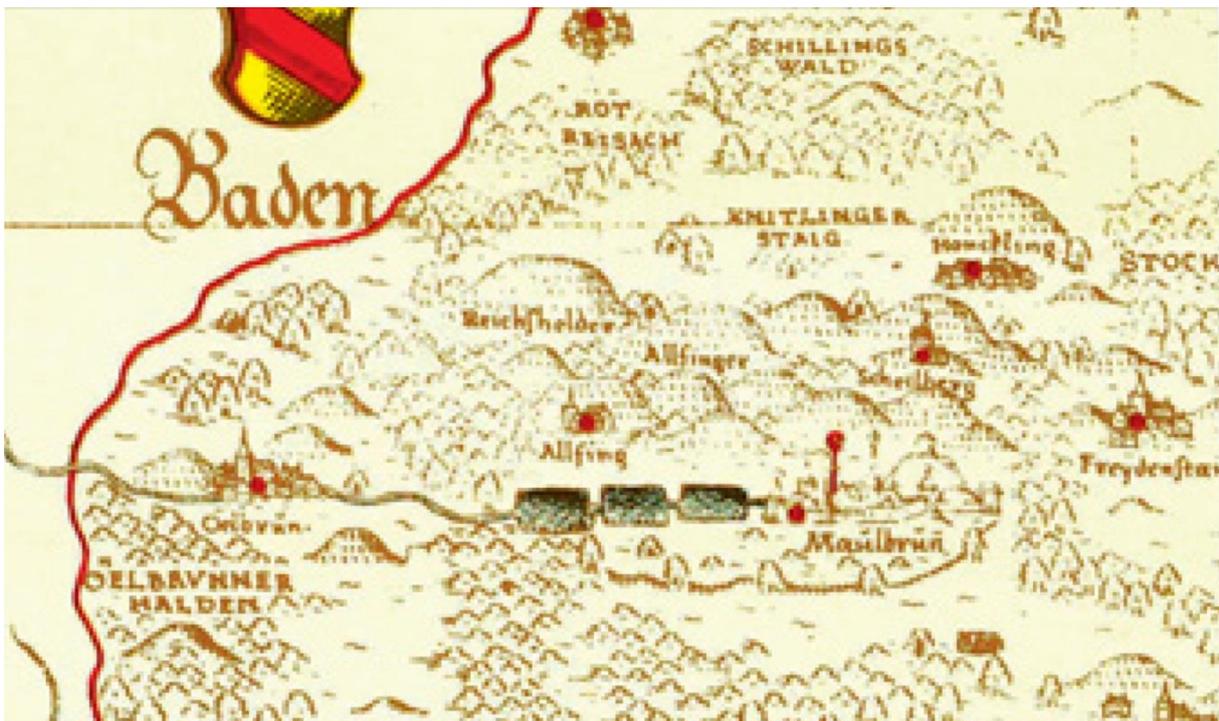


Abb. 14: Älteste Darstellung der Maulbronner Seen in der Karte von Georg Gadner aus dem Jahr 1585/1587 (Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4, 2017, S. 279)

Während des Dreißigjährigen Krieges war das Kloster für einige Jahre wieder von Zisterziensern besetzt. Aufgrund des kaiserlichen Restitutions-Ediktes von 1629 konnte Abt Christoph Schaller mit einem Konvent ein Jahr später nach Maulbronn übersiedeln. Doch die Kriegswirren und die Misgunst des württembergischen Herzogs bescherten dem Konvent eine wechselvolle Zeit. Nach nur zwei Jahren in Maulbronn vertrieb der Schwedenkönig Gustav-Adolf die Mönche. 1634 jedoch stellte der

Zisterzienserkonvent wieder den Klosterbetrieb her und blieb bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Mit dem Westfälischen Frieden von 1648 endete das gut 400jährige Wirken der Zisterziensermönche und sprach die Klosteranlage und alle dazugehörigen Besitzungen dem Herzog von Württemberg und damit dem Protestantismus zu.

Wie die Kulturlandschaft im 17. Jahrhundert aussah, vermittelt das Forstkartenwerk von Andreas Kieser aus den Jahren 1680-1687. Die Wiesenbewirtschaftung hatte im Salzachtal im Vergleich zu den gewässerärmeren Feldfluren um Zaisersweiher, Schmie und den angrenzenden Gemarkungen, den mit Abstand größten Anteil an der Landwirtschaftsfläche. Außerhalb des Salzachtals fanden sich nur entlang der kleinen Fließgewässer des Schmie-, Reut- und Schmietränkbaes und in feuchten Senken schmale Grünlandstreifen. Die Feldfluren über der Schilfsandsteinschicht wurden überwiegend als Ackerland genutzt. In Schmie waren die Wiesenflächen weitaus geringer als heute und Wiesenwässerung besaß der Ort nicht. Ausgedehnte Streuobstflächen erstreckten sich unterhalb der Rebflächen am Eichelberg und in der Reut und entlang der Waldränder des Allmend- und Schülenswaldes. Der Weinbau nahm den gesamten Klosterweinberg, den Eichelberg und das Gewann Reut ein, während der Billensbacher und Elfinger Berg sowie der Weinberg bei Schmie neben Rebflächen auch größere Brachflächen aufwies. Dennoch scheint der Weinbau in Schmie einen solchen Umfang gehabt zu haben, dass das im 16. Jahrhundert errichtete Rathaus wahrscheinlich schon mit einer Kelter ausgestattet war. Die Landwirtschaftsflächen wurden auch in nachklösterlicher Zeit noch in den Wald hinein ausgedehnt, was z. B. für den Bereich um die Stumpenwiesen zwischen Maulbronn und Schmie belegt ist.

Nicht einmal vier Jahrzehnte nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges wütete der Bayerisch-Pfälzische Erbfolgekrieg (1688-1697), der 1689 auch den Raum Maulbronn schwer traf und zu Schäden führte. Bei einem Einfall der Franzosen 1694 erlitten der Elfinger Hof, der Scheuelberghof und der Schafhof so schwere Zerstörungen, dass sie wüst fielen. Erst der Bau der *Eppinger Linien* durch den badischen Markgrafen Ludwig Wilhelm (genannt „Türkenlouis“) zwischen 1695 und 1697 beendete die jahrelangen Verwüstungen und Plünderungen durch die Franzosen. Dieser Verteidigungswall schützte den Scheuelberghof, das Kloster und die Orte Schmie und Zaisersweiher, während der Elfinger Hof im ungeschützten Vorland lag.

Die Kriege und die Pest, die weite Teile des Landes entvölkern und wüst fallen ließen, sollten durch die Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen zumindest teilweise ausgeglichen werden. Nach dem Dreißigjährigen Krieg sorgten österreichische und schweizerische Einwanderer in Zaisersweiher für einen deutlichen Bevölkerungsanstieg und eine Erholung von den Kriegsschäden. Kurz vor der Wende zum 18. Jahrhundert waren es vor allem Waldenser, die im heutigen Enzkreis durch den Erbfolgekrieg verödete Hofflächen zugewiesen bekamen. In Zaisersweiher und Schmie siedelten sich einige Waldenserkolonien an, doch hinterließen sie im Gegensatz zu benachbarten Gemeinden keinen nachhaltigen Einfluss auf die Kulturlandschaft oder Siedlungsstruktur bis heute.

Hinweise auf die Glaubensflüchtlinge sind die Namen Seidehof und Seidehofsäle, die der Aussiedlerhof und das Graubrunnentälchen oberhalb des Klosters tragen. Sie weisen auf die Versuche hin, die von den Waldensern eingeführte Seidenraupenzucht gewerblich zu etablieren. Aus diesem Grund standen im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts Maulbeerbaumpflanzungen unterhalb der Billensbacher Äcker und nördlich des Rossweihers, die jedoch mit dem Scheitern der Seidenraupenzucht wieder aufgegeben wurden.

Im 18. Jahrhundert war das Kloster und sein Amtsbezirk erneut von Plünderungen betroffen, die durchziehende Truppen im spanischen oder polnischen Erbfolgekrieg oder in den Kriegen der Französischen Republik unternahmen. Die Auswirkungen waren weit weniger gravierend als die der Kriege im 17. Jahrhundert. Dies zeigt auch der Zustand der landwirtschaftlichen Nutzflächen in der Klostermarkung Maulbronn, wie sie der Geometer Johann Michael Spaeth 1761 kartographisch dargestellt hat. Die Karte zeigt eine vielfältige Kulturlandschaft, in der alle Kulturlandschaftselemente, die bereits im Lagerbuch von 1575 bzw. im Seebericht von Sebastian Peringer 1561 erwähnt wurden, noch vorhanden sind. Darüber hinaus stellte Spaeth in der Karte Steinbrüche, Mergelgruben, Brücken und Wegeverbindungen sowie Grenzsteinlinien dar. Nennwerte Siedlungsaktivitäten außerhalb des Klosterareals waren verzeichnet. Wie der Abgleich der wesentlichen Strukturen der heutigen Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet mit der Karte von Johann Michael Spaeth und den noch älteren Karten des Forstkartenwerkes von Andreas Kieser zeigen, existierten die *Grundstrukturen der Kulturlandschaft, also die Standorte von Wald, Weinbergen, Wiesen, Ackerland und Gewässern seit mindestens 1680/1687*. Aufgrund der genannten Quellenbelege und weil die Domäne und die Klosterschule in einer bewusst angelegten Kontinuität zum Zisterzienserkloster Maulbronn entstanden (vgl. Ehmer 1999), liegt die Vermutung nahe, dass sich *die Kulturlandschaft von der Anfangszeit der herzoglichen Domäne und möglicherweise sogar von der Klosterzeit bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts relativ wenig verändert hatte*. Aber auch in Schmie scheint sich in dieser Zeit nur wenig verändert zu haben, wie ein Vergleich des Lagerbuches von 1563 mit dem von 1761 zeigt (vgl. Wißmann 1974).

Ein nachhaltiger Wandel der Kulturlandschaft setzte wahrscheinlich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein, als der Zaisersweiher See abgelassen und als Grünland genutzt wurde und das Sandsteinabbau in Maulbronn erstmals seit der Klosterzeit wieder in nennwertem Umfang einsetzte (die Schmierer Steinbrüche wurden erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts stärker genutzt). Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts folgte die Trockenlegung des Elfinger Sees und weiterer kleinerer Weiher.

Die lange andauernde Friedenszeit und verbesserte Anbaumethoden führten zu einem Bevölkerungswachstum, das eine steigende Nachfrage nach Agrarprodukten zur Folge hatte. Da die Fischzucht unrentabel geworden war, boten sich die fruchtbaren Tallagen der Klosterseen zum Futterpflanzenanbau für die Vieh- und Milchwirtschaft an. Mit der Grünlandnutzung auf den ehemaligen Seeflächen konnten die Viehhaltung intensiviert und die Düngewirtschaft verbessert werden.

Die Verstaatlichung des gesamten Kirchengutes 1806 durch König Friedrich I. von Württemberg intensivierte den Wandel der Kulturlandschaft und schuf die Voraussetzung für das Entstehen der Gemeinde Maulbronn. 1807 wurde die Klosterschule zum Evangelisch-theologischen Seminar umgewandelt. Das ehemalige Klosteramt wurde zum Oberamt, die Pflughöfe aufgelöst und zu Kameralämtern im Oberamt umstrukturiert. Trotz dieser Veränderung und einiger Grenzveränderungen blieb das ehemalige Klosterterritorium als Verwaltungseinheit zum Großteil bestehen. In den 1820er Jahren ging der Elfinger Hof in das Eigentum des württembergischen Herzogs über und erhielt eine eigene ausgesteinte Flurgrenze innerhalb der Gemarkung Maulbronn. Dagegen wechselten der Scheuelberghof, der Seidehof, der Aalkistensee sowie der Klosterweinberg in Privathand, wo im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts Klee und Kartoffeln angebaut worden sein sollen. In diese Zeit fällt auch der Abriss der äußeren Klostermauer mit dem Eselsturm sowie der Kapelle vor dem Klostertor, in der seit 1328 Gottesdienste vermutlich nur für Frauen gehalten wurden, die das Kloster nicht betreten durften.

Im Zuge der Veräußerung des ehemaligen Klosterbesitzes wurden bis Mitte des 19. Jahrhunderts Straßen, wichtige Wassergräben und darüber führende Brücken instand gesetzt oder durch neue

Sandsteinbauten ersetzt (z.B. die Kaskade am Tiefen See und zwei Sandsteinbrücken an der Straße nach Hohenklingen), was der Natursteingewinnung und -verarbeitung weiteren Auftrieb gab.

„Maulbronn“ außerhalb der Klostermauern war bis zur Gemeindebildung 1838 ein von einem staatlichen Kameralverwalter verwalteter „Rumpfort“. Lediglich am Schaf- und Seidehof, am Schleifhäußleweg und vor dem Klostertor standen einige wenige Gebäude. Mit Ausnahme des Schleifhäußles stammen die ältesten Häuser außerhalb des Klosters aus den Jahren 1796, 1815 und 1824. Mit der Ansiedlung von Steinbrucharbeitern und Handwerkern im Bereich des Schafhofes entstand die Keimzelle der bürgerlichen Gemeinde Maulbronn. Die Bevölkerungszahl war zunächst noch sehr gering: 1625 lebten 125 Einwohner in Maulbronn und im Jahr 1806 zählte man 488 Ortsansässige. Schmie hatte vor dem Dreißigjährigen Krieg 240, danach nur noch 89 Ortsansässige, deren Zahl bis 1819 auf 450 zunahm.

4 Generalisierter Kulturlandschaftswandel 1680/1687-1835

Obwohl die Karten vor 1800 nicht einheitlich trianguliert und die jeweiligen Zeichenvorschriften nicht standardisiert sind und der Genauigkeitsgrad die Qualität der Topographischen Karten des 19. Jahrhunderts nicht erreichen, ist eine Kulturlandschaftswandelkarte des Zeitraumes 1680/1687-1835 mit folgenden Zeitschnitten erstellt worden:

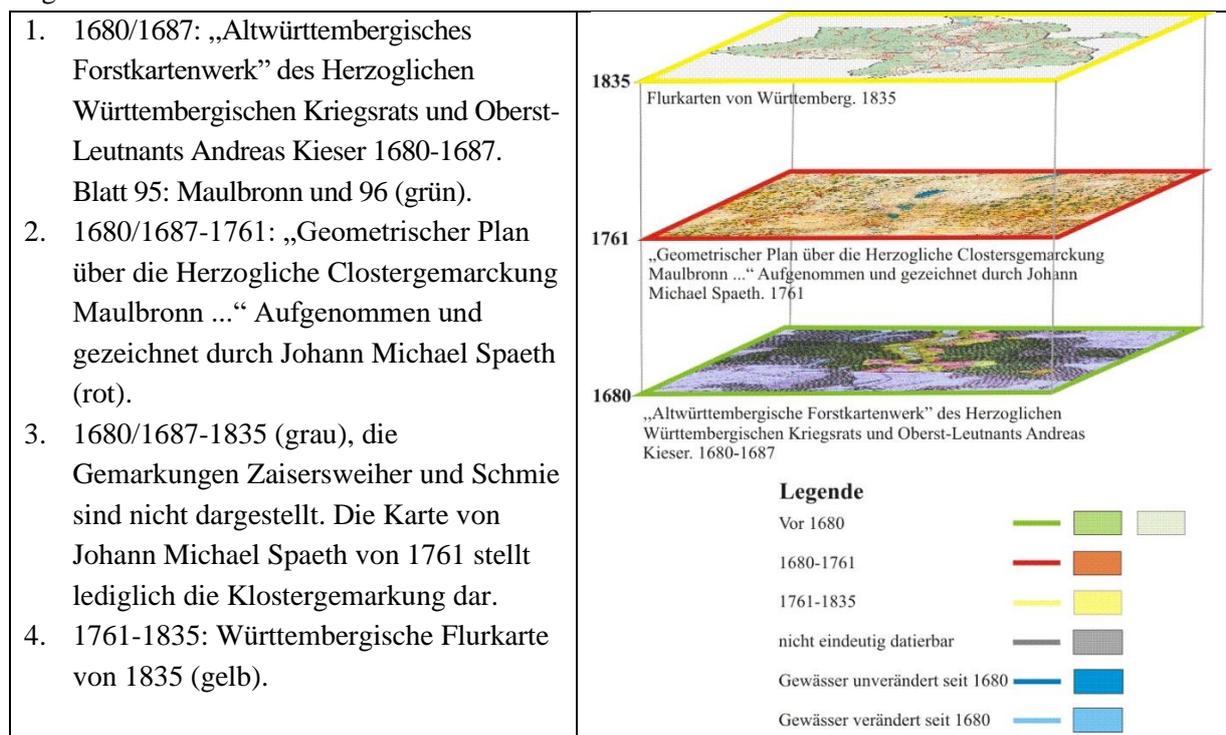


Abb. 15: Schema Kulturlandschaftswandel 1680/1687-1835

Die Aussagen der Wandelkarte von 1680/1687-1835, die auf der Grundlage der zusammenmontierten Flurkarten von 1835 dargestellt sind, können nicht alle Elemente und Flächen präzise und exakt chronologisch erfassen. Dies gilt insbesondere für die Gemarkungen von Zaisersweiher und Schmie, die nicht auf der Karte von Spaeth (1761) dargestellt sind. Da für die nicht auf der Karte von Andreas Kieser dargestellten Wege und Einzelhäuser exakte Datierungen nach 1680 fehlen sind sie dort in grau abgebildet. Trotzdem vermittelt diese Karte jedoch ein Bild der frühneuzeitlichen Entwicklung und Struktur im Untersuchungsraum bis 1835.

Aus der Karte geht hervor, dass große Teile des Untersuchungsraumes bis auf wenige Rodungsflächen unverändert sind. Nur am Scheuelberg und Billensbacher Acker sind Waldflächen gerodet und kultiviert worden. Nördlich des Rossweihers ist der auf der Karte von 1761 eingetragene Baumbestand 1835 als Ackerfläche eingetragen.

Auffallend ist, dass zwischen 1761 und 1835 vier größere Seen (Abt-Gerhard-See, Billensbachersee, Binsensee und außerhalb der Klostergemarkung der Unter Reutsee), die drei kleinen Seen im Hilsenbeuer Tal sowie die drei Laichseen westlich des Billensbachersees aufgegeben und als Kulturland genutzt worden sind (s. oben).

Die geringe Zunahme der Bebauung für den Zeitraum 1680-1761 ist fast ausschließlich in der unmittelbaren Umgebung des ehemaligen Klosters verortbar. Für den Zeitraum 1761-1835 ist die Siedlungserweiterung vor allem südöstlich und westlich des Klosters konzentriert. Auch in Zaisersweiher und Schmie ist eine Zunahme zu erkennen.

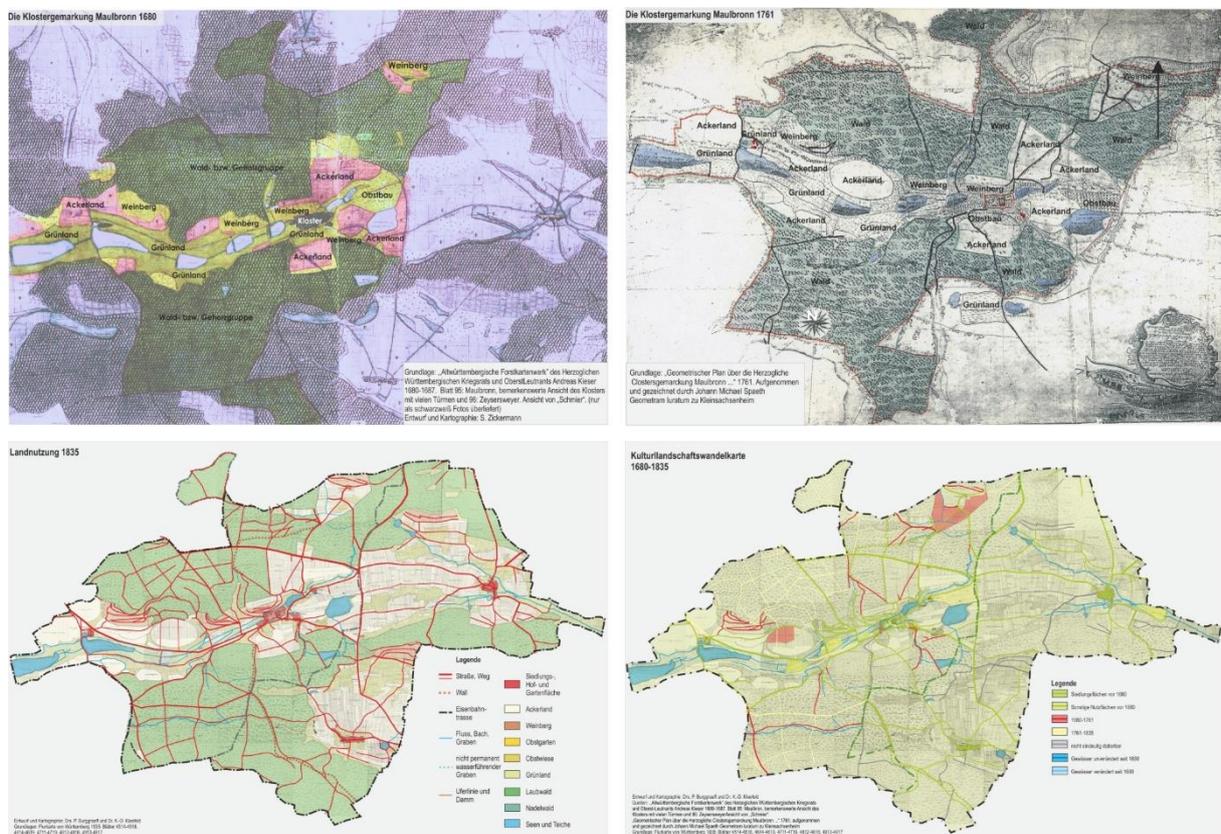


Abb. 16: Landnutzung und generalisierter Kulturlandschaftswandel 1680/87-1835

4.1 Fazit

Die vielfältige historische Kulturlandschaft dürfte sich seit der Einrichtung der Domäne und Klosterschule bis mindestens in das zweite Drittel des 18. Jahrhunderts nur unwesentlich verändert haben. Für ihre Grundstrukturen darf angenommen werden, dass sie von den Maulbronner Konversen geschaffen wurden. Diese Kontinuität in der Kulturlandschaft ist zum einen der Einrichtung der herzoglichen Domäne zu verdanken, die den Großteil der klösterlichen Besitzungen und Wirtschaftsbetrieb in den überkommenen Verwaltungsstrukturen weiterführte. Zum anderen hatte die Maulbronner Klosterschule eine nicht zu unterschätzende Ausstrahlung auf den Klosterbetrieb, da sie als Bewahrer und Vermittler geistlichen Lebens mit zisterziensischer Prägung galt.

Spätestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts setzten gravierende Veränderungen in der Kulturlandschaft ein. Sie äußerten sich u.a. in der Trockenlegung von Seen, dem Rückgang des Weinbaus in ungünstigeren Lagen, dem allmählichen Ende der Waldweide, dem expandierenden Sandsteinabbau, den langsam ansteigenden Bevölkerungszahlen und den beginnenden Veräußerungen von Klostergütern.

5 Gründung und Entwicklung des Oberamtes bzw. der Stadt Maulbronn von 1838 bis heute

Die Gründung der politischen Gemeinde Maulbronn erfolgte 1838 durch den Abschluss des Gemeindebildungsvertrages und führte bald zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. Um die Anlage einer Siedlung zu ermöglichen, erhielt die junge Gemeinde vom Staat umfangreiche Besitzungen von insgesamt 231 ha Fläche, die landwirtschaftliche Grundstücke und Güter, Gebäude und Teile des klösterlichen Wirtschaftshofes umfassten. Ein Teil davon wurde an die bäuerliche und handwerkliche Bevölkerung abgetreten. Die in Staatsbesitz verbliebenen Waldflächen nahmen die Hälfte der Gemarkungsfläche ein, so dass nur der Talraum entlang der Salzach bebaut werden konnte und sich die heutige bandartige Siedlungsstruktur Maulbronn entwickelte. In den gut drei Jahrzehnten von der Auflösung der Domäne bis zum Gründungsjahr der Gemeinde konnte sich die Einwohnerzahl auf 838 Personen verdoppeln, was den sich beschleunigenden Wandel der Kulturlandschaft widerspiegelt. Das Jahrhunderte lange landwirtschaftliche Gepräge des Klosterhofes wurde durch den Charakter eines Marktplatzes abgelöst. Die Umstrukturierungen erfassten auch die Pfarrgüter in Zaisersweiher, die ebenfalls aufgehoben und veräußert wurden.

1. Haus des Weingartenmeisters
2. Fruchtkasten, heute Stadthalle
3. Klosterküferei, heute: Shop, Infozentrum und Klostermuseum
4. Klostertor
5. Frühmesserhaus, heute Klostermuseum
6. Klosterschmiede
7. Marstall, Rathaus
8. Haberkasten
9. Speicher
10. Hexenturm
11. Klostermühle
12. Pfisterei (Klosterbäckerei)
13. Speisemeisterei
14. Gesindehaus



15. Bursarium, Klosterverwaltung
16. Faustturm
17. Herzogliches Schloss
18. Brunnenhaus
19. Spital- und Pfründhaus

Grundlage: Flurkarte von Württemberg 1835

Abb. 17: Maulbronn um 1835 (Ausschnitt aus der Flurkarte von 1835, Blatt 4716)

Etwa eineinhalb Jahrzehnte nach der Gemeindegründung wurde an der Westgrenze der Gemarkung der Bahnhof Maulbronn-West eröffnet, der an der Eisenbahnlinie Bietigheim-Mühlacker-Bruchsal liegt. Für diese Trasse musste der Eichelberg zwischen Maulbronn und Ölbronn auf einer Länge von fast 300 Metern untertunnelt werden. Vom landesweiten Ausbau der Eisenbahn und vom aufkommenden Baugewerbe profitierten die Natursteinbrüche. Der Steinbruchbetrieb in Maulbronn wurde erweitert und der Sandsteinabbau in Schmie begann in nennenswertem Umfang. Zwischen dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts und dem Zweiten Weltkrieg wurden das Steinbrecher- und Steinmetzgewerbe zum mit Abstand wichtigsten Arbeitgeber in Schmie und Maulbronn.

Die sich zunehmende Bevölkerung, expandierendes Gewerbe und neue landwirtschaftliche Nutzungsformen zogen auch Veränderungen in der Kulturlandschaft nach sich. Diese war zwar immer

noch ähnlich vielfältig wie in den Jahrhunderten zuvor, doch verschoben sich die Schwerpunkte der Landnutzung zugunsten der Vieh- und Milchwirtschaft und dem damit verbundenen Wiesenbau sowie zugunsten des Obstbaus. Um 1870 hatten die Wiesenflächen im gesamten Untersuchungsgebiet immer noch einen überproportional hohen Anteil an der Landwirtschaftsfläche, der durch die Grünlandnutzung der ehemaligen Klosterseen noch vergrößert wurde. Dadurch konnte Futter über den Eigenbedarf hinaus produziert werden. Die Wiesenwässerung spielte dabei nur eine unbedeutende Rolle, wenngleich sie beispielsweise auf den Seewiesen im ehemaligen Zaisersweiher Sees und in den Talwiesen bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein erfolgte. Hierfür wurden die südwestlich von Zaisersweiher noch vorhandenen Bewässerungssysteme aus der Klosterzeit intakt gehalten. Ob die Wiesenwässergräben im Salzachtal in der Nähe des Elfinger Hofes weiter bewirtschaftet wurden, ist unklar.

Obwohl die meisten Weiher zugunsten der Wiesenwirtschaft und dem Gemüseanbau abgelassen worden waren, konnte die Fischerei in den vier der fünf erhaltenen Klosterseen (Rossweiher, Aalkistensee, Hohenackersee, Tiefe See, Unterer Reutsee) noch gewerblich betrieben werden.

Der Weinbau war nicht mehr ganz so ausgedehnt wie in den Jahrhunderten zuvor, dennoch spielte er in allen drei Orten noch eine wirtschaftliche Rolle. Umgekehrt war die Situation beim Obstbau, der offensichtlich überall so umfangreich wie kaum zuvor war und weiter expandierte (u.a. 700 Obstbäume am Elfinger Hof), obwohl er nur in guten Jahren Erlöse durch Verkäufe nach außerhalb erwirtschaftete. Der nähere Siedlungsbereich Maulbronn war geprägt von zahlreichen Gärten, die vor allem mit Nussbäumen bestanden waren, sowie mit kleinen Arzneigärten, die sich innerhalb oder am Rande der Klosteranlage befanden.

Die Sägemühle (Schleifhäusle) am abgelassenen Billensbacher See und ein nördlich davon gelegene Ziegelhütte waren noch vorhanden. In Schmie und Zaisersweiher kam neben der Land- auch der Waldwirtschaft eine wichtige Bedeutung als Erwerbsmöglichkeit zu. Darüber hinaus wurde bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts aus den Privat- und Staatswäldern Laubstreu entnommen. Die bis 1840 vorherrschenden Mittelwälder wurden in Hochwälder überführt. Mehrere Schafherden weideten auf den Gemarkungen Maulbronn, Schmie und Zaisersweiher.

In Zaisersweiher, Schmie und Maulbronn wurde die Feld-, Milch- und Viehwirtschaft überwiegend als Kleinlandwirtschaft im Nebenerwerb betrieben. Um sich ausreichend versorgen zu können, musste der Zusatz- oder Haupterwerb in der Waldwirtschaft, der Natursteingewinnung und -verarbeitung sowie in Fabrik- und Handwerksbetrieben in Pforzheim und Mühlacker erbracht werden. Für die Maulbronner Bevölkerung waren die Erwerbsmöglichkeiten allerdings etwas besser als in den Nachbargemeinden, da die Verwaltung, der Handel und das Handwerk das Wirtschaftsleben der kleinen Stadt stärker prägten als in den umliegenden Orten.

Um die landwirtschaftliche Nutzfläche zu erweitern, wurde in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts im Buchwald im Gewann Stockach Wald zu Acker umgewandelt, die neue Flur ausgesteint und der Stadt Knittlingen zugeschlagen. In die gleiche Zeit fiel die Rodung von über 26 ha Wald im Gewann Schülenswald nördlich von Zaisersweiher, die zu einer Viehweide wurde und auch ein Teil des Häpleswaldes musste neuen Wiesen- und Ackerflächen weichen.

Nach der Gemeindegründung 1838 hielt das Bevölkerungszunahme in ähnlichem Umfang an wie davor, so dass zum Zeitpunkt der Stadterhebung Maulbronn 1886 1.170 Bürger zählte. Zum politischen Mittelpunkt wurde nunmehr der Wirtschaftshof des Klosters, wo das Rathaus der Stadt im ehemaligen herzoglichen Marstall seinen Platz fand. Die von Knittlingen nach Maulbronn verlegte

Pfleg Hofverwaltung wurde zum königlichen Kameral- und späteren Finanzamt, während das Jagdschloss des Oberamt Maulbronn beherbergte. Der Siedlungskern im Umfeld des Schafhofs dehnte sich entlang der Heilbronner und Stuttgarter Straße bandförmig nach Nordosten, Südosten und Westen aus. Einzelne Häuser standen bereits an der Frankfurter und der Hilsenbeuer Straße.

In den folgenden fünf Jahrzehnten bis zum Zweiten Weltkrieg hielt der Aufschwung an, verlangsamte sich aber in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Einen weiteren Bedeutungszuwachs erhielt die Stadt gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als das Amtsgericht und das Gefängnis an der Stelle des spätmittelalterlichen Klostergasthauses errichtet wurden. Im Jahr 1913 siedelte sich das heute noch produzierende Aluminiumgusswerk an der Hilsenbeuer und Kepplerstraße am Rande der Salzachtalau an. Ein Jahr später wurde die Klosterstadt mit der Eröffnung einer Stichbahnlinie zum Bahnhof Maulbronn-West direkt an den Eisenbahnverkehr angeschlossen. Bemerkenswert ist die sandsteinerner Architektur des Stadtbahnhofgebäudes, die die bewusste Anlehnung an Bauten des Klosters Maulbronn erkennen lässt. Trotz der verbesserten Verkehrsanbindung brachte die Eisenbahn im Gegensatz zu anderen Städten keine großen Impulse für Maulbronn.

Bis Anfang der 1920er Jahre entstanden mehrere heute noch ortsbildprägende Villen, Werkssiedlungshäuser, Gewerbebauten und das Jugendhaus Schmie aus Schilfsandstein. Auch der moderne, auffallende Baukörper des im Jahr 1930 eingeweihten Bezirkskrankenhauses, das exponiert auf dem Billensbacher Weinberg in Maulbronn steht, zeigt eine Sandsteinfassade. Die bürgerliche Bebauung jedoch konzentrierte sich in dieser Zeit auf den Fuß der Talhänge und den Rand der Salzachtalau und schloss häufig größere Gärten mit ein.

Der Talgrund selbst blieb weitgehend unbebaut, wodurch die Dämme und Flächen der ehemaligen Klosterseen noch gut zu erkennen waren - teilweise trugen die Flurstücke noch den alten Seenamern. Der im Wald gelegene Hohenackersee wurde in dieser Zeit zu einem großen Teil trockengelegt und es entstand dort ein Sportplatz.

Mit Ausnahme des Elfinger Berges waren der Weinbau auf Maulbronner, Zaisersweiher und Schmierer Gemarkung teilweise oder weitgehend durch Streuobstflächen ersetzt worden. Insgesamt dominierten die unbebauten Bach- und Wiesengründe, die Reb- und Streuobstflächen an den Talhängen und Siedlungsrändern und die Waldflächen auf den Kuppen noch immer das Orts- und Landschaftsbild. Gemeindegrenzen zogen weiterhin durch die Gemarkungen.

Infolge der hohen Arbeitslosigkeit seit Ende der 1920iger Jahre wurden Notstandsarbeiten organisiert, zu denen u. a. Meliorationsmaßnahmen gehörten mit Begradigungen von Bächen und Anlage von Entwässerungsgräben in feuchten Wiesen und Wäldern, um die Arbeits- und Standortbedingungen für die Land- und Forstwirtschaft zu verbessern. Derartige Maßnahmen wurden während des Zweiten Weltkrieges auch von Zwangsarbeitern durchgeführt, die z.B. in den Schmierer Gewannen Hintena und Schweinsgrube Entwässerungsgräben zogen.

Bis zum Zweiten Weltkrieg war die Baustruktur in Maulbronn außerhalb des Klosterareals weitgehend offen, kleinmaßstäbig und überwiegend auf die zweite Hälfte des 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückzuführen. Ein kleiner zusammenhängender Siedlungskern erstreckte sich ausgehend vom Schafhof entlang der Stuttgarter und Frankfurter Straße, während im näheren Umfeld eine lückenhafte Bebauung an den unteren Talhangbereichen entstand. Dagegen war Zaisersweiher ein kleines Haufendorf und Schmie ein Straßendorf geblieben, in denen die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungsstrukturen noch sehr deutlich überliefert waren.

Die umfangreichsten Überformungsprozesse in der Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet vollzogen sich seit der Nachkriegszeit. Der Zuzug von mehreren Hundert Heimatvertriebenen sorgte vor allem in Maulbronn und Zaisersweiher für einen deutlich zunehmenden Siedlungsdruck. In Maulbronn verstärkte er sich durch die Ansiedlungen verschiedener Gewerbebetriebe aus der Elektro-, Metall- und Werkzeugbaubranche in den 1950er Jahren.

In dieser Zeit wurde auch die Sammelkläranlage in der Sumpf-/Mergeläckerwiese unmittelbar westlich des Abt-Gerhard-Seedammes in Betrieb genommen. Die Wohn- und Gewerbebebauung folgte der Frankfurter Straße bis über den Abzweig der Pforzheimer Straße hinaus nach Westen und zog sich in die Bahnhofstraße. Zum Hilsenbeuer Rain hin, an der Knittlinger Steige und im Baugebiet Kapellengärten/Schefenacker wurden Neubauten errichtet. Die Verlegung der Eisenbahnlinie aus dem Tunnel unter dem Eichelberg in einen offenen Geländeeinschnitt und die Teilumgehung Maulbronn mit der neuen B 35 erforderten in den 1950er Jahren neue Waldrodungen.

In Schmie begann sich die Neubebauung erstmals in die Obstgärten südlich des Dorfkerns auszudehnen. Der in den 1920er Jahren geschlossene Steinbruch im Schmierer Gewann Ruitbrunnen wurde wieder geöffnet und bis 1982 in kleinem Umfang weiter betrieben. In Zaisersweiher veränderte sich das historische Haufendorf kaum, da die Neubaugebiete außerhalb an den Straßen nach Diefenbach und Schützingen entstanden.

Einen Boom erlebten Maulbronn und Zaisersweiher in den 1960/70iger Jahren. In diese Zeit fallen die Rebflurbereinigung Elfinger Berg sowie umfangreiche Neubau- und Erschließungsmaßnahmen für Wohn- und Gewerbegebiete, Sportanlagen, den Waldfriedhof, das Schulgelände Silahopp und für soziale und gemeindliche Versorgungseinrichtungen. Schmie war von dieser Entwicklung ebenfalls betroffen, aber in wesentlich kleinerem Maßstab, so dass die Dorfstruktur nicht entscheidend verändert wurde. Durch den Boom vergrößerte sich die Siedlungsfläche Maulbronn in den Jahren von 1968 bis 1977 um über 30 % (= 75 ha) und zog eine Bevölkerungszunahme nach sich. Die Bebauung in der Stadt verdichtete sich, erschloss die Talhänge und breitete sich zu den Waldrändern hin aus. Die feuchte Salzachtalgrund war bis auf das in die Talaue expandierende Leichtmetallgusswerk noch wenig erschlossen.

Da sich für die erforderlichen Siedlungserweiterungen nicht immer geeignete Flächen im offenen Talraum fanden, wurden und werden bis in die Gegenwart Waldflächen in Anspruch genommen (u.a. für den Waldfriedhof, die Feuerwache, die Kreismülldeponie und die Tongrube am Hamberg, das neue Sportzentrum und die Erweiterung des Gewerbegebietes Talweg). Heute umfasst der Waldanteil an der Gesamtmarkung der Stadt Maulbronn etwa 40 %.

Auch wenn sich die Entwicklung in den letzten drei Jahrzehnten etwas verlangsamte, begann das Siedlungsgebiet Maulbronn immer weiter in den sich öffnenden Salzachtalraum nach Westen auszubreiten. Das Gewerbegebiet Talweg erweiterte das vorhandene Gewerbegebiet, indem es ab Ende der 1980iger Jahre u. a. die ehemalige Seefläche des Abt-Gerhard-Sees und eine Fläche im Waldgebiet Sickinger Rain beanspruchte.

Das teilweise erschlossene Wohngebiet Billensbacher Äcker dehnt sich mittlerweile über einen Großteil der gleichnamigen (Acker-)terrasse über dem Salzachtal aus. Mit diesen beiden jüngsten Siedlungserweiterungen Maulbronn greift die Bebauung weit in den sich nach Westen öffnenden Talraum aus. Neben dieser Ausweitung verdichtete sich die Bebauung im Stadtgebiet weiter und erschloss nun letzte Randlagen und die Salzachtalaue (Dobelweg, Wilhelmshöhe, Altenzentrum Schefenacker, Verbrauchermärkte etc.). Da das Wasserdargebot aus örtlichen Quellen und Brunnen

permanent abnahm und zum Teil nicht mehr den erforderlichen Qualitätsanforderungen entsprach, ersetzte die Bodenseewasserversorgung ab 1981 endgültig die lokale Trinkwassergewinnung.

Neben Maulbronn hat sich auch Zaisersweiher enorm vergrößert. Dabei entwickelten sich die Neubaugebiete räumlich abgerückt vom alten Ortskern nach Norden und Osten. Der alte Siedlungsteil hat sich dadurch in seiner Struktur nur wenig verändert. Eine ähnliche Entwicklung erlebte Schmie, wobei die neuen Wohn- und Gewerbegebiete einen wesentlich geringeren Anteil an der Siedlungsfläche ausmachen, als es in Zaisersweiher der Fall ist. Zudem umgeben den Ortskern von Schmie noch immer große (Obst-)Gärten, die die alte Ortslage von den Siedlungserweiterungen des 20. Jahrhunderts trennen.

Obwohl die Wiesen-, Streuobst-, Reb- und Seeflächen zugunsten von Acker- und Siedlungsflächen abnahmen, sind sie in größeren Teilbereichen des Untersuchungsgebietes noch immer landschaftsprägend. Fast wie im Jahr 1870 sind auch heute noch fünf Klosterseen ganz oder in Teilen erhalten:

- Aalkistensee,
- Tiefer See,
- Rossweiher,
- ein kleiner Teil des Hohenackersees,
- der verkleinerte Untere Reutsee.

Mit dem wieder reaktivierten Schmietränk- und mit dem Heumadensee sind zwei weitere historische Stillgewässer erhalten geblieben.

5.1 Fazit

Das Gründungsjahr der Gemeinde Maulbronn - 1838 - markiert in etwa den Beginn des Wandels von einem bäuerlich geprägten, homogenen, locker besiedelten Landschaftsraum zu einem kleinstädtisch geprägten, inhomogenen Siedlungs- und Wirtschaftsraum. Erst seit dieser Zeit gewann die Kulturlandschaftsentwicklung im Vergleich zu den Jahrhunderten zuvor stark an Dynamik. Dennoch war das Landschafts- und Siedlungsbild bis Mitte des 20. Jahrhunderts noch stark durch überkommene Landschaftsstrukturen und -elemente geprägt, auch wenn diese nicht mehr oder nur noch extensiv genutzt wurden. Die meisten Veränderungen fanden seit den 1950er Jahren statt, als Maulbronn und Zaisersweiher schnell und stark zu expandieren begannen. Dabei gingen vor allem im Salzbachtal viele kulturlandschaftliche historische Strukturen und Zusammenhänge verloren.

Wegen der großflächigen Staatswälder, der teilweise schwierigen topographischen Lage, mehrerer Schutzgebiete des Natur- und Landschaftsschutzes und Dank größerer Privatbesitzungen (Elfinger Hof, Scheuelberghof etc.) haben sich außerhalb der Siedlungsgebiete noch zahlreiche Strukturen und Elemente der historisch gewachsenen Kulturlandschaft erhalten. Dazu gehören besonders die landschaftlichen Grundstrukturen, die bereits in spätmittelalterlichen Quellen genannt werden oder auf den historischen Karten von Kieser (1680/1687) bzw. Spaeth (1761) zu sehen sind (Lage von Rodungsinseln und Grangien, Wäldern, Weinbergen, Seen, Grabensystemen, Wiesen, Steinbrüchen etc.). Sie zeigen heute zwar mehr oder weniger deutliche Überformungen aus jüngerer Zeit, dürften größtenteils aber in der Klosterzeit entstanden sein und verleihen der Kulturlandschaft ihre charakteristische Prägung.

6 Landnutzung und Kulturlandschaftswandel der Klosterlandschaft Maulbronn seit 1835

Die vorausgegangene textliche Darstellung zur Genese der Kulturlandschaft in und um Maulbronn bildet die historische Längsschnittdarstellung, um den landschaftlichen Werdegang darzustellen. In Rahmen der Kulturlandschaftsanalyse kartographisch dargestellt. Die nachfolgenden Landnutzungskarten (Querschnittskarten) dienen der thematischen Illustration konstituierender landschaftlicher Merkmale in verschiedenen Zeitpunkten. Diese wiederum wurden verschnitten in der Kulturlandschaftswandelkarte als Längsschnitt. Auf dieser Karte ist der heutige Zustand der Kulturlandschaft jeweils nach struktureller und substanzieller Persistenz bzw. nach dem Veränderungsgrad qualitativ gegliedert. d.h. die Nutzungsgeschichte hat bis heute Überreste hinterlassen, die als „Kulturelles Erbe“ zu bewerten sind und die Eigenart in ihrer Einzigartigkeit maßgeblich prägen. In einem landschaftlichen Maßstab bestehen diese Überreste aus unmittelbarer baulicher Substanz und den großflächigen Phänomenen, die indirekt prägend sind.

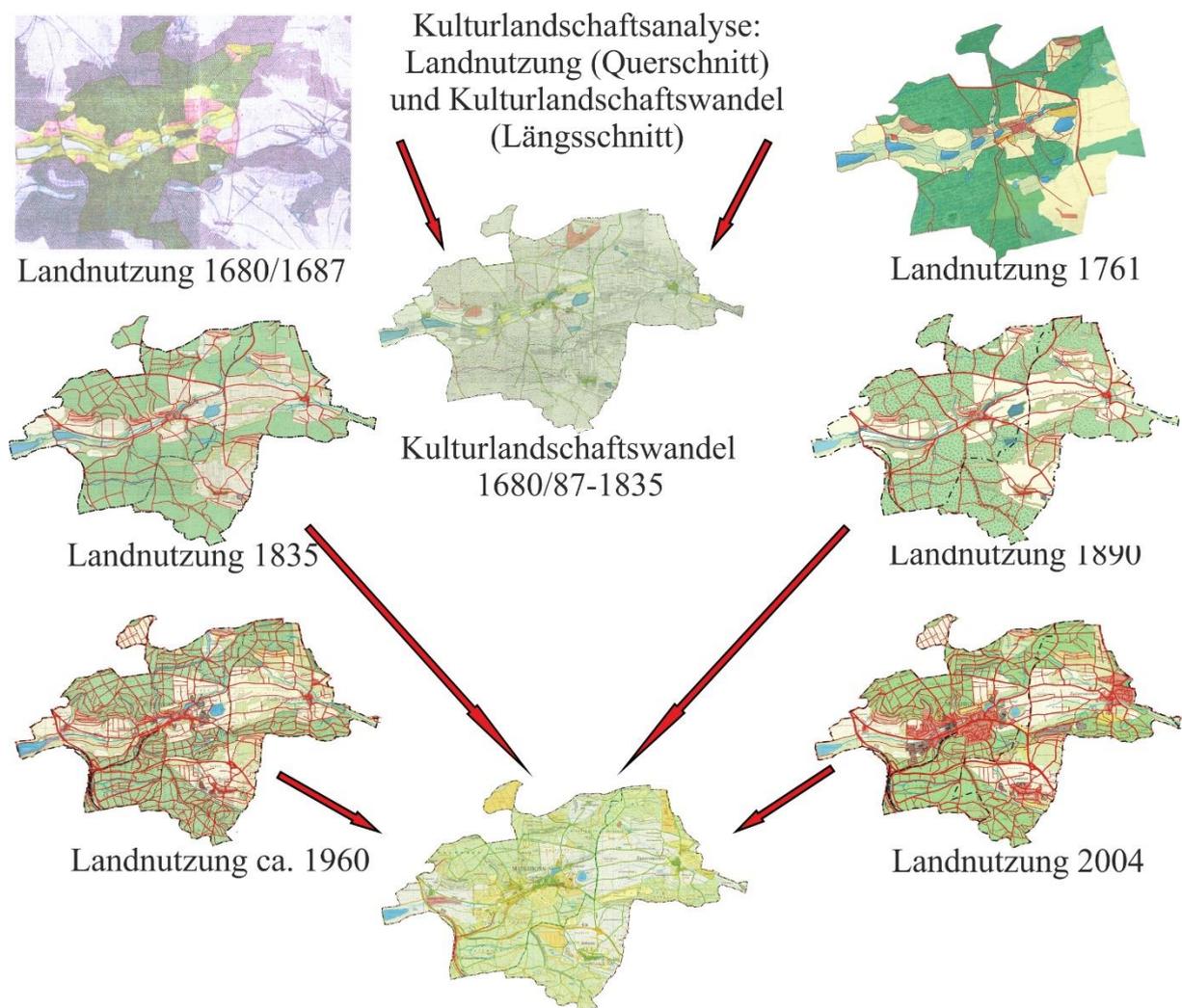


Abb. 18: Kulturlandschaftsanalyse: Landnutzung und Kulturlandschaftswandel (Entwurf: P. Burggraaff)

Die Methodik liegt in der chorischen¹ Gewichtung, also der räumlichen Verteilung in der zweidimensionalen Fläche und den Kriterien hinsichtlich der Flächigkeit des historischen Zeugniswertes.

¹ Räumliche Verteilung in der zweidimensionalen Fläche.

In dem Gesamtgefüge der Kulturlandschaft wirkt die Geschichte unterschiedlich nach. Die Bezugsebene liegt auf dem regionalen und europäischen Rang. D.h. die landschaftliche Klosterstruktur der Zisterzienser, die einen europäischen Bezug hat, liegt demnach in der Wertigkeit höher als ein ausschließlich regionales Phänomen mit erhaltenen Kulturlandschaftselementen als Substanz. Dieser Unterschied ist entscheidend: Struktur ist der Begriff für die flächige Ausprägung eines Phänomens wie Parzellen, Siedlungsausrichtungen oder Bezügen und Substanz der Begriff für das physische Objekt, z.B. die Klostergebäude, wasserbauliche Elemente, Gruben usw. Die Einzigartigkeit leitet sich aus dem Erhalt des zisterziensischen Kultivierungssystems als kulturelles Erbe im europäischen bzw. UNESCO-Welterbe-Maßstab ab. Andere Kulturlandschaftselemente entfalten Wirksamkeit als kulturelles Erbe auf Landesebene und sind z.B. die Kulturdenkmäler gemäß dem Denkmalschutzgesetz von Baden-Württemberg.

Die Kulturlandschaftsentwicklung seit 1835, ein Jahresbezug nach Altkarten, lässt sich von den Blättern der Flurkarten von 1835 und weiteren historischen Landesaufnahmen bis zu den aktuellen topographischen Karten nachvollziehen. Hierzu sind Landnutzungskarten als Querschnittsdarstellungen erstellt worden, die *einen historischen Zeitpunkt* erfassen. Die Kulturlandschaftswandelkarte dagegen ist eine so genannte Längsschnittdarstellung, d. h. über *einen längeren Zeitraum* hinweg und stellt die Dynamik der Landschaftsentwicklung des Zeitraumes 1835-2004 dar. Die Kulturlandschaftswandelkarte hebt die Differenzierung der „Verharrung“ im engeren Klosterareal heraus, d. h. innerhalb der landschaftlichen Dynamik weist Maulbronn Bereiche mit Kontinuität durch die Jahrhunderte auf. Diese wiederum sind bestimmend für die Eigenart, Vielfalt und Schönheit sowie Merkmale der Kulturlandschaft Maulbronn. Ein „Kippeffekt“ tritt in dem Moment auf, wenn diese hervorgehobenen raum-zeitlichen Strukturen ausgeräumt werden so z. B. bei Nutzungsänderungen und –aufgaben sowie strukturtrennende Maßnahmen erfolgen.

Die gewählten Zeitpunkte der Landnutzungskarten als Querschnittsdarstellungen korrespondieren mit der Herausgabe der damals jeweils neu erstellten historischen Landesaufnahme von 1890 und den berichtigten topographischen Karten um 1960. Diese Darstellung wurde gewählt, um die ehemaligen Strukturen erfassen zu können, die sich großflächig nicht bis heute überliefert haben, aber für die quantitative Beurteilung der heute erhaltenden Reste jener Strukturen in Relation zum Ursprungsbestand als Bezug wichtig sind.

6.1 Landnutzung 1835

Deutlich erkennbar sind die Siedlungsstrukturen des Untersuchungsraumes mit den Ansiedlungen um das ehemalige Kloster Maulbronn, dem Haufendorf Zaisersweiher sowie dem Straßendorf Schmie, den Einzelgehöften (Eilfingerhof und Seidenhof), Weinberghäuschen usw. Die Geschichte der politischen Gemeinde Maulbronn beginnt fast zeitgleich 1838. Die neue Gemeinde wurde durch einen Gemeindebildungsvertrag geschaffen. Hierdurch entstanden neue Häuser und die Zahl der Einwohner nahm zu. Die Bedeutung der Gemeinde Maulbronn stieg durch die Stadterhebung 1886.

Auffallend ist ebenfalls das zum Teil sehr fein gegliederte Parzellengefüge. Ein weiteres topographisches Merkmal des Untersuchungsraumes Maulbronn sind die Gewässer, die aus sieben Seen, Bächen (Salzach) mit den zugehörigen Quellen sowie Gräben bestehen. Das Ackerland grenzt an die Siedlungen und Einzelhöfe.

Um 1835 ist der Wald die dominante Landnutzung, in der sich die Acker- und Siedlungsflächen durch ihre inselartige Lage sowie die süd- und südwestorientierten Lagen der Weinberge deutlich hervorheben.

Das Wege- und Straßennetz ist grobmaschig dargestellt. Außer den Verbindungswegen zwischen den Siedlungen gibt es relativ wenige Flurwege. Auffallend ist, dass die Waldflächen vor allem in der Westhälfte im Untersuchungsraum ein dichtes Wegenetz aufweisen.

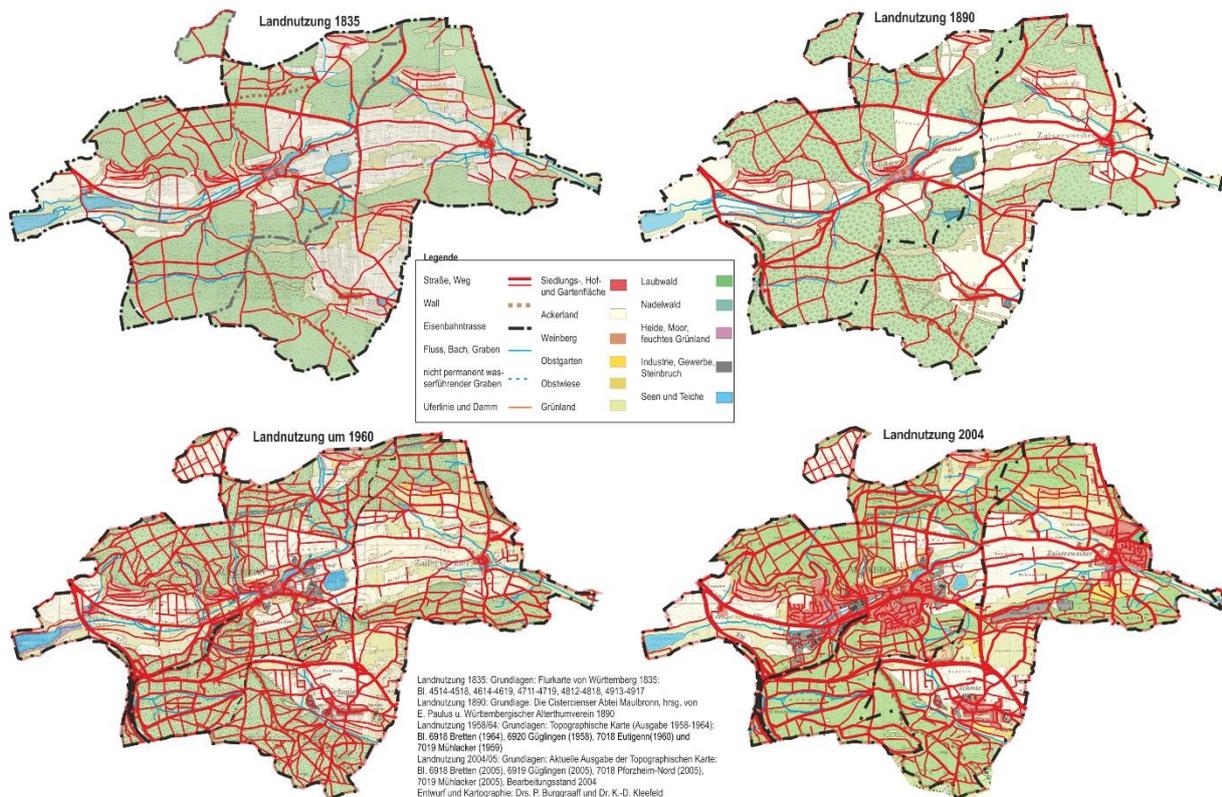


Abb. 19: Landnutzungskarten 1835-2004

6.2 Landnutzung 1890 (Abb.)

Die Karte des Württembergischen Altertumsvereins ist mit der Darstellung des Landnutzungsgefüges, das sich seit 1835 kaum verändert hat, recht präzise. Dagegen ist das Parzellengefüge nicht dargestellt. Ebenfalls fehlen die Höhenlinien und Höhenangaben auf der Karte.

Das Siedlungsgefüge hat sich nur wenig verändert. Im Zuge der Anlage der Eisenbahntrasse ist der Bahnhof Maulbronn errichtet worden. Außerdem hat die Bebauung sich in unmittelbarer Umgebung des ehemaligen Klosters erweitert.

Der Elfinger See ist nach 1835 trockengelegt worden und nicht mehr auf der Karte eingetragen. Die Größe der restlichen Seen hat sich nicht verändert.

6.3 Landnutzung um 1960 (Abb.)

Zwischen 1890 und ca. 1960² hat die Bebauung in allen Dörfern zugenommen. Nördlich von Zaisersweiher ist eine kleine geschlossene Siedlung entstanden. Die größten Erweiterungen befinden sich um das ehemalige Kloster Maulbronn. Dort hat sich die Bebauung vor allem linear in westlicher Richtung südlich der Salzach erweitert. In der Nähe der Bahnlinie gibt es erste gewerbliche Ansiedlungen.

² Auf den Topographischen Karten der Ausgabe 1958 und 1964 gibt es unterschiedliche Angaben über den Berichtigungsstand. Von den Blättern 6918 Bretten (1964) und 6919 Güglingen (1958) gibt es keine Angaben zum Zeitpunkt der Berichtigung. Das Blatt 7018 Eutingen wurde 1959 mit einzelnen Nachträgen versehen und das Blatt 7019 Vaihingen wurde 1919 berichtigt und 1949 mit einzelnen Nachträgen versehen.

Bis auf den Umfang des Weinbauareals hat das Landnutzungsgefüge sich wenig verändert. Der Weinbergparzellen nördlich des ehemaligen Klosters sind zwischen 1890 und ca. 1950 bis auf wenige aufgegeben worden. Dies gilt auch für die Weinbergparzellen nordwestlich von Zaisersweiher. Die Waldarten sind auf den Karten von 1835 und 1890 nicht abgebildet. Auf der topographischen Karte um 1950 dominiert zwar der Laubwald, aber es sind ebenfalls Nadelbäume dargestellt, die vor allem im Rahmen der modernen Forstwirtschaft aufgeforstet worden sind.

Auffallend ist, dass die topographische Karte von ca. 1960 eine größere Anzahl von Steinbrüchen aufweist, insgesamt sieben, die sich hauptsächlich um das ehemalige Kloster befinden. Zwei Steinbrüche liegen westlich von Schmie. Der Hohenackersee zwischen Maulbronn und Schmie ist für die Anlage eines Sportplatzes teilweise trockengelegt.

Das Straßen- und Wegegefüge hat sich erheblich verdichtet. Vor allem sind in den Waldbereichen aus forstwirtschaftlichen Gründen zahlreiche Wege angelegt worden. Auch in den ackerbaulich genutzten Fluren hat sich das Wegenetz durch Zusammenlegungen erheblich verdichtet.

6.4 Landnutzung 2004 (Abb.)

Das Siedlungs- und Bebauungsgefüge hat sich erheblich verändert. Anstatt der Verdichtung bzw. neuer linear geprägter Bebauung entstehen nun in den Dörfern kompakte flächige Neubau- und Industriegebiete (westlich von Maulbronn), die die historischen Siedlungsstrukturen nicht mehr fortführen. In Maulbronn, Zaisersweiher und etwas weniger in Schmie sind kompakte und großflächige Wohngebiete angelegt worden. Darüber hinaus sind Schulen gebaut und Sportkomplexe entstanden. Für die industrielle Entwicklung Maulbronn wurde zwischen dem städtischen Industriegebiet und dem Bahnhof ein Bahngleis angelegt.

Die Steinbrüche sind in der aktuellen topographischen Karte nicht mehr vorhanden und mittlerweile rekultiviert bzw. bebaut worden. Östlich von Maulbronn wurde im Wald eine Mülldeponie eingerichtet.

Das Straßen- und Wegenetz hat sich außerhalb der besiedelten Flächen kaum verändert. Allerdings sind die wichtigsten Bundes- und Landesstraßen verbreitert worden. Das Landnutzungsgefüge hat sich ebenfalls geringfügig verändert. In der nördlichen Hälfte des Untersuchungsraumes hat sich der Anteil der Nadelgehölze im Wald erhöht.

6.5 Kulturlandschaftswandel 1835-heute

Für die kartographische Darstellung der kulturlandschaftlichen Entwicklung wurde die Methode der Kulturlandschaftswandelkarte entwickelt (Burggraaff 1992). Sie stellt die historische Dimension der Kulturlandschaft dar, indem die Kulturlandschaftselemente nach ihrer erstmaligen Aufnahme und Darstellung in Altkarten auf der Grundlage der neuesten Ausgabe der Topographischen Karte 1:25.000 kartiert werden. Somit bietet die Karte einen Einblick in die Datierung der Kulturlandschaftselemente und verdeutlicht die Chronologie der kartographisch erfassten kulturlandschaftlichen Entwicklung der letzten 170 Jahre seit 1835³ mit Verharrung (nicht bzw. wenig verändert) und Dynamik (stark verändert), in denen der vor allem seit dem Hochmittelalter gestalteten Kulturlandschaft Maulbronn Veränderungen erfolgten. Die Kulturlandschaftswandelkarte lässt sich jedoch nicht automatisch generieren, sondern man muss die Altkarten quellenkritisch auswerten und zusammenfügen.

³ Die Flurkarten von 1835 sind als die ältesten genauen Karten des gesamten Untersuchungsraumes zu betrachten. Die Karte von 1761 stellt lediglich die Klostermarkung und nicht den gesamten Untersuchungsraum dar. Die Karte von 1680, die sehr wertvoll ist, ist aufgrund der damaligen Kartierungstechniken verständlicherweise nicht so genau und damit für die Kulturlandschaftswandelkartierung nicht geeignet. Sie wird für die Kulturlandschaftsanalyse jedoch nach der kritischen Auswertung genutzt.

Während die im 19. Jahrhundert einsetzenden Entwicklungen mit ihren landschaftlichen Auswirkungen auf diese Art im Kartenbild visuell erfasst sind, werden die Prozesse und Faktoren, die zur Ausbildung des Landschaftsbildes mit seinen seit 1835 erhaltenen Elementen und Strukturen führten, nachfolgend beschrieben und analysiert.

Die Veränderungen und die Persistenz sind in der Wandelkarte durch die chronologisch angeordneten Farben deutlich ablesbar, ebenso der Anteil historisch gewachsener Strukturen im Verhältnis zu den umfangreichen Flächenveränderungen zwischen ca. 1950-2004. Die Wandelkarte hilft bei der Einschätzung von Landschaften hinsichtlich struktureller historischer Bewahrung oder zeitgenössischer Überformung. Es wurde folgende Zeitschnitte festgelegt:

- a) 1835: Flurkarte (grün),
- b) 1890: Karte der Cistercienser Abtei Maulbronn, hrsg. von E. Paulus u. Württembergischer Alterthumsverein 1890 (rot),
- c) um 1960: Ausgabe der Topographischen Karte von 1958-1964 (orange),
- d) 2004: neueste Ausgabe der Topographischen Karte (gelb).

Die Festlegung der Zeitschnitte ist von den Erstellungs- bzw. Erscheinungsjahren der historischen Landesaufnahmen und topographischen Karten abhängig. Beim Vergleich mit der Flurkarte sind relativ wenige Veränderungen festzustellen.

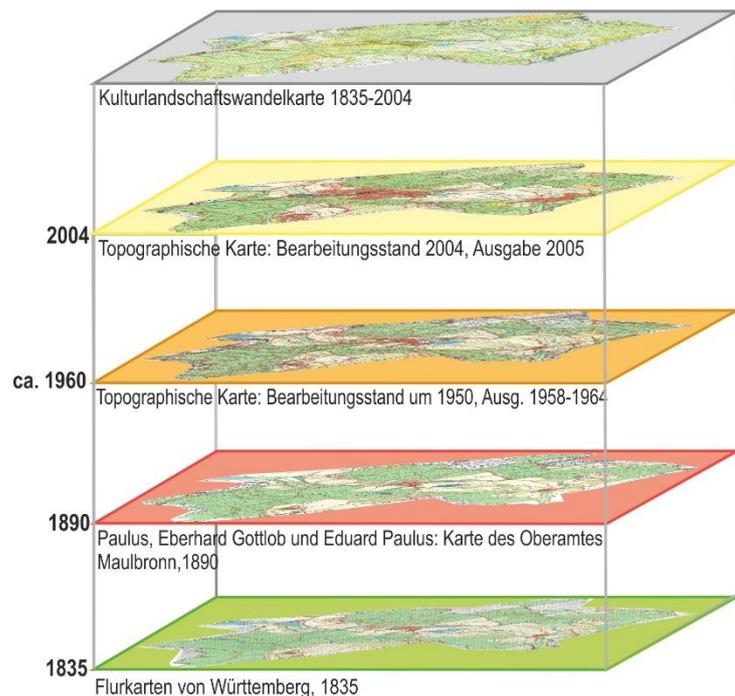


Abb. 20: Schema Kulturlandschaftswandel 1835-heute

Die Agrarnutzung insgesamt, sowohl als Grünland- als auch Ackerflächen und Baumkulturen ist auf dem gesamten Kartenausschnitt seit 1835 großflächig dokumentiert, aber z.T. wesentlich älter zu datieren. Die Flächenkolorierung in grün gibt die Areale an, die somit seit ca. 175 Jahren kartographisch dokumentiert in ihrer Nutzung kontinuierlich geblieben sind.

Damit lässt sich nach der Kulturlandschaftswandelkarte das Untersuchungsgebiet mit der Klosteranlage und Stadt Maulbronn, den Gehöften, Altwegen, Parzellengefüge und der Landnutzung *als eine bis heute stark persistente Landschaft* bezeichnen. *Ihr Gefüge ist nicht nur historisch begründet, sondern auch heute noch entsprechend raumwirksam.* Dies ist von großer Bedeutung für die daraus abgeleiteten Aussagen zum historischen Zeugniswert der Landschaft.

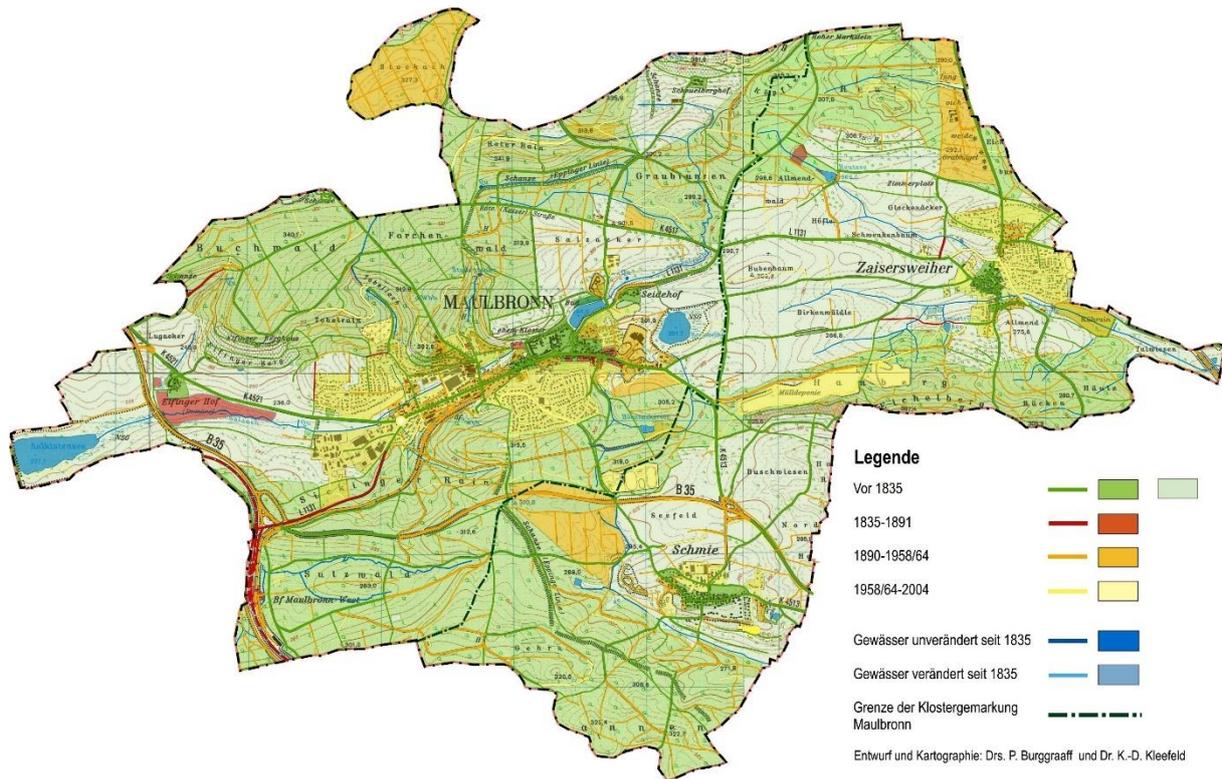


Abb. 21: Kulturlandschaftswandelkarte 1835-2004

7 Klosterlandschaft Zusammenfassung (Charakteristik der Klosterlandschaft)

Die Abgrenzung der Klosterlandschaft bezieht sich auf die Klostermarkung Maulbronn, die in der Karte von Johann Michael Spaeth 1761 dargestellt worden ist, und der Gemarkungen von Schmie und Zaisersweiher (heutiges Stadtgebiet). Diese Landschaft ist mit den klosternahen Grangien Schafhof, Elfinger Hof und Scheuelberghof besonders vom Zisterzienserkloster Maulbronn bis 1556, der evangelischen Schule mit dem Klosteramt Maulbronn bis 1838, der Gemeinde Maulbronn und seit 1886 der Stadt Maulbronn geprägt. Trotz dieser Wechsel blieb das Kloster als Zentrum in unterschiedlichen Funktionen Mittelpunkt der Klosterlandschaft. Hierdurch ist das Kloster im Vergleich zu anderen Zisterzienser Klöstern nach ihrer Aufhebung und Säkularisation 1556 als Zentrum der Stadt Maulbronn weitgehend erhalten geblieben und damit handelt es sich um besonders prägnante Klosterlandschaft mit folgenden Komponenten und Besonderheiten.

- a) Bestandteil des europäischen zisterziensischen Erbes bzw. Netzwerks sowohl spirituell und baulich als auch in der Kulturlandschaft als die Umsetzung der „Idee vom Ganzen“,
- b) die Klosterlandschaft Maulbronn weist eine enge Verbindung von materiellem und immateriellem Kulturerbe auf,
- c) Bauformen mit zisterziensischen Klostergebäuden, charakteristischen Klosterhöfen (Grangien) und Scheunen, Wassermühlen, Weinkelter,
- d) regionale Anpassungen und Umsetzungen des zisterziensischen Ideals einer Klosterlandschaft,
- e) Fortifikatorische Maßnahmen (Befestigung) als Reaktion auf territoriale Konflikte,
- f) regionaltypische Siedlungsformen mit Weilern und Klosterdörfern,
- g) entsprechende Flur- und Landnutzungsformen: Ackerbau, Wald, Obst- und Weinbau,
- h) das gut erkennbare Wasserwirtschaftssystem mit großen Teichen und komplexen Grabensystemen,
- i) die Kulturgeschichte des Zisterzienserklosters (bis 1534/1556), der Klosterschule, Seminar und der Gemeinde- sowie Stadtentwicklung (seit 1886),
- j) Charakteristische Eigenart der Tallage der Salzach und umgebenden Nutzflächen,

- k) die besondere Bedeutung des Weinbaus bis heute,
- l) Erlebniswirksamkeit durch die Architektur, Sichtachsen und kulturgeschichtliche Erlebbarkeit des Siedlungs-, Landnutzungs- und Parzellengefüges und
- m) Identitäts- und Heimatstiftende Wirkung des Klosters und der Klosterlandschaft.

In der Gegenwart ist Maulbronn ein besonderer kultureller Ort für Musik, Kunsthandwerk im Schafhof und den Skulpturenweg am ehemaligen Gartensee. Damit wird deutlich, dass es sich um eine lebendige Kulturlandschaft handelt, die entsprechend neu inszeniert wird und damit ein wichtiger Bestandteil des europäischen Kulturerbes ist.

Die europäische Komponente, die Zisterzienserklöster im Projekt Cisterscapes zu vernetzen, schließt sich sehr gut an die zisterziensische Tradition an. Maulbronn war als eine der Tochterabteien des Mutterkloster Morimond in diesem System eingebunden.

Maulbronn weist eine sehr hohe Verdichtung *intra muros* auf, eine große Zahl von zugehörigen Kulturlandschaftselementen und Strukturen in einem 20-km-Radius, die diese Landschaft *extra muros* sehr stark überprägt haben. Auch bei Entfernungen zwischen 40 bis 60 Kilometern ist der Einfluss von Maulbronn noch raumwirksam.

Die überregionale und nationale Bewertung als *Klosterlandschaft* Maulbronn wird die durch das hochwertige Prädikat UNESCO-Welterbestätte von 1993⁴ gekrönt. Diese Aufwertung wird durch den Bezug des Klosters mit der umgebenden Klosterlandschaft als Einheit (die Idee des Ganzen) noch verstärkt.

8.Literaturverzeichnis

8.1 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Andermann, K.: Zur Besitz- und Wirtschaftsgeschichte des Klosters Maulbronn. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 31-42.
- Adam, T u. Dussel, K.: Lomersheim an der Enz. Mehr als 1200 Jahre Geschichte. Ubstadt-Weiher 2000 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mühlacker, 3).
- Anstett, P.: Die Baugeschichte des Klosters. In: Maulbronn 1178-1978, S. 3-11.
- Anstett, P.: Kloster Maulbronn. München u. Berlin 1994.
- Anstett-Janßen, M.: Kloster Maulbronn. München u. Berlin 2000.
- Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg [Hrsg.]: Begleitband zur Ausstellung „Die Alamannen“ vom 14.06.1997-14.09.1997 im Südwest-LB-Forum. 3. Aufl., Stuttgart 1998.
- Arnold, S.: Wasserwirtschaft im ehemaligen Zisterzienserkloster von Maulbronn = L'usage de l'eau dans le couvent cistercien de Maulbronn Einheitssacht: Water usage in the cistercian monastery of Maulbronn. In: Water management in medieval rural economy. Prague 2005, S. 183-187.
- Bachmann, G.: Das Zisterzienserkloster Maulbronn. In: Unser Weltkulturerbe. Köln 2005, S. 134-146
- Bachmann, G.: Kloster Maulbronn zehn Jahre UNESCO- Kulturdenkmal: bauliche und restauratorische Maßnahmen. In: Der Enzkreis 11, 2005, S. 153-172.
- Badstübner, E.: Kirchen der Mönche. Die Baukunst der Reformorden im Mittelalter. Berlin 1980.
- Balharek, Chr.: Archivalien zur Baugeschichte des Klosters Maulbronn. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 601-605.

⁴ „Das Kloster Maulbronn stellt in seiner Gesamtheit ein Kulturdenkmal von europäischem Rang und außergewöhnlichem, universellen Wert dar. Bis heute vermittelt die Geschlossenheit der Anlage ein fast unverfälschtes Bild eines mittelalterlichen Klosters. Bis ins Detail werden dem Betrachter Einsichten in das Wesen eines Klosterorganismus, eine direkte Anschauung des klaustralen Geistes und der Besonderheiten der zisterziensischen Reformbewegung ermöglicht. Die Anlage besticht jedoch nicht nur im Ganzen, sondern zeigt auch eine Reihe hervorragender baukünstlerischer Einzelleistungen im kirchlichen und profanen Bereich (<http://www.kloster-maulbronn.de/de/kloster-maulbronn/UNESCO/242330.html>).

- Balharek, Chr.: Die Maulbronner Seeordnung 1561. In: Museums- und Geschichtsverein Bretten e.V., Ortsgruppe Bretten im Landesverein Badische Heimat und Stadt Bretten [Hrsg.]: Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte. Neue Folge 1. Bretten 1999, S. 13-25.
- Bassler, E.: Führer durch das Kloster Maulbronn. Zaisersweiher 1902, Nachdruck von A. Krüger. Maulbronn o.J.
- Becker, K.: Der Fruchtkasten – Ein Wirtschaftsgebäude des Klosters Maulbronn mit fast 800jähriger Geschichte. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 369-394.
- Benoit, P. u. Wabont, M.: Mittelalterliche Wasserversorgung in Frankreich. Eine Fallstudie: Die Zisterzienser. In: Grewe, K. [Hrsg.]: Die Wasserversorgung im Mittelalter. Mainz 1991, S. 185-225.
- Bickel, I.: Die Bedeutung der süddeutschen Zisterzienserbauten für den Stilwandel im 12. und 13. Jahrhundert von der Spätromanik zur Gotik. München 1956.
- Breunig, T. u. Trautner, J.: Naturraumkonzeption Stromberg-Heuchelberg. Im Auftrag der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (BNL) Karlsruhe. Karlsruhe 1996.
- Brockmann, Sebastian: Der Rossweiher in Maulbronn. Geoarchäologische Untersuchungen zur Struktur eines klösterlichen Weihers. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4, 2018, S. 247-254.
- Brooke, Chr.: Die große Zeit der Klöster 1000 bis 1300. (Deutschausgabe). Freiburg i.B. 1976.
- Braunfels, W.: Abendländische Klosterbaukunst. Köln 1969.
- Brunckhorst, F.: Maulbronn: Zisterzienserabtei - Klosterschule – Kulturdenkmal. Schwetzingen 2002.
- Bühlren-Grabinger Chr.: Amtspflege Maulbronn 1687-1805 (1835). Stuttgart Hauptstaatsarchiv 2000.
- Bull-Reichenmiller, M.: Die Klostergemarkung Maulbronn von Johann Michael Spaeth 1761. Stuttgart 1975. 10 S. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg / Erläuterungen ; 1, 4.
- Burggraaff, P.: Kulturlandschaftswandel am unteren Niederrhein seit 1150. Karte IV.7.1: Kulturlandschaftswandel am unteren Niederrhein 1150/1730, Karte IV.7.2: Kulturlandschaftswandel am unteren Niederrhein 1730/1984. Köln 1992 [1993] (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, H. IV.7).
- Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D.: Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente Teil I. Bundesübersicht. Teil II: Leitfaden. Ergebnisse aus dem F+E-Vorhaben 808 09 075 des Bundesamtes für Naturschutz. Bonn-Bad Godesberg 1998 (Angewandte Landschaftsökologie, 20).
- Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D.: Kulturlandschaftsanalyse Klosterlandschaft Maulbronn als Beitrag zum Landschafts- und Flächennutzungsplan der VG Maulbronn-Sternenfels (Endbericht: 15.4.2009). Köln u. Kelberg 2009 (Gutachten im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege, Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 25 – Denkmalpflege, Regierungspräsidium Karlsruhe und der Stadt Maulbronn).
- Burggraaff, P.; Kleefeld, K.-D. u. Zickermann, S.: Klosterlandschaft und UNESCO-Welterbe Maulbronn - von der Stätte zur umgebenden Kulturlandschaft. Methodische Ergebnisse eines Fachgutachtens. In: UVP-Report 1+2, 2010, S. 13-23.
- Burggraaff, P.; Kleefeld, K.-D. u. Zickermann, S.: Klosterlandschaft und UNESCO-Welterbe Maulbronn. Ergebnisse eines historisch-geographischen Fachgutachtens. In: Analecta Cisterciensia 60, 2010, S. 47-78.
- Burggraaff, P.: Zisterzienserklöster als Gestalter der Kulturlandschaft: das Beispiel des Klosters und der heutigen Weltkulturerbestätte Maulbronn. In: Bund Heimat und Umwelt [Hrsg.]: Religion und Kulturlandschaft. Bonn 2013, S. 22-35.
- Burggraaff, P.: „Extra muros“: das Zisterzienserkloster Maulbronn in der Landschaft. In: Bund Heimat und Umwelt [Hrsg.]: Werksteinabbau und Kulturlandschaft. Chancen und Konflikte für das Natur- und Kulturerbe Dokumentation der Tagung am 22. und 23. März 2013 in Maulbronn. Bonn 2013, S. 116-126.
- Burggraaff, P.: Persistenz und Wandel in der Maulbronner Kultur- bzw. Klosterlandschaft. In: Eidloth, V. [Hrsg.]: Kloster Maulbronn und sein landschaftliches Erbe. Kolloquium des damaligen Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg, des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und der Stadt Maulbronn. Maulbronn, 5. November 2013. Stuttgart 2018 (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 33), S. 115-126.
- Burckhart, W.; Häussler, G.; Röckinger, K. u. Schmalacker E.: Der Enzkreis. München 1985.
- Die Cistercienser Geschichte - Geist - Kunst. Hrsg. v. A. Schneider, A. Winand u. W. Bickel. 3. Aufl. Köln 1986.
- Clasen, C.- W.: Die Zisterzienserabtei Maulbronn im 12. Jahrhundert und der bernhardinische Klosterplan. Diss. Kiel 1956.
- Clasen, C.-H.: Kloster Maulbronn. Königstein im Taunus, o.J.
- Coestler, E.: Die einschiffigen Cistercienserinnenkirchen West- und Süddeutschlands von 1200 bis 1350. Mainz 1984 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte, 46).
- Dahmen, J.: Deutsche Zisterzienserkunst. Köln 1974.

- Damme, J.B. van: Novum monasterium. Die Zisterzienserreform und die Regel des hl. Benedikt. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ergänzungsband. Köln 1982, S. 39-45.
- Damminger, F.: Keramik vom Typ Friedenhain-Přešt'ovice im Kraichgau? Antiquarische und siedlungsgeschichtliche Bemerkungen zu einer frühmerowingischen Bestattung aus Odenheim, Stadt Östringen, Kr. Karlsruhe. Sonderdruck aus: Fundberichte aus Baden-Württemberg Bd. 27. Stuttgart 2003.
- Damminger, F.: Die Merowingerzeit im südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften: Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des 5. 8. Jahrhundert im Gebiet zwischen Oberrhein, Stromberg und Nordschwarzwald. Hrsg.: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abteilung Archäologische Denkmalpflege. Stuttgart 2002 (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Bd. 61).
- In: Eidloth, V. [Hrsg.]: Kloster Maulbronn und sein landschaftliches Erbe. Kolloquium des damaligen Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg, des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und der Stadt Maulbronn. Maulbronn, 5. November 2013. Stuttgart 2018 (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 33), S. 84-99.
- Damminger, F. u. Gillich, A.: UNESCO Welterbe - Kloster Maulbronn, das historische Wassersystem: Maulbronn, Enzkreis. In: Seitz, G. [Hrsg.]: Archäologische Erlebnisorte zwischen Odenwald und Bodensee. Heidelberg 2018, S. 88-91.
- Dettling, K.: Römerstraßen im Kraichgau und im Unterland. Hrsg.: Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Nr. 33. Eppingen 2006.
- Deusch, W.: Kloster Maulbronn. Augsburg 1926.
- Diruf, H.: Kloster Maulbronn – Überlegungen zu einem Gesamtplan der Anlage. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg Nr. 2, 1993, S. 116-124.
- Diruf, H.: Zwischen Infirmierie und Schloss – Baugeschichtliche Beobachtungen im östlichen Bereich der Klosteranlage. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 395-424
- Dörrenberg, I.: Das Zisterzienserkloster Maulbronn. Würzburg 1938
- Drös, H.: Maulbronner Klosterheraldik, Wappen des Klosters und der Äbte in vor- und nachreformatorischer Zeit. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 43-58
- Dziellak, D.: Die Stadt Maulbronn. In: Kloster Maulbronn 1178-1978, S. 134-140
- Dziellak, D.; Hertel, G. u. Pohl, Josef [Hrsg.]: Maulbronn 1886-1986. Horb a. N. 1986.
- Eberl, I.: Kaisheim, Maulbronn et Salem: trois abbayes-filles de l'abbaye de Morimond en Allemagne du Sud. In: Les Cahiers Haut-Marnais 196-199: Morimond et son Empire. Journées d'art et d'histoire 1992 [1994], S. 175-196.
- Eberl, I.: Gründung und frühe Geschichte des Klosters Maulbronn. In: Rückert, P. u. Planck, D. [Hrsg.]: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Stuttgart 1999, S. 79-101.
- Eckstein, G.: Kloster Maulbronn – Photogrammetrisch-messtechnische Bestandsdokumentation 1983-1995. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 595-600.
- Ehlers, M.: Auf den Spuren früher Siedlungen. In: Ehlers, M. u. Felchle, A. [Hrsg.]: Zaisersweiher - ein Lesebuch zur Ortsgeschichte. Maulbronn 2000, S. 87-92.
- Ehlers, M.: Die erste urkundliche Erwähnung. In: Ehlers, M. u. Felchle, A. [Hrsg.]: Zaisersweiher - ein Lesebuch zur Ortsgeschichte. Maulbronn 2000, S. 92-110.
- Ehlers, M.: Die Landwirtschaft. In: Ehlers, M. u. Felchle, A. [Hrsg.]: Zaisersweiher - Ein Lesebuch zur Ortsgeschichte. Maulbronn 2000, S. 311-319.
- Ehlers, M. [Hrsg.]: Kleine Chronik von Schmie. Auf den Spuren der ‚starken‘ Männer des Steinhauerdorfs. Maulbronn 2003.
- Ehlers, M.: Maulbronn - von Pietisten, Zechern, Bürgerfreunden; Streifzüge durch die Maulbronner Ortsgeschichte. Mit einem Beitrag von Siegfried Strobel. 1. Aufl., Horb am Neckar 1993.
- Ehlers, M.: Der Wald. In: Ehlers, M. u. Felchle, A. [Hrsg.]: Zaisersweiher - Ein Lesebuch zur Ortsgeschichte. Maulbronn 2000, S. 331-341.
- Ehlers, M.: Der Weinbau. In: Ehlers, M. u. Felchle, A. [Hrsg.]: Zaisersweiher - Ein Lesebuch zur Ortsgeschichte. Maulbronn 2000, S. 321-330.
- Ehlers, M. [Hrsg.]: Maulbronn-Heimatbuch (Vol. 1-2). Maulbronn 2012.
- In: Eidloth, V. [Hrsg.]: Kloster Maulbronn und sein landschaftliches Erbe. Kolloquium des damaligen Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg, des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium

- Stuttgart und der Stadt Maulbronn. Maulbronn, 5. November 2013. Stuttgart 2018 (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 33), S. 73-83.
- Ehmer, H.: Vom Kloster zur Klosterschule - Die Reformation in Maulbronn. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 59-82.
- Ehmer, H.: Die Maulbronner Klosterschule - Zur Bewahrung zisterziensischen Erbes durch die Reformation. In: Rückert, P. u. Planck, D. [Hrsg.]: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Stuttgart 1999, S. 233-246.
- Ehrler, H.H.: Das Kloster Maulbronn. Frechen 1964.
- Eidloth, V. [Hrsg.]: Kloster Maulbronn und sein landschaftliches Erbe: Kolloquium des damaligen Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg, des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und der Stadt Maulbronn, Maulbronn, 5. November 2013. Ostfildern 2018.
- Eisenlohr, F. [Hrsg.]: Mittelalterliche Bauwerke im südwestlichen Deutschland und am Rhein, Band 1, Artistische Beschreibung der vormaligen Cisterzienser-Abtei Maulbronn. Karlsruhe 1853.
- Eisenlohr, F. u. Klunzinger, K.: Mittelalterliche Bauwerke in Südwestdeutschland und am Rhein, Cistercienserkloster Maulbronn. München 1861.
- Elm, K. u. Feige, P.: Der Verfall des zisterziensischen Ordenslebens im späten Mittelalter. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln 1980, S. 237-242.
- Elm, K. u. Feige, P.: Reformen und Kongregationsbildungen der Zisterzienser in Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln 1980, S. 243-254.
- Germania Monastica. Klosterverzeichnis der deutschen Benediktiner und Cistercienser. Ottobeuren 1967.
- Erbsen-Haim, B.: Sechs Millionen Mark für Kirchensanierung: Kloster Maulbronn. In: Schlösser Baden-Württemberg, 1999, H. 4, S. 27.
- Erbsen-Haim, B.: Kloster Maulbronn gehört jetzt zum Weltkulturerbe: UNESCO würdigt die eindrucksvollste Klosteranlage des Mittelalters nördlich der Alpen. In: Kultur, Geschichte und Politik aus Baden-Württemberg. Stuttgart 2001, S. 16-19.
- Erbsen-Haim, B.: Ruine des Pfründhauses saniert: Maulbronn - weitere Projekte im Bereich des Klosters und Weltkulturerbes stehen an. In: Schlösser Baden-Württemberg 2007, 1, S. 8.
- Ernst, V.: Die Entstehung des württembergischen Kirchenguts. In: Württembergisches Jahrbuch für Statistik und Landeskunde 1911, S. 377-424.
- Ewald, P.: Acht päpstliche Privilegien, in: Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde 2, 1877, S. 207-221.
- Fausel, H.: Maulbronn 1147-1556-1956. Stuttgart 1956.
- Fischer, H.: Württembergische Flurkarten aus der Zeit der Landesvermessung 1818-1840 (o. J.), 4 S. (Erläuterungen zu: Reproduktionen alter Karten, hrsg. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg. Hierin abgedruckt: Erklärung der in den Karten verwendeten Bezeichnungen.)
- Frank, G.: Das Zisterzienserkloster Maulbronn - die Baugeschichte der Klausur von den Anfängen bis zur Säkularisierung. Hildesheim 1993 (Studien zur Kunstgeschichte, 70).
- Frank, G.: Der Umgang mit dem Denkmal Kloster Maulbronn. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 56, 1997, S. 447-458.
- Fritz, G.: Herrschafts- und Sozialgeschichte auf dem Gebiet der heutigen Stadt Mühlacker im Mittelalter. In: Bettelarm und abgebrannt. Von der Burg Löffelstelz und dem Mittelalter in Mühlacker. Mühlacker 2010, S. 69-126.
- Garrecht, H.: Reduzierung der raumklimatischen Beanspruchung der Raumschalen im Dormentbau des Klosters Maulbronn. In: Erhalten historisch bedeutsamer Bauwerke 1997/1998, S. 223-237.
- Gillich, A.: Das Wassersystem des Klosters Maulbronn. Ein Projekt zur Bestandserfassung mit hochaufgelösten Laserscandaten. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg Bd. 46, (2017), Nr. 4, S. 275-281.
- Gillich, A.: Wasser als Ressource. Zur Erforschung des Wassersystems von Kloster Maulbronn. In: Krätschmer, M.; Thode, K. u. Vossler-Wolf, Chr. [Hrsg.]: Klöster und ihre Ressourcen. Räume und Reformen monastischer Gemeinschaften im Mittelalter. Tübingen 2018, S. 117-126.
- Gillich, A.; Hesse, R. u. Osten Woldenburg, H. von der: Wüstung, Grangie, Viereckschanze oder Villa: Der Fundplatz Höfle von Maulbronn-Zaisersweiher. In: Archäologische Nachrichten aus Baden Bd. 92, 2016, S. 49-54.
- Gohl, E.: Die Entstehung des Klosters. In: Kloster Maulbronn 1178-1978, S. 25-45.
- Grewe, K.: Wasserversorgung und -entsorgung im Mittelalter. Ein technikgeschichtlicher Überblick. In: Die Wasserversorgung im Mittelalter. Mainz 1991, S. 9-86.

- Gunzelmann, T. u. Kastner, B. [Hrsg.]: Vielfalt in der Einheit – Zisterziensische Klosterlandschaften in Mitteleuropa / Diversity in unity – Cistercian landscapes in Central Europe. Fachtagung zum Europäischen Kulturerbejahr, 1.-3. Juni 2018 in Ebrach/Burgwindheim. Lindenberg 2019 (Inhalte – Projekte – Dokumentationen. Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Nr. 19).
- Hachenberger, R.: Die Eilfinger Weinberge des Klosters Maulbronn: herausgegeben anlässlich des 1200jährigen Jubiläums des Eilfingerhof von der Stadt Maulbronn. 1. Aufl., Maulbronn 1990.
- Hachenberger, R.: Das Kloster Maulbronn und Maulbronner Wein. In: Deutsches Weinbau-Jahrbuch 53, 2002, S. 333-338.
- Hahn, A. u.a.: Maulbronner Persönlichkeiten. In: Kloster Maulbronn 1178-1978, S. 106-133.
- Hahn, A.: Ein Kloster voller Dichter, ein Schloss voller Viecher, ein Turm voller Geister: unterwegs auf literarischen Spuren durch das Kloster Maulbronn. In: Literaturblatt für Baden und Württemberg 8, 2001, 4, S. 8-9.
- Hartmann, J. u. P.: Wegweiser durch das Kloster Maulbronn. 2. Aufl. Stuttgart 1875.
- Hassler, U. u. Rückert, P.: Hilft die Forschung den Denkmalen? Bau- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen zum Kloster Maulbronn im interdisziplinären Diskurs. In: Rückert, P. u. Planck, D. [Hrsg.]: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Stuttgart 1999, S. 197-210.
- Hassler, U. u. Wenzel, F.: Hilft die Forschung des Denkmals? Untersuchungen am Dormentbau des Klosters Maulbronn. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 317-344.
- Hasspacher, J. u. Krüger, K. [Hrsg.]: Waldenser im alten Oberamt Maulbronn. Ölbronn's Flurnamen. Maulbronn o.J.
- Heinzer, F.: Maulbronn und die Buchkultur Südwestdeutschlands im 12. und 13. Jahrhundert. In: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Stuttgart 1999, S. 148-166.
- Henger, E.: UNESCO-Weltkulturerbe und die Auswirkungen auf die regionale Entwicklung: das Beispiel Kloster Maulbronn. TU Kaiserslautern, Lehrstuhl für Regionalentwicklung und Raumordnung. Kaiserslautern 2006 (Materialien zur Regionalentwicklung und Raumordnung, 17).
- Henk, R. u. Braus, J.: Abtei Maulbronn. 5. überarb. Aufl. Heidelberg 1999.
- Hermann, K.: Hermann Hesse 1882 beim Großbrand im Kloster Maulbronn. In: Brandhilfe 51, 2004, S. 342-345 mit einem Brief von Hermann Hesse an seine Eltern.
- Hermelinck, H.: Geschichte des allgemeinen Kirchengutes in Württemberg. In: Württembergisches Jahrbuch für Statistik und Landeskunde, 1903, H. 1, S. 78ff. und H. 2, S. 1ff.
- Hertkom, A.-B.: Die Architektur der Zisterzienser. In: Die Zisterzienser. Stuttgart 1989, S. 177-219.
- Heuermann, H.: Die Hausmachtspolitik der Staufer von Herzog Friedrich I. bis König Konrad III. (1079-1152). Borna-Leipzig 1939.
- Heutger, N.: Zisterzienserklöster in der Zeit der Reformation. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln 1980, S. 255-266.
- Historischer Atlas von Württemberg (1972 1988). Hrsg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Der Historische Atlas umfasst 120 vielfarbige Kartenblätter, meist im Maßstab 1:600.000 (Format meist 46 cm x 52 cm). Beiworte (zusammen ca. 1.700 Seiten im Format DIN A4) erläutern den Inhalt der Karten. Die thematischen Orts- und Landschaftsnamen des Kartenwerks sind in einem Registerband (DIN A4, ca. 23.000 Stichworte) differenziert nachgewiesen.
- Hoffmann, P.: Spiritus Deiferabatur super aquas. Untersuchungen zum Wassersystem der Zisterzienserabtei Maulbronn mittels GIS und historischer Quellen. Heidelberg 2018 (Masterarbeit an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg).
- Holtz, Sabine: Reformierte Klosterlandschaft? Die Maulbronner Klosterlandschaft in der Frühen Neuzeit. In: *Analecta Cisterciensia* 60, 2010, S. 91-109.
- Huber, K. u. Staps, J.H.: Die Musterungslisten des württembergischen Amtes Maulbronn 1523-1608: Edition mit Beiträgen zur Namenkunde, Militär- und Regionalgeschichte / unter Mitwirkung von Manfred Metzger. – Pforzheim 1999 (Sonderveröffentlichung Heimatverein Kraichgau e.V., 20).
- Huppertz-Wild, S.: Maulbronn – Geschichte und Kunst des ehemaligen Zisterzienserklosters. Freising 2004.
- Irtenkauf, W.: Kloster Maulbronn 1178-1978, Ausstellung anlässlich der 800-Jahrfeier der Kirchweihe Maulbronn (14. Mai 1178), 28. Mai bis 30. September 1978, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, hrsg. v. Seminarephorat Maulbronn. Maulbronn 1978.
- Irtenkauf, W.: Zur Geschichte der Bibliothek. In: Kloster Maulbronn 1178-1978, S. 89-93, Katalog S. 24ff.
- Jäger, T.: Von Steinen, die Dämonen abwehren, und von anderen, die predigen: Reliefs im Kloster Maulbronn - ihrer Bedeutung auf der Spur, Vaihingen/Enz 2001. Nachdruck hrsg. von Willy Asperger. Maulbronn 1978.

- Joos, R.: Umriss der klösterlichen Wirtschaftsgeschichte. In: Kloster Maulbronn 1178-1978, S. 58-68, Katalog S. 21ff.
- Kalckert, G.: Aqua viva. Die Wasserversorgung in den mittelalterlichen Zisterzienserklöstern - z.B. in Heisterbach. Königswinter 1993.
- Kalko, Chr.: Die Maulbronner Klosterkirche. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklusters. Stuttgart 1997, S. 117-162.
- Kiefner, T.: Die Klosterschule und das Evangelisch-Theologische Seminar. In: Kloster Maulbronn 1178-1978, S. 94-105, Katalog S. 41ff.
- Kimmig, B.; Poser, Chr. U. u. Werner, W. [Bearb.]: Rohstoffgeologische Beurteilung von geplanten Gebieten zur Sicherung von Rohstoffen in der Region Nordschwarzwald – Arbeiten zur Umsetzung des Rohstoffsicherungskonzepts – digitale Version für Offenlage. Pforzheim 2009 (Gutachten im Auftrag des Regionalverbandes Nordschwarzwald).
- Kloster Maulbronn in Württemberg, nach photographischen Aufnahmen nach Kempermann & Slevogt. Stuttgart 1889.
- Kloster Maulbronn 1178-1978, Ausstellungskatalog. Maulbronn 1978.
- Klunzinger, K.: Artistische Beschreibung der vormaligen Cisterzienser-Abtei Maulbronn. 1. Aufl. Stuttgart 1849, 2. Aufl. Karlsruhe 1853, 3. Aufl. Stuttgart 1856, 1. Reprint der 3. verb. Aufl. Stuttgart 1856, Magstadt bei Stuttgart 1981.
- Klunzinger, K.: Urkundliche Geschichte der vormaligen Cisterzienser-Abtei Maulbronn, mit einer Regesten enthaltenden Beilage. Stuttgart u. Wildbad 1854.
- Knapp, U.: Zisterziensergotik oder Reichsstil? - Zur Interpretation der frühgotischen Bauteile im Kloster Maulbronn. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklusters. Stuttgart 1997, S. 189-292.
- Knapp, U.: Das Kloster Maulbronn. Geschichte und Baugeschichte. Zur 850jährigen Geschichte des Zisterzienserklusters. Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1997.
- Knapp, U.: Das Kloster als Stütze der Reichsmacht — Zur Interpretation der Maulbronner Klosterbauten zwischen 1147 und 1300. In: Rückert, P. u. Planck, D. [Hrsg.]: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Stuttgart 1999, S. 181-197.
- Knapp, U.: Neue Forschungen zu Kloster Maulbronn. In: Von Cîteaux nach Bebenhausen. Tübingen 2000, S. 87-107.
- Knapp, U.: Die Zisterzienser und das Wasser unter besonderer Berücksichtigung der Abteien Bebenhausen, Maulbronn und Salem. Petersberg 2020.
- Königliches Staatsarchiv in Stuttgart [Hrsg.]: Württembergisches Urkundenbuch. 11 Bände. Stuttgart 1849-1913.
- Königlich statistisch-topografisches Bureau [Hrsg.]: Beschreibung des Oberamts Maulbronn. Stuttgart 1870.
- Knupfer, Egon [Bearb.]: Urkundenbuch der Stadt Heilbronn Bd. 1. Stuttgart 1904 (Württembergische Geschichtsquellen, 5).
- Kottmann, A.: Maßverhältnisse in Zisterzienserbauten. Eberbach, Maulbronn, Bronnbach, Bebenhausen. München 1974.
- Krausen, E.: Die Zisterzienser des deutschen Sprach- und Kulturraumes im Zeitalter des Barock und der Aufklärung. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln 1980, S. 267-284.
- Küenzlen, T.: Maulbronn: Der Astronom und die Klosterschule : zum 375. Todesjahr von Johannes Kepler. In: Schlösser Baden-Württemberg, 2005, 4, S. 24-25.
- Lagerbücher von 1575 und 1725 von Maulbronn. HStASt (Landesarchiv Baden-Württemberg) H 102 (Lagerbücher altwürttembergischer Klöster und Stifter).
- Laier-Beifuss, K.: Marienkapelle und Bibliothek? Zu Gestalt und Funktion des sogenannten Schrägbaus. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklusters. Stuttgart 1997, S. 293-316.
- Landesarchiv Baden-Württemberg [Hrsg.]: Württembergisches Urkundenbuch Online in 12 Bänden. Stuttgart (<https://www.wubonline.de>).
- Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklusters. Stuttgart 1997 (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, 7).
- Landesarchivdirektion Baden-Württemberg [Hrsg.]: Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Band V: Regierungsbezirk Karlsruhe. Stuttgart 1976.
- 150 Jahre württembergische Landesvermessung: 1818-1968; Festschrift zur 150-Jahrfeier / Landesvermessungsamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1968.
- Landschaften und Böden im Regierungsbezirk Karlsruhe. Regierungsbezirk Karlsruhe [Hrsg.]. Karlsruhe 1999.

- Lang, G.: Geschichte der Württembergischen Klosterschulen. Stuttgart 1938.
- Lang, G.: Maulbronn und die anderen Evangelisch-theologischen Seminare Württembergs unter dem Dritten Reich. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 3. Folge, 48. Jg., 1948, S. 88-110.
- Lang, G.: Führer durch das Kloster Maulbronn. Brackenheim 1972.
- Langer, S.: „Atme die Stille“: Kloster Maulbronn - Faszination seit mehr als 850 Jahren. In: Konrads-Kalender 2000, S. 49-50.
- Langohr, G.: Historische Grenzsteine in Zaisersweiher. In: Ehlers, M. u. Felchle, A. [Hrsg.]: Zaisersweiher - Ein Lesebuch zur Ortsgeschichte. Maulbronn 2000, S.29-37.
- Lauth, S.: Nordbaden - Entdeckungsfahrten zwischen Odenwald und Schwarzwald: Mannheim – Heidelberg – Karlsruhe – Maulbronn - Baden-Baden. Köln 2000.
- Legner, P.; Schmid, A.; Grob, Chr. [Mitarb.] u. Weber, A. [Mitarb.] / Planstatt Senner für Landschaftsarchitektur [Hrsg.]: Landschaftsplanerische Gesamtperspektive Klosterlandschaft Maulbronn. Stuttgart 2012 (Gutachten im Auftrag des Ministerium für Finanzen und Wirtschaft vertreten durch das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart).
- Legner, P.: Landschaftspflegerische Gesamtperspektive für die Klosterlandschaft Maulbronn. In: Eidloth, V. [Hrsg.]: Kloster Maulbronn und sein landschaftliches Erbe. Kolloquium des damaligen Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg, des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und der Stadt Maulbronn. Maulbronn, 5. November 2013. Stuttgart 2018 (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 33), S. 125-133.
- Leis, W.: Maulbronn, ein Zisterzienserklöster als Weltkulturdenkmal. Karlsruhe 1995.
- Linck, O.: Vom mittelalterlichen Mönchtum und seinen Bauten in Württemberg. Augsburg 1931.
- Linck, O.: Kloster Maulbronn. Berlin 1938.
- Lutz, D.: Die Maulbronner Klosterbefestigung. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklösters. Stuttgart 1997, S. 345-368.
- Mahal, G.: Hesse in Maulbronn - ein kurzes Gastspiel. In: Mahal, G.: Kultur-Betriebsamkeiten, Neuried 2005, S. 544-546.
- Mahal, G.: 225 Jahre Kloster-Apotheke Maulbronn. Geschichtliche Anmerkungen sowie ausgewählte Texte und Bilder. Maulbronn 1991.
- Maulbronn Stadt: Stadtverwaltung Maulbronn [Hrsg.]. Maulbronn 2005.
- Maulbronn: Stadtverwaltung Maulbronn [Hrsg.]. Maulbronn ca. 1981.
- [Maulbronn] Unterm Dach - überm Dach, Klosterkirche Maulbronn eingestrichelt. In: Der Dachdeckermeister 54, 2001, 12, S. 26-28.
- Maulbronn Oberamt [Hrsg.]: Vom K. statistischen Landesamt, mit einer Karte des Neckarkreises. Stuttgart 1907.
- Meer, F. van der: Atlas de l'ordre cistercien. Paris u. Bruxelles 1965.
- Mettler, A.: Die Laienbrüder der Zisterzienser mit besonderer Berücksichtigung des Klosters Maulbronn, Literaturbeilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1908, S. 156-172.
- Mettler, A.: Zur Klosteranlage der Zisterzienser und zur Baugeschichte Maulbronns, Württembergische Vierteljahresshefte für Landesgeschichte 1909.
- Mettler, A.: Die Bedeutung der Cluniazenser und Zisterzienser für den Kirchen- und Klosterbau in Württemberg, Bes. Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg, 1921, S. 338-352.
- Mettler, A.: Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg. Stuttgart 1927.
- Mettler, A.: Neue Beiträge zur mittelalterlichen Baugeschichte des Klosters Maulbronn. In: Württembergisches Jahrbuch für Statistik und Landeskunde 1934/1935.
- Mettler, Adolf: Der Name des Klosters Maulbronn. In: Zeitschrift für Württembergische Landeskunde 1, 1937, S. 316-334.
- Metzroth, V.: Kloster Maulbronn. In: Friedrich II. ein Staufer aus Pfalz und Sizilien, Kaiserslautern 1999, S. 49-58.
- Meurer, H.: Zur mittelalterlichen Plastik der Klosterkirche. In: Maulbronn 1178-1978, S. 78-88, Katalog S. 19f.
- Michler, J.: Der Kapitelsaal des Zisterzienserklösters Maulbronn : ein Beitrag zur Zisterziensergotik. In: Deutscher Verein für Kunstwissenschaft: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, 52/53, 1998/1999, S. 299-321.
- Mohn, C.: Bauforschung in historischen Weinbergen. Das Beispiel des Maulbronner Klosterbergs. In: Eidloth, V. [Hrsg.]: Kloster Maulbronn und sein landschaftliches Erbe. Kolloquium des damaligen Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg, des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und der Stadt Maulbronn. Maulbronn, 5. November 2013. Stuttgart 2018 (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg,

- Arbeitsheft 33), S. 100-112. Moßig, Chr.: Verfassung des Zisterzienserordens und Organisation der Einzelklöster. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln 1980, S. 115-124.
- Müller, K.O.: Die unbekanntete Gründungsurkunde Maulbronn vom Jahr 1147. In: Württembergische Vierteljahresshefte für Landesgeschichte 31, 1922-1924, S. 29-44.
- Mueller, C.: Kloster Maulbronn aus romantischer Sicht: Mali-Gemälde fürs Klostermuseum. In: Schlösser Baden-Württemberg, 2004, 1, S. 8.
- Müller, C.: Maulbronn, Kunstführer Dt. Kunstverlag, München 2006.
- Müller, C.: Maulbronn im Modell: Klostermuseum - moderne Technik ermöglicht Reise in die Vergangenheit. In: Schlösser Baden-Württemberg, 2007, 1, S. 6-7.
- Müller, C. u. Stober, K.: Kloster Maulbronn. Hrsg. vom Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Staatsanzeiger-Verlag, Stuttgart. München u. Berlin 2006 (Schriftenreihe: Führer Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg).
- Müller, C. u. Valentin, E.: Die zisterziensische Kulturlandschaft. UNESCO-Weltkulturerbe Kloster Maulbronn Interaktives Landschaftsmodell / Quomodo 2007 im Klostermuseum Maulbronn. 2007 (Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg).
- Müller, D.: Der Roßweiherast des Maulbronner Kanalsystems. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 575-594.
- Neher, M.: „Evangelisches“ am Evangelischen Seminar Maulbronn. In: Lehren und Lernen an evangelischen Schulen, Reutlingen 2000, S. 63-68.
- Neumüllers-Klauser, R.: Inschriften als Quelle zur Geschichte des Klosters. In: Kloster Maulbronn 1178-1978, S. 46-57, Katalog, S. 16ff.
- Nicolai, B.: Libido Aedificandi. Walkenried und die monumentale Kirchenbaukunst der Zisterzienser um 1200. Braunschweig 1990 (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte, Bd. 28).
- „Ora et labora“. 900 Jahre Zisterzienser. Eine Reise- und Kunstführer zu den bedeutendsten Zisterzienser-Klöstern in Deutschland und Burgund. Hrsg. v. „Arbeitsgemeinschaft Zisterzienser“ der Fremdenverkehrsverbände Deutschlands. Koblenz o.J.
- Orth, Helmuth: Dorf und Kloster im Mittelalter. In: Hohenhaslach. Geschichte und Geschichten aus 1200 Jahren Dorfleben. Sachsenheim 2000, S. 29-62.
- Paulus, E.G. u. Paulus, E.: Beschreibung des Oberamtes Maulbronn, mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamtes, einem Situationsplan und sechs Holzschnitten. Hrsg. vom Königlich statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1870, Neuausgabe Magstadt bei Stuttgart 1974.
- Paulus E.G.: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Bd. I, Neckarkreis. Esslingen a.N. 1889.
- Paulus, E. [Bearb.]: Die Zisterzienser-Abtei Maulbronn. Stuttgart 1879 (Jahreshefte des Württembergischen Altertumsvereins, 2).
- Raff, G.: Meisterwerk Maulbronn: 850 Jahre Kloster. In: Raff, G.: Ruffs Raritäten. Stuttgart 1998, S. 285-288.
- Regierungspräsidium Karlsruhe, Abteilung II, Referat 25 (Denkmalpflege), Abteilung. Archäologie: Ortsakten zu den Gemarkungen Maulbronn, Zaisersweiher, Schmie und Diefenbach.
- Reichert, Folker: Der Abt von Maulbronn, das Dorf Knittlingen und die pfälzischen Gerichte. Ein Rechtsstreit aus dem Jahre 1456. In: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 139, 1991, S. 487.
- Reiss-Engelhorn-Museum Mannheim [Hrsg.]: Die Franken - Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Begleitband zur Ausstellung vom 08.09.1996 bis 06.01.1997 im Reiss-Engelhorn Museum Mannheim. Katalog-Handbuch in zwei Teilen: XXVII. Mannheim 1996.
- Ribbe, W.: Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Agrarwirtschaft. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln 1980 216-203 (Schriften des Rheinischen Museumsamtes, 10).
- Rimmele, F.: Praktische Denkmalpflege am Kloster Maulbronn, Kleine Abhandlungen aus dem Gebiet des Bauwesens und der Denkmalpflege aus verschiedenen Zeitschriften, Loseblattsammlung 1938.
- Rösch, M.: Die Weiher des UNESCO-Welterbes Kloster Maulbronn als wirtschafts- und umweltgeschichtliche Archive: Maulbronn, Enzkreis. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2012, S. 71-75.
- Rösch, M.; Fischer, E. u. Kury, B.: Die Maulbronner Klosterweiher. Spiegel von vier Jahrtausenden Kulturlandschaftsgeschichte. In: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 4, 2017, S. 282-287.
- Rössener, W.: Südwestdeutsche Zisterzienserklöster unter kaiserlicher Schirmherrschaft. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 33, 1974, S. 24-52.
- s, W.: Zur Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Hochmittelalter. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 30, 1982, S. 141.

- Rössener, W.: Von der Eigenwirtschaft zum Pacht- und Rentensystem: Der wirtschaftliche Strukturwandel in den niederrheinischen Zisterzienser Klöster während des Hoch- und Spätmittelalters. In: Die niederrheinischen Zisterzienser im späten Mittelalter. Reformbemühungen, Wirtschaft und Kultur. Köln 1992 (Zisterzienser im Rheinland, 3), S. 21-47.
- Rössener, W.: Das Wirken der Zisterzienser im südwestdeutschen Raum im 12. Jahrhundert. In: Rückert, P. und Planck, D. [Hrsg.]: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Stuttgart 1999, S. 9-24.
- Rössener, W.: Grangienwirtschaft und Grundbesitzorganisation südwestdeutscher Zisterzienserklöster vom 12. bis 14. Jahrhundert. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ergänzungsband. Köln 1982, S. 137-164.
- Rückert, M.M.: Der Übergang der Schöntaler Paternität von der Abtei Maulbronn auf das Zisterzienserkloster Kaisheim im Jahr 1282. In: Württembergisch Franken 81, 1997, S. 51-74.
- Rückert, M.M.: Die Anfänge der Klöster Schöntal und Bronnbach und ihr Verhältnis zur Mutterabtei Maulbronn. In: Rückert, P. [Hrsg.]: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland Stuttgart 1999, S. 101-125.
- Rückert, P.: Die Bedeutung Maulbronn für die Siedlungsgenese zwischen Stromberg und Schwarzwald im Mittelalter. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 15-29.
- Rückert, P.: Maulbronn. In: Zimmermann, W. u. Priesching, N. [Hrsg.]: Württembergisches Klosterbuch, Ostfildern 2003, S. 340-344.
- Rückert, P. u. Planck, D. [Hrsg.]: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn. Stuttgart 1999 (Oberrheinische Studien, 16).
- Schaab, M.: Die Zisterzienserabtei Schönau im Odenwald. Heidelberg 1963 (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde, 8).
- Schaab, M.: Die Grundherrschaft der südwestdeutschen Zisterzienserklöster nach der Krise der Eigenwirtschaft. In: Patze, H. [Hrsg.]: Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, Bd. 2. Sigmaringen 1983 (Vorträge und Forschungen, Band 27,2), S. 47-86.
- Schaab, M.: Territorialstaat und Kirchengut bis zum Dreißigjährigen Krieg. Die Sonderentwicklung in der Kurpfalz im Vergleich mit Baden und Württemberg. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 138, 1990, S. 241-258.
- Schaab, M. u. Schwarzmeier, H. [Hrsg.]: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte. Stuttgart 2001 (Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg / im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Bd. 1. Allgemeine Geschichte, Teil 1. Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer).
- Schenk, W.: Mainfränkische Kulturlandschaft unter klösterliche Herrschaft. Die Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution vom 16. Jh. bis 1803. Würzburg 1988 (Würzburger Geographische Arbeiten, 71).
- Schenk, W.: Zur Raumwirksamkeit einer Heilsidee: eine Forschungs- und Literaturübersicht zu historisch-geographischen Fragestellungen der Zisterzienserforschung. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 7, 1989, S. 249-262.
- Schenk, W.: Von Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental. Exemplarisches und Besonderheiten zur Landschaftsgeschichte Frankens seit 1500. In: Württembergisch Franken 74, 1990, S. 121-161.
- Schenk, W.: Zisterziensisches Erbe in der mainfränkischen Kulturlandschaft am Beispiel von Ebrach und Frauental. In: Brückner, W. u. Lenssen, J. [Hrsg.]: Zisterzienser in Franken. Würzburg 1991 (Kirche, Kunst und Kultur in Franken, 2), S. 55-68
- Schenk, W.: Der Rindhof bei Maria Bildhausen in Franken - Religiöse Minderheiten als Kulturlandschaftsgestalter. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 45, 1993, S. 179-214.
- Schenk, W.: Zisterziensische Elemente und Strukturen in der fränkischen Kulturlandschaft - Anregungen für ein erweitertes Verständnis der Dorferneuerungsmaßnahme Klosterlangheim. In: Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 65, S. 73-77.
- Schenk, W.: Raumgestaltung zwischen Ideal und Wirklichkeit: geographische Interpretationen eines landschaftsgeschichtlichen Abschnittes aus der „Brevis Notitia“ des Ebracher Zisterzienserabtes Wilhelm Sölner (1714-41). In: Rinschede, G. u. Vossen, J. [Hrsg.]: Beiträge zur Religionsgeographie. Berlin 1995 (Geographia Religionum, 10), S. 71-95.
- Schenk, W. u. Heistermann, Chr.: Auf den Spuren der Zisterzienser. Historisch-geographische Wanderziele rund um Ebrach. Ebrach 1995.
- Schmidt, P.: Maulbronn – baugeschichtliche Entwicklung des Klosters im 12. und 13. Jahrhundert und sein Einfluss auf die schwäbische und fränkische Architektur. Straßburg 1903 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 47).

- Schich, W.: Zur Rolle des Handels in der Wirtschaft der Zisterzienserklöster im nordöstlichen Mitteleuropa. In: Zisterzienser Studien Bd. 4. Berlin 1979, S. 133-170.
- Schich, W.: Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Handel und Gewerbe. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln 1980, S. 217-236.
- Schmidt-Glassner, H.: Kloster Maulbronn. Königstein im Taunus 1949.
- Schneider, R.: Maulbronn's kulturelle Ausstrahlung im Mittelalter. In: Rückert, P. u. Planck, D. [Hrsg.]: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Stuttgart 1999, S. 127-146.
- Schrag, E. u. Bitz, U.: Oberamtspflege Maulbronn: 1806-1926, Vorakten ab 1720, Nachakten bis 1942. Ludwigsburg 1995.
- Schreg, R.: Dorfgeneese in Südwestdeutschland - Das Renninger Becken im Mittelalter. Stuttgart 2006 (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Bd. 76).
- Schreiner, K.: Spätmittelalterliches Zisterziensertum im deutschen Südwesten. Spiritualität, gesellschaftliche Rekrutierungsfelder, soziale Verhaltensmuster. In: Rückert, P. u. Planck, D. [Hrsg.]: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Stuttgart 1999, S. 43-78.
- Schreiner, K.: Zisterziensisches Mönchtum und soziale Umwelt. Wirtschaftlicher und Sozialer Strukturwandel in hoch- und spätmittelalterlichen Zisterzienserkonventen. Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ergänzungsband. Köln 1982, S. 79-135.
- Schröder, U.: Architektur der Zisterzienser. In: Die Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit, Bonn 1980, S. 311-344.
- Schuhmacher, U.: Kloster Rechantshofen 1240-1564. Eine Regestensammlung. Magisterarbeit Universität Tübingen. Tübingen 1981.
- Schuhmann, J.: Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Dürrmenz und Mühlacker im späten Mittelalter. In: Bettelarm und abgebrannt. Von der Burg Löffelstelz und dem Mittelalter in Mühlacker. Mühlacker 2010, S. 127-154.
- Seidenspinner, W.: Das Maulbronner Wassersystem – Relikte zisterziensischer Agrarwirtschaft und Wasserbautechnik im heutigen Landschaftsbild. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 18 1989, S. 181-191.
- Seidenspinner, W.: Kloster und Landschaft – Zum Problem einer Morphologie der Kulturlandschaft aus denkmalpflegerischer Perspektive am Beispiel der historischen Funktionseinheit Kloster Maulbronn. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklösters. Stuttgart 1997, S. 555-574.
- Seminarephorat des Evangelisch-theologischen Seminars [Hrsg.]: Die evangelisch-theologischen Seminare Maulbronn und Blaubeuren. Maulbronn 2004.
- Stadtverwaltung Maulbronn [Hrsg.]: Stadt Maulbronn: Die Wasserversorgung. o.J.
- Stober, K.: Denkmalpflege zwischen künstlerischem Anspruch und Baupraxis – Zur Veränderung des Baudenkmal Maulbronn 1840-1938. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklösters. Stuttgart 1997, S. 531-554.
- Stober, K.: Geschichtszeugnis oder idealisierte Kulisse? - zur Veränderung des Baudenkmal Maulbronn 1840-1938. In: Burg und Kirche zur Stauferzeit. 1. Aufl., Regensburg 2001, S. 255-272.
- Strobel, R.: Zum Baudekor der Maulbronner Klosterkirche. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklösters. Stuttgart 1997, S. 95-115.
- Süße-Krause, U. u. Hübl, M.: Maulbronn - ein Zisterzienserklöster als Weltkulturdenkmal. Karlsruhe 2005 dt. Bildlegenden dt., engl. und franz.
- Sydow, J.: Die Zisterzienserabtei Bebenhausen. Berlin u. New York 1984 (Germania sacra, NF 16).
- Teschauer, O.: Zum Stand der archäologischen Beobachtungen auf dem Areal des Klosters Maulbronn. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklösters. Stuttgart 1997, S. 83-94.
- Tescher, Wilhelm: Füllmenbacher Hofberg. Bretten 2016.
- Tölke, H.; Otterbach, H. u. Gengenbach B. [Hrsg.]: Kennzeichen PF - Heimatkunde für Pforzheim und den Enzkreis. Stuttgart 1986.
- Toepfer, H.: Die Konversen der Zisterzienser. Untersuchungen über ihren Beitrag zur mittelalterlichen Blüte des Ordens. Berlin 1983.
- Tüchle, H.: Das Zisterzienserklöster Maulbronn. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, 1. Jg. 1949, S. 276-281.
- Tüchle, H.: Die Ausbreitung der Zisterzienser in Südwestdeutschland bis zur Säkularisation. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Bd. 4, 1985, S. 23-35.

- Valentin, E.: Fisch ist Flussgemüse und daher Fastenspeise! Kloster Maulbronn - die Zisterzienser und das Erfolgsgeheimnis der Teichwirtschaft. In: Schlösser Baden-Württemberg, 2007, 1, S. 2-5.
- Vogeler, Georg u. Renate: Manibus sacrum – Die Grabinschriften im Kloster Maulbronn als „Denk-Male“ für 150 Jahre Klostergeschichte von 1656 bis 1807. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 491-530.
- Volk, O.: Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster. Sigmaringen 1984.
- Wagner, K.-H.: Die verborgene Sinnbild-Sprache im Kloster Maulbronn. – O.O. 1990.
- Weller, K.: Die Reichsstraßen des Mittelalters im heutigen Württemberg. In: Vierteljahresschrift für Württembergische Landesgeschichte, N.F. 33, 1927, S. 1-43.
- Windstosser, L.: Maulbronn. In: Stadt Maulbronn [Hrsg.]: Informationsmaterial für die Besucher zur 800-Jahrfeier der Klosterkirche Maulbronn, Sonderbeilage des Mühlacker Tagblatt. Maulbronn 1978.
- Winkler, G.B.: Die Ausbreitung des Zisterzienserordens im 12. und 13. Jahrhundert. In: Wollasch, J.: Konventstärke und Armensorge in mittelalterlichen Klöstern. Zeugnisse und Fragen. In: Saeculum 39, 1988, H. 2, S. 184-199.
- Wißmann, F.: Das Ortsbuch von Schmie. Die rund 1200jährige Geschichte von Schmie und seine Beziehungen zum Kloster Maulbronn. Hrsg. von der Stadt Maulbronn. Ludwigsburg 1974.
- Wolf, R. u. Link, F.-G. unter Mitarb. V. Evers, G.; Stankewitz, M. u. Wallner, M.: Der Füllmenbacher Hofberg -ein Resthistorischer Weinberglandschaft im westlichen Stromberg. Karlsruhe 1990 (Carolinea, Beiheft 6).
- Zimdars, D.: Ordenspropaganda der Zisterzienser in Bildbeispielen aus dem Kloster Maulbronn. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg [Hrsg.]: Maulbronn - zur 850-jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters. Stuttgart 1997, S. 457-466.
- Zimmermann, W. u. Priesching, N. [Hrsg.]: Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart. Herausgegeben im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ostfildern 2003.
- Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Köln 1980 (Schriften des Rheinischen Museumsamtes, 10).
- Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ergänzungsband. Köln 1982 (Schriften des Rheinischen Museumsamtes, 18).

9 Kartenverzeichnis

- „Altwürttembergische Forstkartenwerk“ des Herzoglichen Württembergischen Kriegsrats und Oberst-Leutnants Andreas Kieser 1680-1687. Blatt 95: Maulbronn, bemerkenswerte Ansicht des Klosters mit vielen Türmen und 96: Zeysersweyer, Ansicht von „Schmier“.
- „Geometrischer Plan über die Herzogliche Clostersgemarkung Maulbronn ...“ 1761. aufgenommen und gezeichnet durch Johann Michael Spaeth Geometram Iuratum zu Kleinsachsenheim.
- Chorographia Ducatus Wirtembergici (Gadner-Atlas) (Duc) von Georg Gadner und Johann Oettinger, Darstellung des ehem. Herzogtums Württemberg, mehrfarbig. Auch als Gesamtwerk in Mappe lieferbar. 1596, Anzahl Karten: 28.
- Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung [Hrsg.]: Flurkarten von Württemberg der Landesvermessung 1818-1840. Stuttgart.
- Historischer Atlas von Württemberg (1972-1988). Hrsg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Der Historische Atlas umfasst 120 vielfarbige Kartenblätter, meist im Maßstab 1:600.000 (Format meist 46 cm x 52 cm). Beiworte (zusammen ca. 1.700 Seiten im Format DIN A4) erläutern den Inhalt der Karten. Die thematischen Orts- und Landschaftsnamen des Kartenwerks sind in einem Registerband (DIN A4, ca. 23.000 Stichworte) differenziert nachgewiesen.
- Paulus, E.G. u. Paulus, E.: Beschreibung des Oberamtes Maulbronn, mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamtes, einem Situationsplan und sechs Holzschnitten. Hrsg. vom Königlich statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1870, Neuausgabe Magstadt bei Stuttgart 1974.
- Topographische Aufnahme: Blätter: Blätter 6918 Bretten (1964), 6920 Güglingen (1958), 7018 Eutingen (1960) und 7019 Mühlacker (1959). Bearbeitungsstand ca. 1950. Hrsg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg.
- Topographische Karte 1:25.000: Blätter 6918 Bretten, 6920 Güglingen, 7018 Pforzheim-Nord und 7019 Mühlacker, Ausgabe 2005, Bearbeitungsstand 2004. Hrsg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg.
- Topographischer Atlas über das Großherzogtum Baden 1:50.000. Reproduktion der Erstausgabe 1838-1849, mit Blattübersicht und Legende, 1 Geleitwort, 1-farbig, 1838-1849.

Endbericht Cisterscapes. Klosterlandschaft Maulbronn

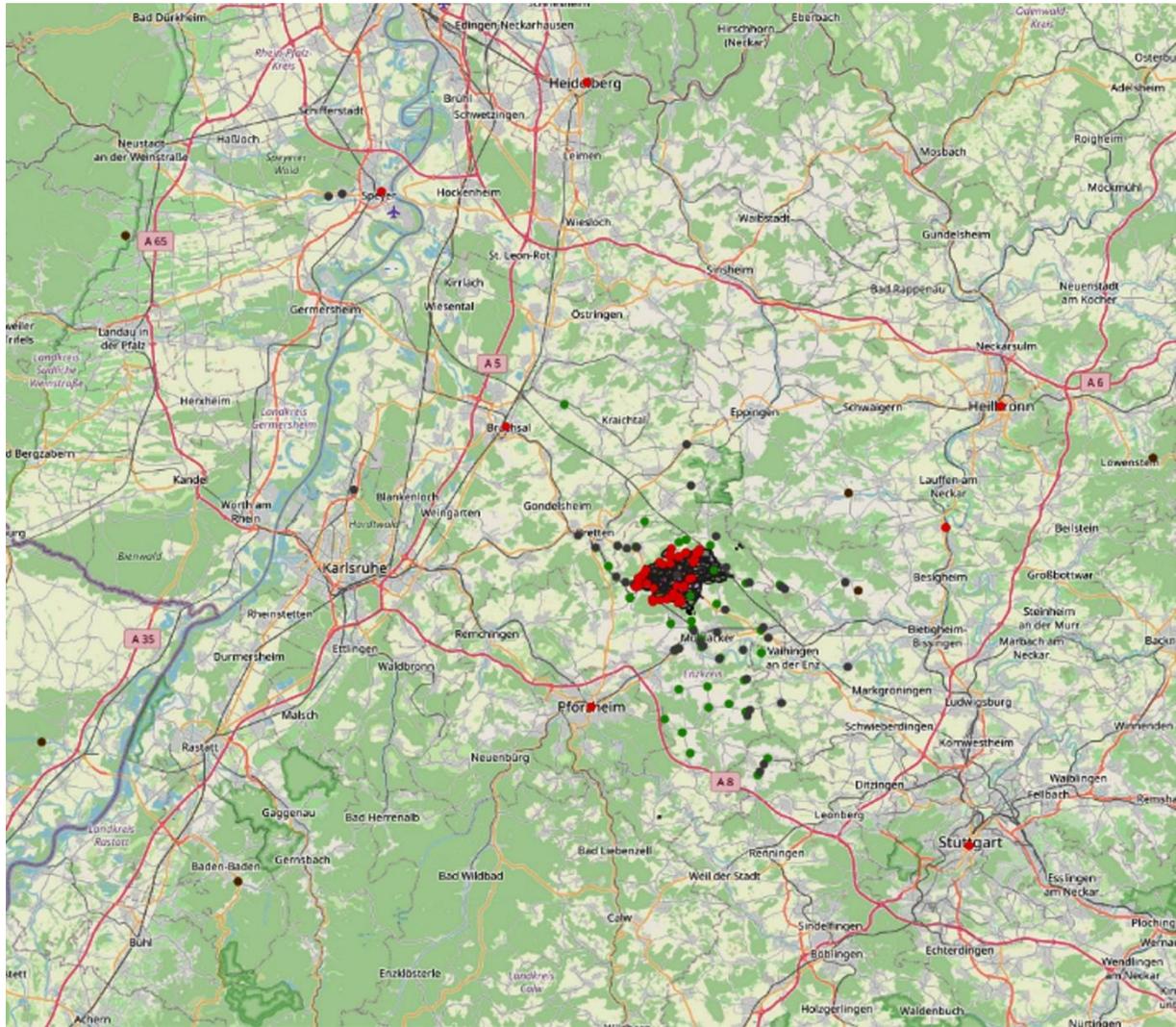
Topographischer Atlas des Königreichs Württemberg: im Maßstabe 1 : 50 000; in 55 Blättern; 1821–1851. Stuttgart, Tübingen, 1851. Reproduktion der Erstausgabe, Titelblatt und 55 Kartenblätter, 1-farbig.

10 Anhang

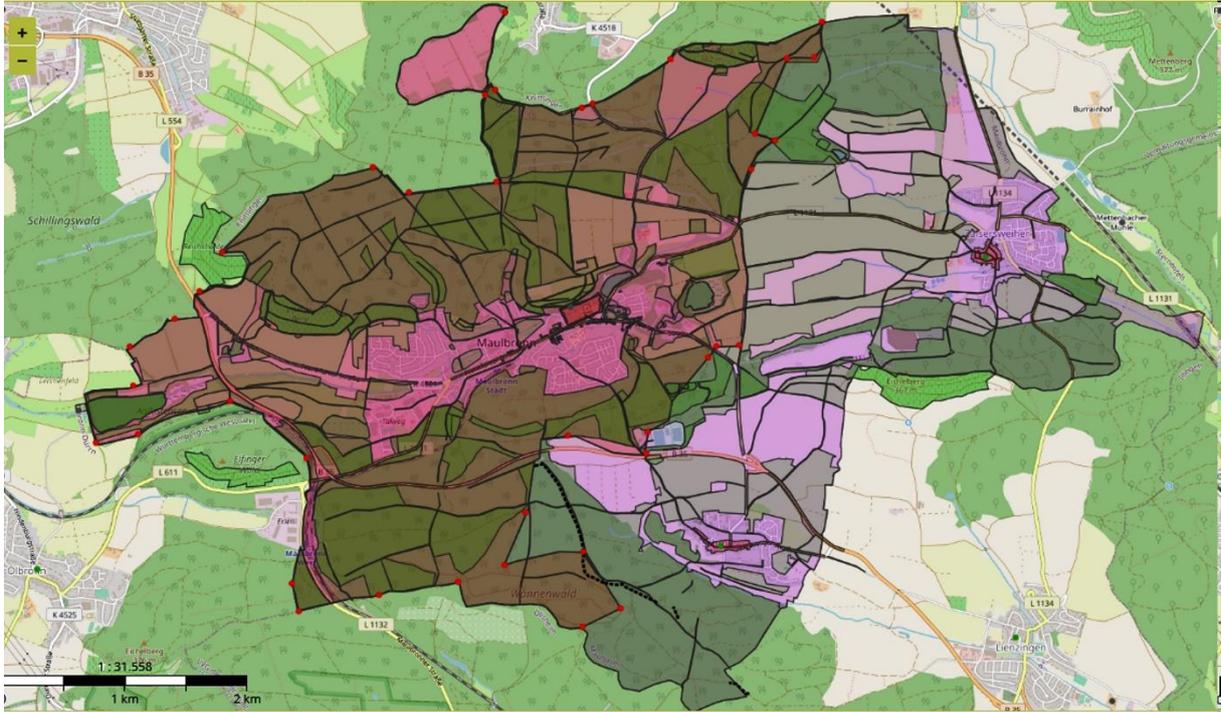
Teil 1: Liste der Eintragungen im Datenportal Cisterscapes

1. Aalkistenmühle
2. Aalkistensee
3. Abgegangener Billensbacher und Salzachhof
4. Abgegangener Hof Bonlanden
5. Befestigungssystem des Klosters Maulbronn
6. Ehemalige Steinbrüche in der Klosterlandschaft Maulbronn
7. Ehemalige Weinberge in der Klosterlandschaft Maulbronn
8. Elfinger Berghaus
9. Elfinger Hof
10. Elfinger Weinberg
11. Eppinger Linie
12. Füllmenbacher Hof
13. Grenze der Klostergemarkung Maulbronn
14. Grenzsteine der Klostergemarkung Maulbronn
15. Hohenackersee
16. Hotel Klosterpost
17. Inkorporierte Zisterzienserinnenklöster von Maulbronn
18. Kelter in Zaisersweiher
19. Klostergemarkung Maulbronn nach der Karte von Johann Michael Spaeth von 1761
20. Klostergüter von Maulbronn
21. Klosterhöfe des Zisterzienserklosters Maulbronn
22. Klosterlandschaft Maulbronn
23. Klosterweinberg
24. Lerchenmühle oder Untere Mühle in Klein-Villars
25. Obstbauflächen der Klosterlandschaft Maulbronn
26. Persistente Straßen und Wege , die vor 1680/1687 entstanden sind, in der Klosterlandschaft Maulbronn
27. Persistente Straßen und Wege, die zwischen 1680/1687 und 1761 entstanden sind, in der Klosterlandschaft Maulbronn
28. Persistente Straßen und Wege, die zwischen 1761 und 1835 entstanden sind, in der Klosterlandschaft Maulbronn
29. Persistente Straßen und Wege, die zwischen 1835, 1890 bzw. ca. 1950 entstanden sind, in der Klosterlandschaft Maulbronn
30. Persistente Waldflächen in der Klosterlandschaft Maulbronn
31. Persistente Weinberge der Klosterlandschaft Maulbronn
32. Persistentes Ackerland in der Klosterlandschaft Maulbronn
33. Persistentes Grünland (Weideland) in der Klosterlandschaft Maulbronn
34. Roßweiher
35. Schmie, Ortsteil der Stadt Maulbronn
36. Seen in der Klosterlandschaft Maulbronn
37. Stadt Maulbronn mit dem Kloster als Stadtzentrum
38. Standort einer ehemaligen Obstbaufläche nördlich des Roßweiher
39. Standorte ehemaliger Seen in der Klosterlandschaft Maulbronn in der Klosterlandschaft Maulbronn
40. Stadthöfe des Klosters Maulbronn
41. Steinbrüche östlich von Maulbronn
42. Weinberg am Scheuelberg
43. Weinberg am Füllmenbacher Hof
44. Wasserbewirtschaftungssystem des ehemaligen Klosters Maulbronn
45. Zisterzienserkloster Maulbronn (UNESCO Welterbestätte)
46. Zugehörige Mühlen des Klosters Maulbronn
47. Zaisersweiher, Stadtteil von Maulbronn

Teil II: Karte der Einträge im Datenportal Cisterscapes



Screenshot Datenportal Cisterscapes mit der Klosterlandschaft Maulbronn



Screenshot Datenportal Cisterscapes mit der Klosterlandschaft Maulbronn in der Grenzen der Klosterschmärgung nach der Schmärgungskarte von Johann Michael Spaeth von 1761 und der Schmärgungen Schmie und Zaisersweiher

Teil III: Datenblätter